

Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg

AUSWERTUNG EINER LANDESWEITEN BEFRAGUNG IN BRANDENBURG ZUR SOZIALARBEIT AN FÖRDER-, OBER- UND GESAMTSCHULEN SOWIE GYMNASIEN UND OBERSTUFENZENTREN

Inhalt

Einleitung	6
Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg – Bedeutung, Aufgaben und Herausforderungen	8
Burkhard Jungkamp, Staatsekretär für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg	
Sozialarbeit an Schulen – klares Profil, klare Aufgaben?	14
Prof. Dr. Karsten Speck, Universität Oldenburg	
Auswertung der landesweiten Befragung zur Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg	22
Roman Riedt, Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe	
Zur Ausgangslage und Vorgehensweise bei der Befragung	22
Rahmenbedingungen der Sozialarbeit an Schulen	24
Strukturelle Einbindung der Sozialarbeit an Schulen	28
Konzeptionelle Grundlagen der Sozialarbeit an Schulen	31
Handlungsfelder der Sozialarbeit an Schulen	32
Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen	36
Empfehlungen des MBJS zur Sozialarbeit an Schulen	38
Entwicklungsherausforderungen und wichtige Themen für die Sozialarbeit an Schulen	39
Grafik- und Tabellenverzeichnis	41
Fragebogen zur Sozialarbeit an den weiterführenden Schulen im Land Brandenburg	42
Sozialarbeit an Schulen – Empfehlungen zur fachlichen Weiterentwicklung	46
Landesjugendhilfeausschuss des Landes Brandenburg	
Bildungsverständnis der Schulsozialarbeit	50
vorgelegt vom Konnerationsverhund Schulsozialarheit	



Einleitung

»Sozialarbeit an Schulen ist ein wachsendes Arbeitsfeld in Brandenburg. In den vergangenen zehn Jahren ist zwar keine rasante, aber doch eine kontinuierliche Zunahme an Projekten in Brandenburg zu konstatieren.« Mit dieser Feststellung wurde die Broschüre »Sozialarbeit an Grundschulen im Land Brandenburg. Positionsbestimmung und Auswertung einer landesweiten Befragung« aus dem Jahr 2012 eingeleitet1. Weiter hieß es: »Sozialarbeit an Grundschulen ist in Brandenburg ein unübersichtliches Arbeitsfeld. Es gibt keine Ubersicht darüber, wie viel Projekte der Sozialarbeit an Schulen im Land bestehen. Noch weniger gibt es einen Überblick zu den konzeptionellen Grundlagen, den inhaltlichen Schwerpunkten und den strukturellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Sozialarbeit an Schulen umgesetzt wird.« Diese Lücke konnte mit der Befragung und der daraus resultierenden Broschüre für die Sozialarbeit an Grundschulen geschlossen werden. Für alle anderen Schulformen blieb diese Wissenslücke bestehen. So fand die letzte Erhebung zur Sozialarbeit an den weiterführenden Schulen im Land Brandenburg im Schuljahr 2005/2006 statt und bezog sich ausschließlich auf die Ganztagschulen im Land².

Das Landesjugendamt (LJA) und das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) entschlossen sich, dieses Defizit zu beheben. Um das Arbeitsfeld Sozialarbeit an den Ober-, Gesamtund Förderschulen (mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt Lernen) sowie den Gymnasien und den berufsbildenden Schulen in Brandenburg aktuell beschreiben zu können, führte die Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe (LSJ) im Auftrag von Landesjugendamt und MBJS im Zeitraum von Juni bis November

2013 eine landesweite Befragung durch. Ziel der Befragung war es, mehr über die Rahmenbedingungen, die strukturelle Verankerung, die konzeptionellen Grundlagen sowie die Leistungen der Sozialarbeit an Schulen zu erfahren. Um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen, wurde weitgehend auf den Aufbau der Befragung an den Grundschulen zurückgegriffen. Darüber hinaus wurden noch weitere Punkte aufgenommen (wie die Frage der Qualifikation der Fachkräfte) und qualitative Aspekte erhoben (u.a. bezüglich der Kooperation zwischen den Fachkräften der Sozialarbeit an Schulen einerseits und Lehrkräften, den öffentlichen sowie den freien Trägern der Jugendhilfe andererseits). Des Weiteren konnten die Fachkräfte durch die Aufnahme von offenen Fragen eigene Positionierungen vornehmen. Die vorliegende Auswertung der Befragung schließt das vorhandene Informationsdefizit bezüglich der Sozialarbeit an den oben genannten Schulformen und bietet Impulse für die weitere Entwicklung des Arbeitsfeldes.

In die Befragung wurde, analog der Erhebung an den Grundschulen, die Sozialarbeit an Schulen einbezogen, die mit mindestens 20 Wochenstunden oder mehr ausgestattet ist. Dabei handelt es sich nicht um eine reine quantitative Festlegung, sie ergibt sich vielmehr aus dem Leistungsangebot und dem besonderen Profil von Sozialarbeit an Schulen: »Sozialarbeit an Schule, als die intensivste Form der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, setzt stark auf die Beziehungs- und Vertrauensarbeit, insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern, aber auch bei den Lehrkräften und anderen Kooperationspartnern. Sozialarbeit an Schule muss leicht erreichbar sein für seine Adressaten und über eigene

¹ Roman Riedt: »Sozialarbeit an Grundschulen im Land Brandenburg. Positionsbestimmung und Auswertung einer landesweiten Befragung« (Hrsg.: Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe). Potsdam 2012

² Riedt, Roman: Schulsozialarbeit an den Ganztagsschulen der Sekundarstufe I in Brandenburg (Hrsg.: Serviceagentur Ganztag). Potsdam 2006. Download der Broschüre: www.kobranet.ide/kobranet/index.php?uid=914

(geschützte) Räume an der Schule verfügen, um mit den Adressaten vertrauensvoll und unabhängig von Schule arbeiten zu können. Beziehungs- und Vertrauensarbeit, die leichte und niedrigschwellige Erreichbarkeit, die Breite der Angebotspalette – all dies spricht dafür, dass Sozialarbeit an Schulen über einen Stundenumfang verfügen muss, der eine dauerhafte Präsenz sichert und es ermöglicht ... unterschiedliche Leistungen abzudecken«.3

Die Befragungen der LSJ stehen neben weiteren Impulsen zur Sozialarbeit an Schulen auf Landes- und Bundesebene. So befasste sich der Landesjugendhilfeausschuss Brandenburg ab 2011 intensiv mit dem Arbeitsfeld und der Diskussionsprozess mündete in ein Empfehlungspapier zur Weiterentwicklung von Sozialarbeit an Schulen, das der Landesjugendhilfeausschuss am 27.08.2012 beschloss. Der landesweite Fachtag »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg - Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« im April 2013 mit 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern setzte weitere wichtige Impulse im Land. 4 Bei der Fachtagung wurde von Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer insbesondere eine notwendige Profilierung des Arbeitsfeldes, mehr Transparenz durch Informationen über den Entwicklungsstand sowie die Notwendigkeit eines regelmäßigen regionalen wie landesweiten Austausches innerhalb des Arbeitsfeldes angemahnt, neben den Punkten einer leistungsgerechten Bezahlung und unbefristeten Beschäftigung für die Fachkräfte. Auf Bundesebene wurde mit dem 1. Kongress zur Schulsozialarbeit am 30.11. / 01.12.2012 in Hannover der aktuelle Stand der Fachdiskussion und die Entwicklung in den Bundesländern abgebildet⁵. Daneben sind in den vergangenen zwei bis drei Jahren auch (erstaunlich) viele Publikationen zum Arbeitsfeld erschienen 6. Mit seinen Ausführungen zum »Bildungsverständnis der Schulsozialarbeit« hat der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit einen wichtigen und notwendigen Beitrag vorgelegt, der das Bildungsprofil der Schulsozialarbeit schärft.⁷

Nicht zuletzt ist der aktuelle 14. Kinder- und Jugendbericht zu nennen, der unter anderem ausführt: »Schulsozialarbeit als Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule hat sich in den letzten Jahren weitgehend etabliert und Anerkennung gewonnen«.⁸ Der Bericht verweist auf »die inzwischen rasant gestiegene Bedeutung dieser Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule. Heute ist weithin anerkannt, dass die Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule durch Schulsozialarbeit

einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Bildungsbedingungen für Kinder und Jugendliche darstellt. Insofern hat sich Schulsozialarbeit insbesondere im vergangenen Jahrzehnt als ein »Erfolgsmodell« der Kooperation durchgesetzt« ⁹ Das Thema der Kooperation der Kinder- und Jugendhilfe mit der Schule findet sich im 14. Kinder- und Jugendbericht mehrfach wieder. Die grundsätzliche Positionierung dabei: Die Schnittstellen dieser beiden Systeme nehmen an Bedeutung zu und damit die Notwendigkeit der systematischen Betrachtung. ¹⁰

Die vorliegende Broschüre greift einige dieser Beiträge und Impulse auf. Vor den Ergebnissen der landesweiten Befragung (S.22 - 45) wird zunächst der Beitrag »Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg - Bedeutung, Aufgaben und Herausforderungen« von Burkhard Jungkamp, Staatssekretär im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, wiedergegeben (S. 8 - 13). Es folgt der Fachimpuls »Sozialarbeit an Schulen – klares Profil, klare Aufgaben?« von Prof. Dr. Karsten Speck (Universität Oldenburg). Beide Beiträge beruhen im Wesentlichen auf den Redebeiträgen im Rahmen der Fachtagung im April 2013.

Die »Empfehlungen zur fachlichen Weiterentwicklung des Landesjugendhilfeausschusses Brandenburg vom 27.08.2012« sind im Anschluss an die Auswertung der Befragung aufgenommen (S. 46 - 49). Abschließend werden die Ausführungen zum »Bildungsverständnis der Schulsozialarbeit«, vorgelegt vom Kooperationsverbund Schulsozialarbeit, wieder gegeben (S. 50 - 53).

An dieser Stelle ein Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Projekten, die an der Befragung mitgewirkt haben. Ohne diese Beteiligung wäre die vorliegende Broschüre nicht möglich gewesen. Selbstverständlich gilt der Dank auch dem Landesjugendamt Brandenburg sowie dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, die die landesweite Erhebung fachlich begleitet und gefördert haben.

Von Seiten der Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe sind wir zuversichtlich, dass die Befragung eine gute Grundlage bietet, um die Diskussion um das Arbeitsfeld Sozialarbeit an Schulen auf der Landesebene ebenso wie auf der kommunalen Ebene zu befördern.

- 3 Roman Riedt, »Sozialarbeit an Grundschulen im Land Brandenburg. Positionsbestimmung und Auswertung einer landesweiten Befragung«, S. 10
- 4 Die Fachtagung fand am 17. April 2013 im SFBB / Jagdschloss Glienicke statt und wurde gemeinsam vom Landesjugendhilfeausschuss, dem Landesjugendamt Brandenburg, dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg sowie der Landeskooperationsstelle Schule Jugendhilfe veranstaltet.
- 5 Der erste bundesweite Kongress wurde vom Kooperationsverbund Schulsozialarbeit organisiert und erreichte als zweitägige Veranstaltung am o6. und o7. November 2012 ca. 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Wesentliche Beiträge zum Kongress stehen unter bukoschulsozialarbeit.blogs sport.de/anmeldung zur Verfügung. Die Gesamtdokumentation des Kongresses kann unter www.gew.de/Page22357.html bestellt werden.
- 6 Beispielhaft: Für ein Aufwachsen im Wohlergehen. Schulsozialarbeit als Wegbereiterin erfolgreicher Bildungswege. Berlin 2012 (Hrsg.: Deutsches Rotes Kreuz); Handlungsfeld Schulsozialarbeit. Profession und Qualität. Baltmannsweiler 2012 (Hrsg.: E. Hollenstein / F. Nieslony); Reader Schulsozialarbeit. Aktuelle Beiträge und Reflexionen eines vielschichtigen Theorie- und Praxisfeldes. Berlin 2013 (Hrsg.: Deutsches Rotes Kreuz)
- 7 Auf der Grundlage der landesweiten Befragung an Grundschulen 2012 wurde von Seiten der LSJ unter anderem folgende Herausforderung für die nahe Zukunft umrissen: »Desweiteren ist eine Herausarbeitung der Bildungsleistungen der Sozialarbeit an Schulen in Abgrenzung, Ergänzung und Erweiterung zu einem verkürzten, rein schulischen Bildungsbegriff notwendig«. Riedt, R., 2012, S. 29
- 8 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2013, S. 404
- 9 Ebd., S. 404
- 10 Vgl. ebd., S.9 ff.

Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg – Bedeutung, Aufgaben und Herausforderungen

Burkhard Jungkamp, Staatsekretär für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Bedeutung der Schulsozialarbeit ist aus meiner Sicht unbestritten. Schulsozialarbeit ist ein breit akzeptiertes Handlungsfeld im Land Brandenburg, das zunehmend nachgefragt wird und dessen Leistungen ebenfalls zunehmend anerkannt werden. Dabei ist eines konstant geblieben: Schulsozialarbeit ist zunächst immer ein Angebot der Jugendhilfe. Das ist die Prämisse, von der wir ausgehen sollten. Dass sich die Schulsozialarbeit in vielfältiger Weise dabei mit Schule abstimmen kann und muss, dass sie auch für die schulische Entwicklung sinnvoll, teilweise notwendig ist, steht für mich dabei außer Frage.

Bezüglich des Aspekts der quantitativen Ausweitung resümiere ich für die letzten Jahre, dass Sozialarbeit an Schulen an Bedeutung gewonnen hat. Das ist überall in Deutschland so. Ich wüsste kein Bundesland, aus dem nicht in jüngerer Vergangenheit die Forderung gekommen wäre, dass man im Grunde an allen Schulen mindestens eine Schulsozialarbeiterin, einen Schulsozialarbeiter bräuchte. Je nachdem, um welche Schulen es geht, in welchen Kontexten diese Schulen arbeiten, sollten es gerne auch mehrere Personen sein.

Aktueller Stand im Land Brandenburg, soweit das Ministerium über die Daten verfügt, ist: Wir haben Schulsozialarbeit an mindestens 50 Grundschulen. Das entspricht einer Deckung von mehr als 10 Prozent. Schulsozialarbeit gibt es an ca. 140 Schulen der Sekundarstufe I, zumeist an Oberschulen, aber es befinden sich auch Gesamtschulen darunter. Darüber hinaus haben wir an einigen Oberstufenzentren wie auch an Gymnasien Schulsozialarbeit.

Kann man mit diesem Stand zufrieden sein? In politischen Diskussionen und fachlichen Gesprächen wird regelmäßig die Forderung nach mehr Schulsozialarbeit erhoben. Grundsätzlich sollten, so die These, alle weiterführenden Schulen, mindestens alle Oberund Gesamtschulen mindestens mit einer Vollzeitstelle Schulsozialarbeit ausgestattet sein. Die Forderung nach einem Schulsozialarbeiter an allen Grundschulen wird in dieser Form so dezidiert auch immer häufiger formuliert. Wie wird das begründet?

Die Forderung nach Sozialarbeit an Schulen ist in den letzten Jahren stark damit verbunden worden, dass gerade Schülerinnen und Schüler mit schwierigen Verhaltensweisen durch Schulsozialarbeit besser gefördert, unterstützt und begleitet werden können. Schwierige Verhaltensweisen, die dazu führen, dass, wie sagt man so schön, der »reibungslose Schulbetrieb« nicht gewährleistet werden kann. Mit dieser Formulierung habe ich meine Probleme. Aber Fakt ist, zu den Verhaltensauffälligkeiten kommen häufig Lernschwierigkeiten und in der Folge kommt es vielfach zu Lernversagen bis Lernverweigerung bzw. Schulverweigerung. Ein



Burkhard Jungkamp, Staatsekretär für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg | Foto: Frank Buschner

Merkmal der Kinder, die sowohl im Lernen Schwierigkeiten haben als auch im Verhalten auffällig sind, ist ganz häufig – ohne hier eine Monokausalität zu entwickeln – dass sie in schwierigen sozialen Lagen aufwachsen, eine erforderliche Unterstützung und Förderung durch die Elternhäuser aus verschiedenen Gründen nicht erfolgt, nicht erfolgen kann. Letztlich soll Schulsozialarbeit mit dazu beitragen, die betroffenen Kindern und Jugendlichen zu einem möglichst guten Bildungserfolg zu führen. Politisch würde ich sagen, Schulsozialarbeit soll das bewirken, was im Land nicht hinreichend gewährleistet ist, nämlich möglichst viel Bildungsgerechtigkeit zu realisieren. Das ist der politische Kontext, in dem sich Schulsozialarbeit darstellt.

Es gibt Schulsozialarbeit seit mehreren Jahrzehnten, mit unterschiedlichen Begründungslinien gefordert und eingeführt. Das weiß ich, das ist keine Frage. Auf politischer Ebene nimmt die oben genannte Begründungslinie aber eine prominente Stellung ein. In der Tat gab es einen Push, der das Thema Bildungsgerechtigkeit sehr viel stärker auf die Agenda setzte als zuvor: Seitdem wir mit Ergebnissen von internationalen und nationalen Schulleistungsstudien konfrontiert worden sind und wir deutlich gesehen haben, dass der Anteil von Risikoschülern – so der Sprachgebrauch in den Studien – beträchtlich ist. Bei den ersten Studien, so um das Jahr 2000, war von 20 % bis 25 % der Kinder die Rede. Im Augen-

blick werden geringere Zahlen genannt, so um die 18%. Das schwankt und ist auch abhängig von den untersuchten Fächern bzw. Kompetenzen. 18%: Statistiker würden jetzt vielleicht sagen, das ist besser als der OECD-Schnitt und wir haben den Schnitt ja verbessert. Ich sage: es ist einfach zu viel. 18 von 100 Kindern.

Die Ergebnisse der Schulleistungsstudien und der Kontext Chancengerechtigkeit hat die Bundespolitik in Bewegung gebracht. In der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen, fiel die Entscheidung, angesichts der Bedeutung, die der schulische Erfolg, für diese Kinder hat, sich ganz besonders um diese Kinder zu kümmern. Das ist sicher eine richtige Ent-



Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB) | Foto: Frank Buschner

scheidung gewesen. Dass diese Kinder ein Minimum an Bildung erfahren müssen, dass ihnen die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht wird, steht außer Frage. Es ist Aufgabe von Schule, der jungen Generation die Bildung zu garantieren, ohne die man in dieser Gesellschaft nicht zurechtkommt und die die Grundlage für einen Erfolg im Berufsleben darstellt.

Eine zweite Beobachtung. Immer deutlicher wird, dass Schule mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Problemen konfrontiert ist, die außerhalb von Schule liegen, die das Schulleben, das Lernverhalten der jungen Menschen aber maßgeblich beeinflussen. Selbstverständlich werden sie damit zu Themen, Fragen und Herausforderungen innerhalb der Schule, die dann durch die Lehrerinnen und Lehrer aufgegriffen und bearbeitet werden. Es wird aber immer klarer, dass Lehrerinnen und Lehrer allein nicht in der Lage sind, all diese Probleme zu lösen. Das wissen alle, die in und um Schule arbeiten. Kinder brauchen am Ort Schule und im Umfeld die Unterstützung von kompetenten Menschen, die nicht Lehrkräfte sind. Personen die eine andere Ausbildung erfahren haben, andere professionelle Sichtweisen einbringen und die ihre Leistungen abgestimmt und ergänzend zu den schulischen Leistungen erbringen.

Teilt man diese Sicht, und das tue ich, dann heißt das folgerichtig, dass die Schule als isolierter Lernraum keine Zukunft hat. Die Vision, die ich habe, ist eine Schule, die im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen im kommunalen Umfeld eingebettet ist. Eine Schule, die alle Ressourcen um sich herum im Sozialraum nutzt, die Partner einbindet und auf Partner zugeht, sich öffnet und in der der Schulalltag nicht ausschließlich durch Lehrkräfte bestimmt wird, sondern durch eine Vielzahl von Professionen. Dann, nur dann, können, entsprechend der Neigungen und Interessen, der unterschiedlichen Problemund Lebenslagen, die Kinder individuell gefördert werden. Schulsozialarbeit kann die Entwicklung einer Schule, die alle Schüle-

rinnen und Schülern ihren Fähigkeiten und Nöten entsprechende Förderung zukommen lässt, entscheidend unterstützen.

Mit dieser Entwicklungsperspektive von Schule verbinde ich die Forderung nach lokalen Bildungslandschaften. Lokale Bildungslandschaften stellen einen geeigneten Rahmen dar, um Schule wie in der oben skizzierten Vision zu entwickeln. Hier werden die zuständigen Vertreter aus den Kommunen, aus dem Land, aus der Schulaufsicht, die Schulleitungen zusammen geführt, um Ressourcen im Sinne der Kinder zu bündeln und Leistungen aufeinander abzustimmen. Innerhalb von Bildungslandschaften kann über eine geeignete Struktur und Vernetzung die Abstimmung der vielfältigen Akteure erreicht werden. Hier gibt es bereits Programme und Erfahrungen in anderen Bundesländern. Dieser Ansatz ist meines Erachtens für das Land Brandenburg gewinnbringend und aufzugreifen und systematisch zu entwickeln.

Einem möglichen Missverständnis möchte ich vorbeugen: ich sehe Schulsozialarbeit nicht nur in einer Unterstützungs- oder auch Zuliefererfunktion von Schule. Als ginge es zum Beispiel ausschließlich darum, die Mathematikleistung eines Schülers zu verbessern. Nein, eine ausschließliche, auf die Unterstützung zur Erreichung unterrichtsbezogener Ziele getrimmte Schulsozialarbeit würde eine Funktionsreduzierung der Schulsozialarbeit bedeuten. Einer solchen Reduzierung soll hier nicht das Wort gesprochen werden. Schulsozialarbeit hat vor allen Dingen die Aspekte des außerschulischen Lernens und des außerschulischen Lebens der Heranwachsenden im Blick, die sich auch negativ auf schulische Leistungen und den Schulalltag insgesamt auswirken. Schulsozialarbeit soll in die pädagogische Arbeit, die pädagogischen Konzepte zur individuellen Förderung der einzelnen Schule integriert werden. Der 14. Kinder- und Jugendbericht beschreibt Schulsozialarbeit als präventiv ansetzende sozialpädagogische Leistung. Das trage ich vollkommen mit. Gegenüber dem Bericht, der Schulsozialarbeit ausschließlich auf schulmüde Kinder, auf Schulverweigerer oder schulversagende Jugendliche bezogen sieht, möchte ich aber die These aufstellen, dass sich Schulsozialarbeit grundsätzlich an alle Schülerinnen und Schüler richten soll. Sie muss natürlich für die bildungsbenachteiligten Kinder wirksam werden, aber sie muss sozialpädagogische Leistungen grundsätzlich für alle Schülerinnen und Schüler bereithalten.

Ich glaube, dass wir von Seiten der Politik ebenso wie in Teilen der Fachebene hinsichtlich der Wahrnehmung, der Funktionsbestimmung von Schulsozialarbeit nachzuarbeiten haben. Die politische Wahrnehmung geht auf jeden Fall noch nicht so weit, dass gesagt wird, bei Schulsozialarbeit geht es um ein Angebot, das sich potentiell an alle Kinder und Jugendliche richtet.

In der fachlichen Diskussion gibt es bisher keinen breit akzeptierten Begriff von Sozialarbeit an Schulen bzw. Schulsozialarbeit. Vielleicht ist das Ringen um die Zielgruppen, die Unklarheit, an wen sie sich richtet, ein Grund dafür. Ein anderer Grund ist, dass Sozialarbeit an Schulen vielgestaltig ist. Die Begründungslinien und damit Zielsetzungen von Sozialarbeit an Schulen unterscheiden sich regional und von Schule zu Schule, sie wird in der Regel den lokalen Bedürfnissen konzeptionell angepasst. Das ist sicher sinnvoll und womöglich ist Sozialarbeit an Schulen zu vielgestaltig, um ganz klar definiert werden zu können.

Als minimale Definition wird von Beteiligten, unter anderem von kobra.net, gefordert, dass nur diejenigen schulbezogenen Angebote der Jugendhilfe als Sozialarbeit an Schule bezeichnet werden sollten, bei denen eine Sozialarbeiterin bzw. ein Sozialarbeiter mit mindestens einer halben Stelle schulstandortbezogen arbeitet. Diese rein quantitative Definition sagt über die zu erbringende Leistungen nichts aus und ist mir daher zu kurz gesprungen. Ich möchte die Rollenbeschreibung und die Funktion von Schulsozialarbeit konkreter gefasst haben. Ich sehe aber ein, dass Schulsozialarbeit unterhalb einer halben Stelle möglicherweise nicht wirksam ist, weil dann der Schulsozialarbeiter nicht ausreichend präsent an der Schule sein kann und damit für die Schülerinnen und Schüler schwer erreichbar ist. Damit kann unter anderem die wichtige Beratungsfunktion für die Schülerinnen und Schüler nicht in dem notwendigen Ausmaß gewährleistet werden

Schulsozialarbeit hat auch für Eltern diese Beratungsfunktion. Ich gehe weiter, auch für die Lehrerinnen und Lehrer. Ich nehme wahr, dass von Seiten der Schule Offenheit und Interesse an dieser breiten Beratungsfunktion bestehen. So hat kürzlich ein Gesamtschulleiter aus Potsdam mir gegenüber geäußert, dass seine Lehrerinnen und Lehrer bei der Schulsozialarbeiterin Rat suchen, ja diesen Rat brauchen.

Über die Beratung hinaus gehören zu den genuinen Aufgaben der Schulsozialarbeit Angebote für Gruppen. Schulsozialarbeit muss auch und gerade Angebote zum sozialen Lernen vorhalten und eine präventive Funktion erfüllen. Schulsozialarbeit muss koperieren mit den Lehrerinnen und Lehrern und den anderen Akteuren in und um Schule, sie muss vernetzen und zu weiteren Unterstützungsangeboten vermitteln. Das alles zu erfüllen an einer Schule unterhalb einer halben Stelle, ist natürlich kaum möglich. Aber ich muss konkreter sagen, womit die zur Verfügung stehenden Ressourcen gefüllt werden sollen, das meine ich mit der notwendigen qualitativen Beschreibung.

Eine andere quantitative Definition besagt, dass ein sinnvolles Konzept von Sozialarbeit an Schulen mindestens zwei Per-

sonen pro Schule beinhalten sollte. Da geht es einerseits um die Möglichkeit, sich fachlich auszutauschen, sich kollegial zu beraten. Andererseits gibt es geschlechtsspezifische Problemlagen bei den Schülerinnen und Schülern, die die Arbeit im Team nahe legen, sodass im Idealfall ein Schulsozialarbeiter und eine Schulsozialarbeiterin in der Schule arbeiten. Das kann ich gut nachvollziehen. Aber es muss auch so begründet werden und somit einer Profilierung der Sozialarbeit an Schulen dienen. Rein quantitativ kommen wir da nicht weiter. Zumal die Träger von Schulsozialarbeit, die mitunter auch sehr kleine Träger sind, es schwierig haben, diese Quantität zu erfüllen. Aber wir haben auch größere Träger, die mit einem Team von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern an mehreren Schulen Sozialarbeit an Schulen anbieten. Hier sind meines Erachtens Ansätze und Potentiale, den fachlichen Austausch und die Teamarbeit untereinander wie auch trägerübergreifend zu fördern. Das ist notwendig mit Blick auf die Ressourcen und pragmatisch.

Zusammengefasst: Im Grundsatz halte ich die Forderungen, mindestens eine halbe Stelle und zwei Personen an einem Standort, am besten eine Frau und ein Mann, für plausibel. Dennoch reicht diese Definition nicht für Sozialarbeit an Schulen. Sozialarbeit an Schulen muss über die fachlichen Aufgaben definiert werden.

Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich die Unterstützung der Schüler/innen bei der Bewältigung schulischer und individueller Probleme. Sozialarbeit an Schule leistet hierfür Beziehungsarbeit, Beratung, Projektarbeit und ist leicht erreichbar im Schulalltag präsent

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine feste Finanzierung sowie eine (selbstverständliche) regelmäßige Supervision

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Gibt es Überlegungen für Landesprogramme? Was passiert mit den BuT-Mitteln? Es braucht Schulsozialarbeit an allen Schulen, keine Projektitis, keine Abbrüche, keine Feigenblattlösungen mit wenigen Stunden oder auf mehrere Standorte verteilt.

In der bundesweiten Diskussion zur Schulsozialarbeit wird in der Politik im Augenblick versucht, Schulsozialarbeit an weiterführenden Schulen in der Fläche zu etablieren. Die Finanzierung ist dabei das Problem und nicht die Einsicht in die Notwendigkeit. Bei der Finanzierungsfrage haben viele Länder das Modell, ebenso wie wir, dass nicht das Land der Träger der Schulsozialarbeit ist, sondern die Kommunen. Von Seiten der Kommunen gibt es den Wunsch, dass die Bundesregierung diese Aufgabe mitfinanziert, da die Länder das Geld nicht ausreichend zur Verfügung stellen können. Wir haben von Seiten des Landes mit der Bundesregierung eine Diskussion darüber im Föderalismus geführt. Ich meine, auch die föderale Struktur erlaubt die Beteiligung an der Finanzierung von Schulsozialarbeit an weiterführenden Schulen von Seiten des Bundes.

Ich möchte auf die spannende Entwicklung zurückkommen, dass zunehmend auch Schulsozialarbeit an Grundschulen gefor-

dert wird. Die wird in der Tat in der politischen Debatte noch zu wenig berücksichtigt. Dort geht es zumeist um die Schulen der Sekundarstufe I, zum Teil auch der Sekundarstufe II, hier um die beruflichen Schulen und die Förderschulen. Dass Schulsozialarbeit an den Grundschulen konsequent und übergreifend gefordert wird, sehe ich im Augenblick noch nicht. Warum ist das so? Möglicherweise steht dahinter die stillschweigende Annahme, dass die Kinderwelt noch in Ordnung ist, dass bestimmte Problemlagen in der Grundschule noch gar nicht auftreten. Das trifft meines Erachtens nicht mehr zu, zum Beispiel ist schulverweigerndes Verhalten in den Grundschulen keine Seltenheit. Ich verweise auf den aktuellen Kinder- und Jugendbericht, in dem von einer »Kindheit und

Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich verlässliche Unterstützung und Beratung von Schülerinnen und Schülern durch eine schulferne Person (gerne Personen) bei Schwierigkeiten die das Lernen »be«-hindern

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine stabile und verlässliche Beziehungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage gesicherter Arbeitsverhältnisse

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Chancen und Grenzen der Sozialarbeit an Schule im laufenden Schulbetrieb

Jugend im Wandel« gesprochen wird. Darüber hinaus ist der Gedanke der Prävention ein bestechendes Argument für ein höheres Engagement von Sozialarbeit an Grundschulen. Weg von dem problemzentrierten Ansatz, der da lautet, hier gibt es ein Problem, da müssen wir Schulsozialarbeit einsetzen. Ich glaube, das ist eine falsche Denkweise. Sie ist zu problemorientiert und reaktiv, wirkt zuweilen stigmatisierend für die Kinder und Jugendlichen, für die Schule und auch für die Schulsozialarbeit. Diese Sichtweise reduziert Schulsozialarbeit mitunter schnell auf eine »Feuerwehrfunktion«.

Die Schülerinnen und Schüler in den Grundschulen haben eine sozialpädagogische Unterstützung nötig und verdient. Das zeigt nicht zuletzt die landesweite Untersuchung der Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe zur Sozialarbeit an Grundschulen aus dem Jahr 2012. Das ist in der Tat eine ganz spannende Entwicklung, die ich gut finde. Die erreichte Quote von ca. zehn Prozent an den Grundschulen ist dabei noch nicht die Quote, die uns so vorschwebt. Das kann mehr werden.

Wir werden aber die Fachdiskussion, wie sich die Aufgaben der Sozialarbeit an Grundschulen vor den Aufgaben der Sozialarbeit an den weiterführenden Schulen unterscheiden, verstärkt führen müssen. Prof. Dr. Karlheinz Thimm hat unter Mitwirkung der Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe ein Werkbuch zur Sozialarbeit an Grundschulen aufgelegt, in dem diese Unterscheidung vorgenommen wird:

 Das Tätigwerden im präventiven Sinne, bevor sich problematische Entwicklungen verfestigen, ist seiner Ansicht nach eine

- ganz wichtige Aufgabe von Sozialarbeit an Grundschulen.
- Die Notwendigkeit von Freundlichkeit, emotionaler Zuwendung und Herzlichkeit von Seiten der Schulsozialarbeit ist in der Grundschule besonders groß. Ich möchte anfügen: Herzlichkeit, emotionale Zuwendung und Freundlichkeit ist an den weiterführenden Schulen genauso sinnvoll und notwendig.
- Der hohe Stellenwert von Erlebnis, Spiel und Bewegung wird im Werkbuch genannt und die Bedeutung der Schutzfunktion gerade für verwundbare Kinder. Das ist sicher unbestritten, wobei ich aus meiner Erfahrung, sage, das gilt auch für die weiterführenden Schulen.
- Der andere Stellenwert von Sprache, die Notwendigkeit, kindgerechter Kommunikation wird bei Thimm weiter herausgearbeitet. Keine Frage, das ist für die Sozialarbeit an Grundschulen grundlegend.
- Auch keine Frage: Die Rechte der Kinder zu wahren, ein Amt für Kinderschutz einzunehmen.
- Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit gerade mit Eltern von jungen Kindern wird genannt und ist richtig. Ohne die Einbeziehung, die Beteiligung der Eltern wird Schulsozialarbeit allerdings auch an der Sek. I nicht gelingen.
- Der hohe Stellenwert von Atmosphäre und Lernatmosphäre wird noch aufgeführt ebenso wie eine notwendige Raumqualität. Sicher, wobei die Bedeutung der Schul- und Lernatmosphäre, die Frage der Raumqualität auch in der Sekundarstufe I und II nicht zu unterschätzen ist.
- Das Bearbeiten der besonders sensiblen Schnittstelle vom Übergang der Grundschule in die weiterführende Schule. Diesen Übergang zu begleiten ist sicher wichtig, denn es handelt sich um eine sensible Schnittstelle die soziale Benachteiligung verschärfen, aber auch die Bildungsungerechtigkeit vergrößern kann. Hier werden Bildungsentscheidungen getroffen, die nicht ausschließlich durch eine objektive Leistungsfähigkeit von Kindern entschieden werden. Hier wirken andere Faktoren mit.

Insgesamt sind bezüglich des Leistungsspektrums und somit der Profilierung der Sozialarbeit an Grundschulen aber noch Fragen offen. Wenn man unter anderem davon ausgeht, dass für die kommunalen Träger die Frage, wie man Grundschule und Hort besser integrieren kann, eine hohe Bedeutung hat, dann werden die Aufgaben für die Sozialarbeit, in Ergänzung aber auch Abgrenzung zum Hort, weiter zu konkretisieren sein.

Das führt mich dazu, dass wir insgesamt darüber nachdenken müssen, wie wir die Finanzierung von Schulsozialarbeit auch bei uns im Land ggf. neu regeln, sodass die Quantitäten, die ich eingangs genannt habe, nicht festgeschrieben, quasi gedeckelt sind. Ich möchte das Thema Grundschule und Schulsozialarbeit in die bundesweite Debatte mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bundesländern einbringen, um den meines Erachtens zu engen Fokus auf die Sek. I zu weiten.

Wir haben das 610-Stellenprogramm im Land, welches aufgrund der demografischen Entwicklung zu einem 510-Stellenprogramm geworden ist. Über das Landesprogramm wird in besonderem Maße Sozialarbeit an Schule mit einem entsprechenden 25%-Anteil an der kommunalen Schulsozialarbeit mitfinanziert. Die Entwicklung in diesem Programm zeigt, dass jedes Jahr mehr Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter über das Pro-

gramm finanziert werden. Zu Beginn des Programmes waren es 22% die insgesamt für die Sozialarbeit an Schulen aufgewendet wurden. Im Jahr 2007 waren es bereits 32% und im Jahr 2010 35%. Dieses Programm wird zunehmend durch die Kommunen für die Finanzierung von Sozialarbeit an Schulen genutzt und ist ein wesentlicher Beitrag des Landes für dieses Arbeitsfeld.

Einige Sätze abschließend noch zum Thema inklusive Schule. Die inklusive Schule, die Schule für alle, wird die Schule der Zukunft sein. Hier bei uns, wie auch anderswo. In der öffentlichen Diskussion wird das mit Blick auf die Schülerpopulation oft darauf reduziert, dass zunehmend mehr Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten, mit Verhaltens- und Sprachentwicklungsauffälligkeiten im Regelunterricht beschult werden. Die inklusive Schule ist aber eine Folge der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention, die im Prinzip allen Menschen, auch und gerade denen mit Behinderungen, den gleichen Zugang zum gesellschaftlichen Leben garantiert. Auch zur Bildung. Das finde ich richtig, denn ich habe an der Aussonderung von Menschen über separierende Systeme kein Interesse. Alles, was wir wissen und was auch wissenschaftlich gestützt ist, spricht dafür, dass alle Kinder im Regelunterricht erfolgreicher gefördert werden als in separierenden Einrichtungen. Das ist überhaupt keine Kritik an der Arbeit von Förderschulen und der Sonderpädagogen. Ich war an vielen Förderschulen, habe gesehen, wie engagiert und motiviert die Kolleginnen und Kollegen dort arbeiten. Auch, wie zufrieden die Kinder dort sind. Aber wir müssen einfach zur Kenntnis nehmen, dass die kognitive Entwicklung der Kinder im Regelunterricht besser verläuft. Wir müssen einfach sehen, dass sich die Sozialkompetenzen im Regelunterricht von allen Kinder und Jugendlichen, ob mit oder ohne Behinderung, besser entwickeln. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich die emotionale Befindlichkeit der Kinder in Förderschulen am Anfang zwar häufig besser darstellt, dass sich dies aber im Laufe der Zeit in ihr Gegenteil verkehrt. Spätestens dann, wenn mit zunehmendem Alter und dem anstehenden Übergang in die berufliche Ausbildung klar wird, dass Förderschulen Sackgassen, Bildungssackgassen sind.

Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich Prävention, Soziales Lernen, Beratung von Schülerinnen und Schülern, Beziehungsarbeit, Spaß

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine mit zwei Personen besetzte Schulsozialarbeit an den Standorten

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Rechtliche Grundlagen, insbesondere in der Beratungsarbeit mit Schülerinnen und Schülern der Grundschule

Der gemeinsame Schulbesuch ist das Modell der Zukunft. Deswegen sprechen wir im Land Brandenburg von einer Schule für alle. Ich weiß, die Rahmenbedingungen, die materiellen Ressourcenvoraussetzungen für die Schulen sind eng, noch nicht optimal. Unter anderem werden Sonderpädagogen für die Regelschule

gefordert. Es ist keine Frage, dass wir mit Blick auf eine besondere Schülerschaft die Kompetenzen, die Unterstützung derjenigen, die als Sonderpädagogen genau dafür ausgebildet sind, brauchen.

Aber wir müssen bei der Diskussion um die Schule für alle die Quantität objektiv zur Kenntnis nehmen. Wenn alle Kinder mit Lernschwierigkeiten, mit Verhaltens- und Sprachproblemen in der Regelschule integriert werden, wird das rein rechnerrisch zur Folge haben, dass in jeder zweiten Klasse an den Brandenburger Schulen ein Kind mehr aufgenommen wird. Ich will nicht unsensibel sein. Ich weiß, dass sich dies regional unterscheidet und die Unterstützung durch ausgebildete Expertinnen und Experten ist notwendig, ist keine Frage. Doch im Großen und Ganzen verändert sich die Schülerpopulation nicht.

Die Entwicklung zur Schule für alle sollte nicht zu einer Sonderpädagogisierung dieses Themas werden. Wir sollten uns viel mehr die wesentliche Frage – wieder – stellen: Wie muss Schule beschaffen sein, damit individuelle Förderung gelingt? Eine grundsätzliche Aufgabe von Schule, hier mit Inklusion verbunden, ist und bleibt die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler. Darüber reden wir, sollten wir zumindest reden seit 13, 14 Jahren, spätestens seit PISA 2000. Wie können wir die bestmögliche Förderung jeder Schülerin, jedes Schülers realisieren, auch der überdurchschnittlich Begabten? Welche Voraussetzungen braucht Schule? Da gibt es aus Sicht von vielen Eltern so etwas wie eine individuelle Lernförderzeit. Das kann ich verstehen aus Elternsicht. Die Klassengröße und die verpflichtenden Wochenstundenzahlen von Lehrerinnen und Lehrern werden immer wieder thematisiert.

Hierüber gilt es zu diskutieren, doch für mich geht es um viel, viel mehr:

Insbesondere darum, welche Kompetenzen brauchen wir in und an der Schule neben jenen von Lehrerinnen und Lehrern, um eine solche Förderung hinzubekommen? Wir brauchen eine Vernetzung der Schule mit der ganzen Region. Wir brauchen die Sonderpädagogen. Wir brauchen Partner aus den Bereichen Gesundheit und Soziales. Wir brauchen Schulsozialarbeit. Da bin ich dann wieder bei der Forderung nach Schulsozialarbeit an allen Schulen. Im Blick auf das Ziel einer Schule für alle wollen und werden wir das Thema Schulsozialarbeit an allen Schulen noch einmal aufgreifen. Man muss dazu nicht mit der Gießkanne Stellen verteilen, die es noch nicht gibt. Man kann das differenzieren z.B. nach der sozioökonomischen Struktur, die sich im Umfeld einer Schule ausmachen lässt, und den Übergangsquoten. Anders gesagt: Man muss nicht eine Schule, die Kinder aufnimmt aus wohl behüteten Elternhäusern mit Drang zum Abitur, genauso versorgen wie Schulen, die prozentual eine anderen Zusammensetzung der Schülerschaft haben. Aber im Kern ist Inklusion so geplant, dass für jede Schule Schulsozialarbeit, von mir aus mit mindestens einer halben Stelle, vorhanden ist. Ich will die Kirche erst einmal im Dorf lassen. Im Gesamtumfang. Dann muss ich prüfen, wie ich diese Ressourcen verteile. Diese Frage wird sich stellen, denn die Mittel bleiben begrenzt, bei allem guten Willen. Aber auch die Frage der inhaltlichen Beschreibung und der Rolle von Schulsozialarbeit gerade in der inklusiven Schule ist noch genauer zu diskutieren. Von Seiten der Politik sind wir für Anregungen aus der Wissenschaft und der Praxis offen. Sie können uns in der politischen Diskussion ein ganzes Stückchen weiterhelfen mit Ihren Gedanken, Erfahrungen und Impulsen. Ich freue mich, dass mit den Ergebnissen der landesweiten Befragung zur Sozialarbeit an Schulen nun mehr und bessere Daten zur bestehenden Praxis der Sozialarbeit an Schule im

Land vorliegen. Wir werden diese Ergebnisse intensiv diskutieren und bewerten.

Abschließend sei noch auf die Position des 14. Kinder- und Jugendberichtes verwiesen, die im Prinzip besagt, dass Schulsozialarbeit als Angebot der Jugendhilfe mehr ist als ein Lückenbüßer für schulische Defizite oder lediglich kompensatorische Aufgaben erfüllt. Die Jugendhilfe insgesamt ist mit ihren vielfältigen Kompetenzen und Leistungen, so der Kinder- und Jugendbericht, »in der Mitte der Gesellschaft angekommen«. Jugendhilfe und Schule haben dabei vielfältige Schnittstellen, die es zu bearbeiten gilt, an denen Sie kooperieren können und müssen.



Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich ein sozialpädagogischer Blick auf die Kinder und Jugendlichen und auf/in das Schulsystem

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine gut eingeführte Sozialarbeit an Schule sowie die akzeptierte Kooperation mit allen Schulformen

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Rechtliche Grundlagen hinsichtlich der Beratungsarbeit, z.B. ab wann müssen Eltern eingebunden werden?

Schulsozialarbeit als Angebot der Jugendhilfe wird dabei durch die Schule akzeptiert, zunehmend nachgefragt. Auf Grundlage meiner Kenntnisse muss ich aber mit Blick auf die Kooperationspraxis in Brandenburg auch resümieren, dass die Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe noch optimiert werden muss. Auch die Akzeptanz von Angeboten der Jugendhilfe insgesamt in den Schulen ist längst noch nicht so, wie wir uns das vorstellen. Da ist mir der Kinder- und Jugendbericht zu stark positiv gestimmt. Die bewusste Wahrnehmung und Akzeptanz von Angeboten, gerade auch im Bereich von Ganztagschulen, ist noch nicht so, wie ich mir das wünschen würde. Schulsozialarbeit wird gefordert von Schulleitungen, von Eltern, von Lehrern. Das ist richtig. Aber die Angebote, die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe sind vielfältiger, vielgestaltiger.

Die Angebote der Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit, Leistungen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes, Familienbildung und -aktivierung, die Zusammenarbeit mit den Hilfen zur Erziehung, etc. Diese Angebote werden noch nicht in dem Maße wahrgenommen, wie ich es gerne hätte. Die vielfältigen Schnittstellen zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule sind noch nicht ausreichend aufeinander abgestimmt. Da besteht Veränderungsbedarf auf beiden Seiten, da haben wir noch einiges zu leisten. Sie könne sich sicher sein, dass wir dieses Thema als Ministerium für Bildung, Jugend und Sport weiter voran bringen werden. Die Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe arbeitet intensiv am Thema, unter anderem hinsichtlich der Entwicklung von lokalen Bildungslandschaften.

Sozialarbeit an Schulen – klares Profil, klare Aufgaben?

Prof. Dr. Karsten Speck, Universität Oldenburg

Es freut mich sehr, dass ich zu der Veranstaltung »Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg – Standortbestimmungen und Perspektivdiskussion« eingeladen wurde. Ich meine mich zu erinnern, dass ich bei der letzten Tagung zum Thema im Land Brandenburg mit dabei war. Das liegt zehn Jahre zurück. Damals ging es insbesondere um die Trägerqualität. Zehn Jahre: das ist eine Zeitspanne, bei der es sich lohnt, einmal zurückzublicken und zu bilanzieren, was im Arbeitsfeld im Land erreicht wurde.

Ich habe mir folgende vier Punkte für meinen Beitrag vorgenommen:

- Ich möchte zunächst auf das Verständnis von Schulsozialarbeit bzw. Sozialarbeit an Schulen eingehen. Das erscheint mir nicht zuletzt im Land Brandenburg notwendig.
- Ich werde zweitens die bundesweite Entwicklung zur Schulsozialarbeit reflektieren und dabei bewusst den Begriff Schulsozialarbeit verwenden, da dieser bundesweit der üblichere ist, wenngleich auch bundesweit unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet werden.
- Wenn ich dann drittens in das Land Brandenburg blicke und den Ist-Stand skizziere, werde ich versuchen von Sozialarbeit an Schulen zu sprechen. Ich werde an einigen Stellen eine kritische Bilanz als Außenstehender ziehen.
- Unter viertens möchte ich, da bin ich ganz Pädagoge, Empfehlungen für die Weiterentwicklung, die Profilierung des Arbeitsfeldes im Land aussprechen.

Das Verständnis von Schulsozialarbeit

Was verstehen wir unter Schulsozialarbeit? Es gibt eine gewisse Einigung dahingehend, dass es eine Schnittfläche ist zwischen dem Bereich der Jugendarbeit an Schulen und dem Bereich der Jugendsozialarbeit an Schulen. Das war vor vielen Jahren noch umstrittener. Man wollte Schulsozialarbeit ausschließlich über die Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII, also mit Blick auf die Zielgruppe der Benachteiligten begründen. Hier hat sich die Fachdiskussion deutlich weiterentwickelt. Nichtsdestotrotz wird im politischen Raum sowie in Förderprogrammen noch häufig darauf verwiesen, dass es ausschließlich um § 13 SGB VIII gehe.

Während man in den 80er-Jahren noch fast alle Kooperationsformen von Jugendhilfe und Schule unter Schulsozialarbeit gefasst hat, besteht heute ein deutlich engeres Verständnis von Schulsozialarbeit. Es geht in die Richtung von Personen – da ist in der Regel von einer Stelle die Rede – die ganztägig am Ort Schule tätig sind und die ein breites Angebot von präventiven, intervenierenden und gemeinwesenorientierten Leistungen vorhalten. Die ihre Angebote auf Kinder und Jugendliche, aber auch auf Lehrer/innen und Eltern zuschneiden. Das heißt, es geht nicht um einzelne Projekte an Schulen, wenn man von Schulsozialarbeit spricht, son-



Prof. Dr. Karsten Speck, Universität Oldenburg | Foto: Frank Buschner

dern um eine kontinuierliche Kooperation am Ort Schule mit der auch eine Koordinationsfunktion, eine Scharnierfunktion verbunden ist.

Zielgruppen der Schulsozialarbeit

Es gibt weitgehend einen Konsens bei den Zielgruppen. Unstrittig ist in der Fachdiskussion, dass es um alle Kinder und Jugendlichen geht, nicht nur um Benachteiligte. Es geht um Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Es geht um Mädchen und um Jungen. Es geht um gute, es geht um weniger gute Schülerinnen und Schüler. Die Fokussierung von Schulsozialarbeit ist nicht auf eine spezifische Zielgruppe begrenzt. Es ist ein Prüfstein für die Schulsozialarbeit, inwieweit Benachteiligte und Beeinträchtigte erreicht werden. Wenn man allerdings sozialisationstheoretisch und auch bildungstheoretisch argumentiert, geht es nicht nur um diese. Und diese Betonung erscheint mir mindestens ebenso wichtig.

Strittig ist, wie stark man sich auf Verhaltensauffällige bezieht bzw. eingrenzt. Eine solche Fokussierung halte ich für nicht sinnvoll. Aus jugendhilfespezifischer oder aus sozialpädagogischer Sicht finde ich den Begriff der Verhaltensauffälligkeiten nicht gelungen, da er starke Stigmatisierungseffekte hat. Die starke Fokussierung auf das Verhalten führt dazu, dass Ursachen nicht entsprechend beleuchtet werden, sondern nur das Verhalten etikettiert wird und somit wenig lösungsorientiert ist. Sozialpädagog/innen würden von Ressourcen sprechen.

Es gibt einen Konsens dahingehend, dass Schulsozialarbeit neben den Schüler/innen auch die Lehrkräfte und die Eltern als Zielgruppe hat. Es erscheint unstrittig, dass es Elternarbeit und ebenso entsprechende Angebote für Lehrkräfte im Rahmen der Schulsozialarbeit geben muss.

Ziele der Schulsozialarbeit

Darüber hinaus besteht Konsens hinsichtlich dessen, was die Angebote der Schulsozialarbeit erreichen sollen. Ich konzentriere mich dabei auf die Schülerinnen und Schüler.

- Es geht um individuelle Problemlagen, Belastungen und Beeinträchtigungen der Schülerinnen und Schüler. Schulsozialarbeit schaut, was bei den Kindern und Jugendlichen vorgeht, was sie subjektiv an Belastungen und Problemen haben und was sie an Unterstützung und Begleitung brauchen. In Folge von PISA gab es eine Fokussierung auf die Schulleistungen. Doch mir reicht das nicht und ich halte es für zu kurz gegriffen. Es muss um individuelle Lebensbewältigung, individuelle Lebensführung gehen. Allerdings hat bereits Hermann Rademacker darauf hingewiesen, dass Schulleistungen einen entscheidenden Einfluss auf die weitere Lebensführung, insbesondere auf die Übergänge in Arbeit haben. Insofern muss sich die Jugendhilfe, auch die Schulsozialarbeit, diesem Bereich widmen und dazu eine Positionierung finden, die mehr als eine reine Abwehr sein muss.
- Es geht um Kompetenzförderung, vor allem um die entsprechenden beruflichen, sozialen und personalen Kompetenzen.
- Es geht um Lebensgestaltung, Lebensführung und in Zeiten von Ungewissheit um Orientierung. Angesichts prekärer Lebenslagen und unsicherer Lebensführung, in Zeiten der Risikogesellschaft geht es auch darum, Kinder und Jugendliche fit zu machen mit ungewissen und unsicheren Situationen umgehen zu können.
- Nimmt man das SGB VIII ernst, dann geht es auch darum, positive Lebensbedingungen zu schaffen am und um den Ort Schule. Das ist ein Einmischungsauftrag, den die Jugendhilfe durchaus hat.

Strittiger ist der Gedanke, dass es um eine Organisationsentwicklung und Schulentwicklung geht. Ich bin da kritisch. Schulsozialarbeit kann einen Beitrag leisten zur Schulentwicklung, aber es ist sicher keine Kernaufgabe von ihr. Woher nehmen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen die Kompetenz, so etwas wie Schulentwicklung oder Organisationsentwicklung im Schulbereich zu leisten? Kompetenter und zuständig sind die Lehrerinnen und Lehrer. Ich würde mir als Sozialpädagoge auch nicht vom Schulbereich reinreden lassen, was Sozialpädagog/innen wie zu tun haben.

In eine ähnliche Richtung geht die Frage in punkto Lehrer-Veränderung oder Schulreform. Es ist keine günstige Kooperationsvoraussetzung, an Schule heranzutreten und zu sagen, was man an Schule alles ändern will, wie Lehrerinnen ihre Arbeit machen sollen und dabei auch noch so zu tun, als ob man das besser kann als die Akteure vor Ort. Man muss sich immer vorstellen, wie das bei einem andersherum ankommen würde.

Zusammengefasst: Es gibt inzwischen einen breiten Konsens dessen, was Schulsozialarbeit erreichen soll. Dabei spreche ich

von Schulsozialarbeit, bei der eine Sozialpädagogin/ein Sozialpädagoge kontinuierlich am Ort Schule ist, vierundzwanzig Stunden am Tag, um das zu überspitzen. Sie oder er geht selbstverständlich auch raus aus der Schule, um im Gemeinwesen zu agieren, sie/er sollte sich vernetzen, in regionalen Arbeitskreisen mitwirken und mit dem Jugendamt zusammenarbeiten. Mir geht es, in Abgrenzung, definitiv nicht um vereinzelte Projekte in Schulen oder ein Modell, bei dem ein Sozialarbeiter für zehn Schulen zuständig ist.



Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich spannende, herausfordernde und sich stetig verändernde Arbeitsprozesse

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir verlässliche Stellen, die nicht an eine Projektfinanzierung gebunden sind

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Inklusion: welche Rahmenbedingungen und welche Fachlichkeit braucht es?

Kernprofil der Schulsozialarbeit

Was ist das Kernprofil von Schulsozialarbeit? Wissenschaftler, der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit oder auch die GEW haben sich mit dieser Frage auseinander gesetzt. Es besteht auch hier ein breiter Konsens, übrigens schulformunabhängig.

- Die Begleitung und Beratung von einzelnen Schülerinnen und Schülern.
- Gruppenangebote, in denen Kompetenzförderung stattfindet und gruppendynamische Effekte genutzt werden.
- Offene Angebote, die überhaupt erst Zugang zu Kindern und Jugendlichen ermöglichen.
- Die Beteiligung im Unterricht und die Mitwirkung in schulischen Gremien. Beteiligung im Unterricht bedeutet jedoch nicht, dass man schulische Unterrichtsinhalte vermittelt oder die Pausenaufsicht übernimmt. Nein, das ist nicht der Auftrag, sondern in gemeinsamen Kooperationsprojekten werden die Kompetenzen der Sozialpädagogik eingebracht.
- Zudem geht es um die Beratung und Unterstützung von Lehrkräften sowie Eltern und die Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen.

Aus meiner Sicht sind Trainingsraumkonzepte sehr kritisch zu betrachten. Ich habe bisher noch kein gelungenes Beispiel gesehen. Ich kenne gute Konzepte, doch die Praxis hat mich bisher nicht überzeugt. Da werden die Schülerinnen und Schüler abgeschoben.

Was sind bzw. was leisten Schulsozialarbeiter /innen nicht

- Was sind Schulsozialarbeiter/innen definitiv nicht?
- Feuerwehr: Wenn es einen Problemfall gibt, dann sind sie dafür zuständig und sollen es lösen. Das gelingt nicht, das können wir empirisch nachweisen. Weil es die Schüler/innen nicht wollen und weil die Probleme zu groß und zu viele sind.

- Pausenaufsicht und Bespaßungseinrichtung: Bei Nachmittagsangeboten im Ganztag werden eine Sozialpädagogin, ein Sozialpädagoge eingesetzt oder für die Mittagsbetreuung mit mehreren hundert Schüler/innen ist eine Sozialpädagogin, ein Sozialpädagoge zuständig.
- Sie sind nicht als »Polizist« oder Aufsichtsperson eingestellt.
 Ich weiß nicht, wie eine Vertrauensfunktion funktionieren soll, wenn ständig der Kontrollaspekt angesprochen wird.
- Wie bereits ausgeführt: Sozialpädagog/innen sind nicht die Schulreformer/innen. In jedem Fall sind sie nicht die Lehrer-Hasser. Dazu neigen Sozialpädagog/innen durchaus, das ist ein wenig eine »Berufskrankheit« oder gehört anscheinend zum guten Ton. Ich denke, da ist eine Zurückhaltung dienlicher, denn auf der Grundlage funktioniert Zusammenarbeit nicht. Es hauen auch so schon genügend Leute auf Schule und Lehrer/innen ein.

Schulsozialarbeit ist ein professionelles Angebot der Kinderund Jugendhilfe

Schulsozialarbeit ist im Land Brandenburg, sowie in den meisten Bundesländern, ein Angebot der Kinder- und Jugendhilfe. Die Leistungen werden dabei in einer verbindlich vereinbarten Kooperation mit Schule erbracht auf der Grundlage gemeinsamer Zielvorstellungen. Schulsozialarbeit ist komplexes Arbeitsfeld. Es geht um Professionalität, es geht um Fachkräfte. Fachkräfte, die tatsächlich kontinuierlich am Ort Schule sind.

Aktuelle bundesweite Diskussionen und die Entwicklung der Schulsozialarbeit

Auf dieses Grundverständnis baue ich im Folgenden auf, wenn ich versuche, die Entwicklung der Schulsozialarbeit bundesweit zu skizzieren. Zunächst aber einige übergreifende Aspekte, in die man meines Erachtens die Schulsozialarbeit einordnen muss, die ich aber lediglich benennen und nicht detailliert ausführen kann im Rahmen meines Beitrages:

- Wir haben deutliche Veränderungen gesellschaftlicher Art. Wir haben Individualisierungsprozesse, den demografischen Wandel und sehr starke prekäre Lebenslagen. Wir haben, zumindest eine wahrgenommene, Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten.
- Wir verlieren viele Schülerinnen und Schüler im Schulsystem.
 Von Klassenwiederholung über Schulverweigerer bis hin zu Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Abschluss verlassen.
- 3. Bezüglich der sozialen Benachteiligung erreichen wir in Deutschland nach wie vor Spitzenwerte. Es gibt Länder, inzwischen auch Kommunen, die im Kita-Bereich eine Sozialpädagogin, einen Sozialpädagogen neben der Erzieherin, dem Erzieher einstellen, um so gelingende Bildungsbiografien gerade an dem sensiblen Übergang in die Schule sicherzustellen.
- 4. Es sind viele Akteure im Bildungsbereich und an den Schnittstellen von Schule und Jugendhilfe tätig. Bereits innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe sind das eine Menge Personen, die häufig an einem Fall arbeiten. Dazu kommen weitere Angebote und Akteure im formellen Bereich und in informellen Settings. Das ist noch zu wenig aufeinander bezogen, nicht ausrei-



Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich ein Traumjob - aber ich nehme eine Zunahme von sozialen Benachteiligungen und Krisenbei Kindern und Jugendlichen wahr

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir (aktuelle) Qualitätsstandards für die Sozialarbeit an Schule im Land Brandenburg

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Vernetzung mit anderen Institutionen: Wie gelingt Kooperation, wie die Vernetzung im Sozialraum? Welche Impulse braucht die Öffnung von Schule?

- chend abgestimmt. Es braucht ein Gesamtsystem von Bildung, Betreuung und Erziehung. Ein Ansatzpunkt dies zu erreichen sind Bildungslandschaften, die derzeit in der Fachdiskussion sind. Interessanterweise trifft man auf Fachtagungen immer die gleichen Kommunen, die dort auftreten. Hier fehlt es an Erfahrungen in der Breite.
- Die Inklusionsdebatte, immer mit dem Verweis auf die Umsetzung der UN-Konvention geführt. Meines Erachtens ist es ein Menschenrecht in Schulen mit anderen Kindern und Jugendlichen beschult zu werden oder aufzuwachsen. Dass es funktionieren kann mit einer beträchtlichen Anzahl von Schülerinnen und Schülern, die wir derzeit im sonderpädagogischen System haben, dürfte unstrittig sein. Also Inklusion, die Akzeptanz von Diversität. Früher hätten wir das als Umgang mit Heterogenität genannt. Es gibt gute Beispiele in anderen Ländern, wie es funktionieren kann. Es ist schwierig und kostenintensiv, beide Systeme zu erhalten, das ist empirisch bundesweit nachweisbar. Wenn man Inklusion ernst nimmt, dann brauchen wir eine gesellschaftliche Veränderung, wir müssen die Bildungsbiografien im Blick haben. Die Frage für die Kinder- und Jugendhilfe lautet dabei: Was ist der Bildungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe? Nicht im Sinne von Schulleistung, sondern von individueller, personaler und sozialer, vielleicht auch beruflicher Kompetenzförderung.

Eigene Positionierung der Schulsozialarbeit in Bezug auf die Ganztagesschule, Inklusion, Schulverweigerung und Bildungslandschaften ist notwendig

Bei all diesen Fragen und Herausforderungen ist zu fragen: Welche Rolle, welche Funktion wird dabei der Schulsozialarbeit zugedacht? Ich nehme wahr, dass sich die Jugendhilfe sehr zurückhaltend verhält, keine eigene Position einnimmt und wartet, bis sich die Schule, beispielsweise zum Thema Inklusion, positioniert hat. Wenn dann die Positionierung der Schule stattgefunden hat, zieht sich die Kinder- und Jugendhilfe, auch in Brandenburg so mein Eindruck, sehr stark in eine Abwehrhaltung zurück. Ich halte das für nicht förderlich und fachlich sogar für fatal. Anstatt defensiv zu argumentieren, auf Abgrenzung aus zu sein, sollte geschaut werden, was die Kinder- und Jugendhilfe leistet, was sie leisten kann und was sie nicht leisten kann oder will. Es ist notwendig, eine offensive Diskussion um Inhalte und auch Strukturen zu führen.

Wenn man sich die historische Entwicklung der Schulsozialarbeit betrachtet, fällt auf, dass sie immer wieder eine Überformung erfahren hat. Ob das die Diskussion um die Ganztagsschule, aktuell die Inklusion oder – vielleicht als das nächste Thema – die Partizipation ist. Jedes Mal wird ein neuer Akzent, ein neuer Schwerpunkt von außen gesetzt. Das Profil der Schulsozialarbeit verwischt und man justiert es entsprechend um. Das ist nicht förderlich, das trägt nicht zur fachlichen Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes bei. Vor diesem Hintergrund ist eine Positionierung, unabhängig vom politischen Alltagsgeschäft, wichtig. Dass es ak-

tuelle Entwicklungen gibt und immer geben wird, zu denen sich die Schulsozialarbeit positionieren muss, ist selbstverständlich. Sie sollte das aber von sich aus tun und nicht warten, bis andere ihr sagen, was sie zu tun hat.

Rechtliche Regelung der Kooperation von Schule und Jugendhilfe nimmt zu

Die Kooperation von Schule und Jugendhilfe hat eine zunehmende rechtliche Kodifizierung erfahren. So unter anderem im Land Brandenburg, wo die Kooperation von Jugendhilfe und Schule an zahlreichen Stellen in das Schulgesetz aufgenommen wurde. Dieser Trend ist

bundesweit zu beobachten, zum Beispiel in den Ausführungsgesetzen der Länder, die das Thema Kooperation sehr viel stärker berücksichtigen. Das war vor zehn Jahren nicht der Fall und ist positiv zu werten.

Gegenseitige Akzeptanz nimmt zu

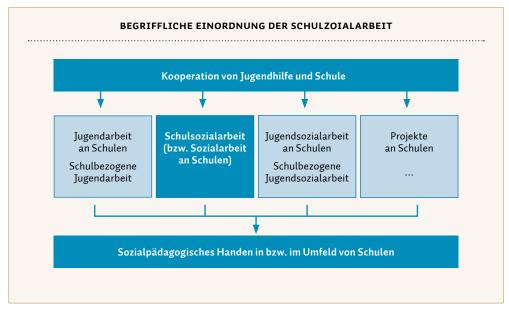
Wir haben nicht mehr diese großen Affronts, bei der die Jugendhilfe viel darüber redet, wie schlimm die Schule ist, und die Schule die Sozialpädagog/innen als feindliche Agenten betrachtet, die in die Schule kommen und zudem den Ruf der Schule beschädigen, weil da Schulsozialarbeit tätig werden muss. Diese Diskussion ist deutlich abgeschwächt und Schulsozialarbeit wird zunehmend als Gewinn und profilbildend angesehen.

Das Kooperationsthema erhält eine erhöhte fachliche Aufmerksamkeit und Relevanz

Das Thema Kooperation hat insgesamt eine erhöhte Aufmerksamkeit und die Einsicht um die Notwendigkeit einer verbesserten Zusammenarbeit wird größer. Vor zehn Jahren war ich fast arbeitslos, ich war mit meinem Profil nicht nachgefragt. Im vergangenen Jahr gab es zwei Angebote, eine Professur im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere der Kooperation mit Schule, zu übernehmen. Das zeigt an, dass das Thema tatsächlich en vogue ist.

Strukturen und Finanzierung im Arbeitsfeld sind prekär

Gleichwohl sind die Strukturen im Arbeitsfeld prekär. Das Bildungs- und Teilhabepaket mit seiner Befristung, den damit verbundenen Unsicherheiten und der Auseinandersetzung, wie es nach 2013 weitergeht, ist hierfür ein Beispiel. Das ist ein großes Problem: Über befristete Projekte, Programme und Initiativen wird Schulsozialarbeit aufgezogen, ohne die Frage der Kontinuität zu stellen. Die Finanzierungsstrukturen sind bis heute nicht wirklich abgesichert.



Quelle: Speck, 2013

Bundesweiter Ausbau der Schulsozialarbeit

Es gibt einen bundesweiten Ausbau bei der Schulsozialarbeit. Im Jahr 1998 gab es ca. 750 Stellen und im Jahr 2010 über 3.000 Personalstellen in der Schulsozialarbeit und schulbezogenen Angeboten. Wir haben fast eine Versechsfachung der Zahlen innerhalb von zehn Jahren. Das zeigt den Bedeutungszuwachs. Das kann man auch als Risiko sehen, dass viel Geld der Jugendhilfe in die Kooperation mit Schule fließt, wie ich das in den Empfehlungen des Landesjugendhilfeausschusses herauslese. Ich glaube allerdings, man kann nicht bipolar argumentieren. Auf der einen Seite wird die Kooperation gewünscht und für fachlich notwendig erachtet, werden Bildungslandschaften gefordert und gleichzeitig wird gesagt, mehr Geld darf das nicht kosten. Man kann harte Diskussionen über Geld führen, aber die Ansage, es darf nicht mehr kosten, das funktioniert nicht.

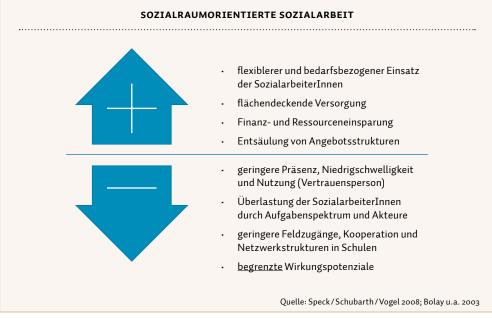
Effektivitätsdebatte und Qualitätsentwicklung

Wir haben bei der Schulsozialarbeit derzeit eine starke Effektivitätsdebatte. Was sind die Wirkungen, was sind Erträge, die bei dieser Sache rauskommen? Damit verbunden ist auch die Diskussion rund um Qualitätsstandards und die Qualitätsentwicklung.

Wir haben einen starken Diskurs um die Finanzierung: Wer finanziert Schulsozialarbeit? Aus welchem Topf kommt das Geld? Bundesweit betrachtet führen wir diesen Diskurs seit 40 Jahren. Das 510er-Stellenprogramm im Land Brandenburg ist ein gutes Beispiel, wie seit Jahren durchgängig Schulsozialarbeit gefördert wird.

Professionalisierungsdiskurs

Bundesweit betrachtet haben wir einen starken Professionalisierungsdiskurs, der teilweise von innen heraus durch die Landesarbeitsgemeinschaften bzw. den Kooperationsverbund Schulsozialarbeit geführt wird. Wir haben eine starke Diskussion um die Ausbildung von Schulsozialarbeiter/innen an Hochschulen und entsprechend auch Bücher so-Fachdiskussionen Fachtagungen. Teil der zunehmenden Professionalisierung sind Tandemfortbildungen, wie



Quelle: Speck, 2013

sie zum Beispiel in Berlin befördert werden, die sich als sehr förderlich erweisen.

Die Frage »Wo geht es hin?« wird sehr kontrovers diskutiert. Beim Stichwort Ganztagsschule stellt sich die Frage, wo verortet sich da die Schulsozialarbeit? Außen oder mittendrin, steuernd oder koordinierend? Die Fragen sind aus meiner Sicht bis heute ungeklärt. Ähnliches gilt für die Bildungslandschaften. Welche Rolle spielt da die Schulsozialarbeit? Oder die Frage der Kindeswohlgefährdung: Was ist die Rolle der Schulsozialarbeiter/innen? ESF-Programme und die Lissabon-Beschlüsse haben als vorrangige Zielsetzung das Erreichen von Schulabschlüssen. Wie verhält sich die Schulsozialarbeit dazu, welche Rolle nimmt sie ein? Das muss intensiver diskutiert werden. Auf einer rechtlichen, einer konzeptionellen und einer politischen Ebene. Die Weiterentwicklung dieses Feldes wurde in der Vergangenheit mit zum Teil sehr, sehr fragilen Finanzierungstrukturen vorgenommen. Es gibt gute Beispiele, wie einige Bundesländer auch mit dem Bildungsund Teilhabepakete umgegangen sind. Man muss das nicht wie das Land Brandenburg machen. Man kann das auch wie die Länder Berlin, Mecklenburg-Vorpommern oder Bayern machen. Hier wurden Landesprogramme entwickelt und entsprechende Absichtserklärungen zur Weiterfinanzierung gegeben. Wohlgemerkt in Zusammenarbeit zwischen Land und kommunalen Vertretern, das heißt den Spitzenverbänden. Das geht auch nicht anders, das kann das Land nicht alleine entscheiden. Das kann auch nicht die Kommune alleine entscheiden, jedenfalls nicht, wenn ich Schule und Jugendhilfe zusammen denken möchte.

IST-Stand im Land Brandenburg

Nun der Blick auf das Land Brandenburg. Den Blick tätige ich als Außenstehender. Das sind mehrheitlich Eindrücke, ich weise darauf hin, wenn ich empirische Befunde berücksichtige. Prüfen Sie kritisch, ob meine Eindrücke zutreffen. Was fällt mir positiv auf?

- Für das Land Brandenburg ist auffällig, dass es eine langjährige und sehr stetige Erfahrung im Bereich der Kooperation von Jugendhilfe und Schule gibt. Es gibt ein Landesprogramm, das bundesweit Anerkennung findet, das politisch gewollt ist, auch über Koalitionswechsel hinweg. Das ist nicht selbstverständlich. Sachsen-Anhalt zum Beispiel hat ein erfolgreiches, bundesweit anerkanntes und mit empirisch nachgewiesenen Wirkungen umgesetztes Landesprogramm zur Schulsozialarbeit »erfolgreich« eingestellt. Nach drei Jahren hat Sachsen-Anhalt ein neues Landesprogramm zur Schulsozialarbeit mit 59 Mio. Euro ESF-Mittel aufgestellt, um jetzt wieder die Diskussion zu führen, wie es weiter geht.
- Es gab in Brandenburg die Empfehlungen des Landes zur Sozialarbeit an Schulen. Die waren und sind zum Teil richtig spannend. Allerdings sind sie nicht mehr up to date, neuere Entwicklungen sind nicht mehr drinnen. Aktueller sind die Empfehlungen des Landesjugendhilfeausschusses.
- In Brandenburg gibt es viel Engagement auf der kommunalen Ebene. In den letzten zehn Jahren ist hier eine hohe Dynamik zu verzeichnen. Sicherlich wurde dies auch angeregt durch die Initiative Oberschule, Schulfusionen, den demografischen Wandel, die knappen Finanzen und den Druck von den Schulen auf die Schulträger nach mehr Schulsozialarbeit. Wie auch immer ich die kommunalen Aktivitäten im Einzelnen bewerte, es ist eine Reformbereitschaft auf Seiten der Kommunen zu erkennen und man macht sich Gedanken, wo das hingehen soll. Das ist durchaus ein Unterschied zu anderen Bundesländern.
- Es gibt hohe Kompetenzen und ein starkes Engagement auf der Landesebene. Da ist insbesondere die Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe und das SFBB, als Unterstützungsstruktur zu erwähnen. Die LSJ agiert beratend im Land und erstellt Studien in Teilbereichen und das SFBB unterstützt über Fortbildungen und andere Veranstaltungsformate.



Foto: Frank Buschner

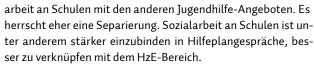
»Licht und Schatten« im Land Brandenburg bei der Sozialarbeit an Schulen

Nun widme ich mich den Punkten im Lande, bei denen ich einen Diskussionsbedarf sehe.

Ich fange mit dem Begriff an. Ich weiß nicht, worüber Sie reden, wenn Sie über Sozialarbeit an Schulen reden. Aus den Studien, die im Land Brandenburg veröffentlicht wurden, und aus den unterschiedlichen Papieren kann ich das auch nicht herauslesen. Ist Schulsozialarbeit gemeint? Sind Projekte an Schulen gemeint? Sind sozialräumliche Konzepte gemeint, wo einer für spezifische Schulen zuständig ist? Das ist mir nicht klar, den Akteuren vor Ort ist es oft auch nicht klar, zumindest sind die Vorstellungen, was denn darunter verstanden wird, zum Teil sehr unterschiedliche. Wir reden, selbst in der Jugendhilfe, erfolgreich aneinander vorbei, weil Sie nicht wissen, was mit Sozialarbeit an Schulen gemeint ist. Man müsste für eine Begriffsklarheit sorgen. Hier ist auf der Landesebene für mich keine Gesamtstrategie erkennbar. Diese Feststellung bezieht sich nicht nur auf die Schulsozialarbeit bzw. die Sozialarbeit an Schulen, sondern auf das gesamte Feld der Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule. Mir fehlt von Seiten des Landes eine stärkere Verantwortungsübernahme, eine stärkere Profilierung und auch eine Festlegung oder eine Einforderung bestimmter Standards. Natürlich kann man auf die kommunale Zuständigkeit verweisen. Doch das ist zu einfach, zumal wie gesagt die kommunale Seite Engagement zeigt. Denn dort, wo sich die Landesebene an der Finanzierung

beteiligt, sollten fachliche Standards bestehen. Standards, die nahe gelegt oder vorgegeben werden, bis dahin, dass sie an die Förderung gekoppelt werden. Hier attestiere ich eine starke, konzeptionelle Zurückhaltung des Landes, die ich nicht ganz verstehen kann. Das Land Brandenburg ist meines Erachtens bundesweit nicht präsent. Die Begriffsvielfalt, die konzeptionelle Vielfalt, die kann man im bundesweiten Kontext nicht verdeutlichen. Für andere Bundesländer kann ich sagen, da verstehen sie das darunter und das machen sie. So ist das mit der Schulsozialarbeit im Land Berlin, in Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Bayern. Es muss mir nicht gefallen, aber ich kann es sagen. Für das Land Brandenburg kann ich das nicht sagen.

- Auffällig ist so etwas wie Überfremdungsängste. Ich habe bewusst den Begriff verwendet. Schule wird als Gefahr wahrgenommen, die die Jugendhilfe dominieren und vereinnahmen möchte. Ich kann das ein Stück weit nachvollziehen. Aber ich hatte das eingangs schon verdeutlicht. Aus einer defensiven Rolle, aus einer Abwehrhaltung heraus zu agieren, darauf zu warten, dass von Seiten der Schule Positionierungen vorgenommen werden, ist für die Kinder- und Jugendhilfe nicht dienlich und schon gar nicht für die Kinder und Jugendlichen. Es ist sinnvoller, Schritte auf Schule zuzugehen und das eigene Bildungsverständnis herauszuarbeiten, zu verdeutlichen was der Beitrag der Kinder- und Jugendhilfe, der Schulsozialarbeit für gelingende Bildungsbiographien von Kinder und Jugendlichen ist und unter welchen Rahmenbedingungen Kooperation gewinnbringend stattfinden kann. Das finde ich auch vor dem Stichwort Bildungsverantwortung wahrnehmen angebracht.
- Ich habe das kommunale Engagement positiv hervorgehoben. Sobald man allerdings etwas tiefer in die Konzepte und Motive hineinschaut, wird deutlich, dass nicht immer klar ist, warum welches Angebot vor Ort installiert wird. Das ist in den einzelnen Kommunen aber auch höchst unterschiedlich. Unter anderem eine eigene, unveröffentlichte Untersuchung, die ich vor einigen Jahren in vier Kommunen im Land durchgeführt habe, aber auch die Studien von kobra.net bzw. Roman Riedt zeigen: Insgesamt gibt es eine unzureichende kommunale Steuerung bzw. ein Fehlen von kommunalen Konzepten zu Jugendhilfe und Schule. Einige Kommunen sind da dran und zum Thema Schulsozialarbeit finden sich zum Teil gute kommunale Rahmenkonzepte. Aber ein kommunales Gesamtkonzept ist nicht in Sicht. Derzeit nehme ich ein Auseinanderdividieren, ein starkes Ausspielen von sozialräumlichen Konzepten versus Schulsozialarbeit, Jugendarbeit versus Schulsozialarbeit wahr. Das wird deutlich an der Diskussion um den Anteil von Sozialarbeit an Schule im Rahmen des 510er-Stellenprogramms. Das ist eine Debatte, die wiederum stark von Ängsten und Abwehr geprägt ist. Das ist nicht tragfähig, schafft Unzufriedenheit, Unsicherheit und führt konzeptionell nicht weiter.
- Höchste Erwartung an die Schulsozialarbeit: Da wird das ganze Möglichkeitsfeld aufgemacht, was sie innerhalb und außerhalb der Schulen leisten können und soll, wie zum Beispiel bei den Empfehlungen des Landes, aber auch in kommunalen Konzepten. Demgegenüber wird mit Teilzeitstellen und Zuständigkeiten für mehrere Schulstandorte agiert. Da sind Prioritäten zu setzen, die Erfahrungen und Konzepte dazu gibt es.
- Insgesamt besteht eine zu geringe Vernetzung der Sozial-



- Die personellen und räumlichen Bedingungen sind zum Teil nicht ausreichend. Auch hier wieder der Verweis auf die Steuerung durch das Land. Ich wüsste kein Bundesland, das bei der Mitfinanzierung der Schulsozialarbeit da keine klaren Festlegungen vorsieht, die einzuhalten sind, ansonsten gibt es kein Geld. Das ist inzwischen bundesweiter Standard. Die konzeptionelle Verankerung der Schulsozialarbeit ist, wenn man die empirischen Daten der Landeskooperationsstelle zugrunde legt, noch ausbaufähig. Ebenso die Verankerung in Schulprogrammen oder Schulkonzepten und die Mitwirkung in den Schulgremien.
- Eine Landesarbeitsgemeinschaft. Die gab es mal in Brandenburg, ab und an bekomme ich noch ein Flämmchen mit hinsichtlich einer angestrebten Neugründung, aber die ist bisher leider regelmäßig wieder erloschen. Eine Landesarbeitsgemeinschaft dient, das wissen wir aus anderen Bundesländern, der Professionalisierung, auch gegenüber dem Landesjugendamt oder den Ministerien. Sie befördert die fachliche Positionierung des Feldes und sie trägt dazu bei, das Wissen um den erreichten Stand und die Qualität im Land anzureichern. Insgesamt existieren wenige landesweite Erkenntnisse für Brandenburg. Ohne die Studien und Publikationen der Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe wären für das Land Brandenburg praktisch keine Aussagen im Feld möglich. Das beginnt beim BuT, wo man im Land Brandenburg nicht sagen kann, wofür das Geld ausgegeben wird, geht über die Schulsozialarbeit bis hin zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Ganztag.
- Zum Abschluss betrachte ich kritisch die sozialraumorientierte Steuerung oder besser gesagt, das was unter Sozialraumorientierung verstanden wird, und wie diese zum Teil auch in Brandenburg umgesetzt wird. Da sind dann Sozialpädagogen für eine Anzahl von Schulen im Stadtteil zuständig. Das ist nicht die Idee, die Hinte und andere entwickelt haben. Das sind Stadtbezirke oder was auch immer, jedenfalls keine Sozialräume. Die Wirkung, die mit solchen Modellen erreicht wird, ist enttäuschend. Eine Untersuchung von Bolay in Baden-Württemberg zeigt: Mit Teilzeitstellen, in diesem Fall 50 %-Stellen, und auf mehrere Schulen verteilt, erreicht man nicht die Hälfte der Wirkung gemessen an den Schülerzahlen. In diesem Fall ist es nur ein Viertel bis ein Fünftel der Schüler/innen. Die Annahme, eine Sozialpädagogin, ein Sozialpädagoge, der zehn Schulen abdeckt, erreicht die Hälfte der Wirkung, ist falsch. Nein, sie / er wird viel weniger erreichen. Warum? Weil sie oder er nicht kontinuierlich ansprechbar ist für die Schüler/innen und Lehrer/innen. Weil keine Vertrauensbasis mit den Schüler/ innen besteht und keine tragfähige Kooperationsbeziehung zur Schule entsteht. Es fehlen Kontakte und es muss über Zettel mit den Lehrkräften kommuniziert werden. Wenn Sozialraumorientierung bedeutet, bestehende Kooperationen mit Schulen aufzugeben und eine intensive Kooperation zugunsten loser Kontakte als das Präferenzmodell anzulegen, hätte ich fachliche Zweifel. Ich bin aber nicht dafür, die Sozialraumorientierung gegen die Schulsozialarbeit auszuspielen, so wie ich es hier im Land Brandenburg teilweise erlebe.



Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich die Hilfe zur Selbsthilfe, Jugendberatung, Beratung und Begleitung einzelner und sozialpädagogische Gruppenarbeit

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine angemessene Bezahlung der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter (in der Regel studierte Fachkräfte)

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Öffentlichkeitsarbeit für Schulsozialarbeit und Qualitätssicherung

Ich stelle fest, dass man innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe in erster Linie finanzpolitisch agiert. Ich finde das legitim, aber dann sollten wir das auch aussprechen und uns nicht hinter sozialraumorientierten Konzepten oder ähnlichem verbergen, wenn in Wirklichkeit Finanzargumente dahinter stehen und wir möglichst viele Schulen – mit irgend einem Angebot – versorgen wollen. Man sollte sagen, wir haben ein Finanzproblem oder wir brauchen eine Mischfinanzierung. Aber das sind keine fachlichen Begründungen für die Sozialraumorientierung. Die Vorteile der Sozialraumorientierung sind der flexiblere und ein bedarfsbezogener Einsatz der Sozialarbeiter/innen und nicht zuletzt würde dies auch zu einer Entsäulung von Angebotsstrukturen führen. Die Diskussion um die Modelle sollte wirklich offen geführt werden.

Empfehlungen an oder auch Wünsche für das Land Brandenburg

Was wünsche ich dem Land Brandenburg an weiteren Entwicklungen im Arbeitsfeld? Sechs Empfehlungen hierzu:

- Erstens, dafür zu sorgen, dass es eine begriffliche Schärfe gibt: Was ist Sozialarbeit an Schulen? Und das gilt es nicht allein zu entscheiden, sondern ist gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden und den kommunalen Vertretern zu diskutieren. Das ist dringend notwendig sowohl für die Binnendiskussion, als auch für die Außendarstellung.
- Deutlich stärker als bislang eine konzeptionelle Verantwortung wahrnehmen. Es ist über die Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe einiges passiert. Doch aus meiner Sicht sind die politische und strategische Verantwortung noch ausbaufähig. Das gilt insbesondere für die Einforderung und Darlegung von klaren Mindeststandards, die erfüllt sein sollen. Die fachlichen Empfehlungen sind entsprechend fortzuschreiben bzw. neu zu formulieren. Aus meiner Sicht ist das für die Qualitätsentwicklung im Land unbedingt notwendig und eine wichtige Grundlage für die Selbstevaluation auf kommunaler Ebene.
- Es braucht Diskussionsräume am Arbeitsfeld zwischen der Landesebene und den kommunalen Spitzenverbänden bzw. den Kommunen. Damit es eben nicht passiert, dass von Landesseite ein Konzept zur Bildungssozialarbeit in Verbindung

mit dem BuT entwickelt wird, das auf kommunaler Seite keine Akzeptanz findet.

- Es braucht im Land Brandenburg einen deutlich stärkeren Austausch, einen Transfer zwischen praktischem Handeln und der berufsgruppenübergreifenden Fortbildung. Ein gelungenes Beispiel sind in Berlin die Fortbildungen mit Erzieher/innen, Sozialpädagog/innen und Lehrkräften. Da wird eine Verantwortungsübernahme durch das Land signalisiert, da findet fachliche Weiterentwicklung statt.
- Der Aufbau einer Landesarbeitsgemeinschaft. Mit ihr können Diskussionen gebündelt und die Praxis stärker einbezogen werden in die Qualitätsentwicklung. Eine Landesarbeitsgemeinschaft kann auch dazu beitragen, das Wissen zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Lande anzureichern. Die Öffentlichkeitsarbeit wird ebenfalls befördert.
- Fünftens, nun komme ich zur kommunalen Ebene, braucht es aus meiner Sicht ein Gesamtverständnis und Gesamtkonzepte zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Vielleicht auch Bildungslandschaften. Auf jeden Fall mehr als ein Konzept für die Schulsozialarbeit und ein Konzept für die Jugendarbeit. Es müssen die Schnittstellen insgesamt betrachtet werden. Deswegen braucht es ein Gesamtkonzept, in dem neben den Inhalten auch die Kooperationsstrukturen deutlich werden. Schulsozialarbeit ist dabei ein Teil des Gesamtkonzepts. Für sie muss stärker diskutiert werden, wie sie innerschulisch verankert wird in den Gremien und Schulkonzepten. Auf der anderen Seite muss die Verknüpfung mit dem Jugendhilfesystem verbessert werden. Eine Sollbruchstelle – nicht nur im Land Brandenburg – ist die mit dem ASD und der Hilfeplanung. Da ist ein sehr kritischer Befund zu ziehen. Um die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe auf der kommunalen Ebene tatsächlich voranzubringen, macht es Sinn, eine Person mit dieser Aufgabe zu betrauen oder eine Funktionsstelle einzurichten. Das kann ein Bildungsbüro sein. Man kann sehr offensiv mit Schule agieren, tatsächlich etwas bewegen, wenn man eine solche Person bzw. Stelle hat.

Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich professionelle Sozialarbeit mit Schüler/innen, die zur Öffnung der Schule beiträgt und sehr gute Projektarbeit leistet

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine klarere Aufgabenbeschreibung, eine höhere Akzeptanz (insbesondere beim Jugendamt) und einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Netzwerkarbeit im Sozialraum und Stärkung der Brückenfunktion von Schulsozialarbeit

Für die konkrete Praxis vor Ort halte ich das Thema Qualitätsentwicklung durch Selbstevaluation – im Gegensatz zu Qualitätsstandards und Fremdevaluation – für hochrelevant. Natürlich sind Standards sinnvoll. Mindeststandards, die im Dialog mit Schule, Schulträger und Jugendhilfeträger entwickelt werden. Für

die Qualitätssicherung reichen sie alleine nicht aus und Fremdevaluation erzeugt Ängste. Da müssen wir insgesamt umsteuern. Wir brauchen Methoden der Selbstevaluation, die in einem Klima des Vertrauens und einer Beteiligungskultur gemeinsam entwickelt werden.

Ansonsten wird das eher schwierig die anstehenden und notwendigen Veränderungen bewältigen zu können, weil Veränderungen mit Ängsten, mit Widerständen behaftet sind. Das kann nicht von oben »durchgesteuert« werden. Auf Landesseite muss ein kluger Rahmen gesetzt werden – ich habe die notwendigen Punkte angesprochen – vor allem aber braucht es auf der kommunalen Ebene Vernetzung und Austausch.

Diesen Vortrag hielt Prof. Dr. Karsten Speck auf der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg – Standortbestimmungen und Perspektivdiskussion« am 17. April 2013 im Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB).

Prof. Karsten Speck ist Diplom-Pädagoge und hat am Institut für Pädagogik der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg eine Professur für Forschungsmethoden in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft inne. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Schulsozialarbeit, die Bildungs- und Ganztagsforschung, die Professions- und Kompetenzforschung, die Kooperations- und Netzwerkforschung sowie die Jugend- und Sozialisationsforschung

Auswertung der landesweiten Befragung zur Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg

Roman Riedt, Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe

Zur Ausgangslage und Vorgehensweise bei der Befragung

Die bislang vorliegenden Daten zur Anzahl und Verortung von Sozialarbeit an Schulen bei den in die Befragung einbezogenen Schulformen sind lückenhaft. Die Statistik des 510er-Stellenprogramms¹ lässt eine gezielte Auswertung bezogen auf die Standorte nicht zu und Angaben der Landkreise sind zum Teil nicht vollständig oder zugänglich. Die Träger- und Finanzierungsvielfalt sowie der Umstand, dass Projekte der Sozialarbeit an Schulen zum Teil ausschließlich durch Städte/Gemeinden getragen werden und daher weder in einer Landesstatistik noch in einer kreislichen Statistik erscheinen, sind hierfür Gründe.

Durch die Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe wurde daher eine telefonische Befragung an allen weiterführenden Schulen im Land Brandenburg in den Monaten Mai bis Juni 2013 durchgeführt, um die bestehenden Angebote der Sozialarbeit an Schulen zu ermitteln. Die telefonische Abfrage ergab 196 schulische Standorte mit Sozialarbeit an Schule. Da die telefonische Abfrage Unsicherheitsfaktoren enthielt, wurde diese mit Dokumenten bzw. Übersichten von Landkreisen und Trägern die der Landeskooperationsstelle zugänglich waren, sowie einer Internetrecherche abgeglichen. Daraus ergab sich ein Ist-Stand von 181 weiterführenden Schulstandorten mit Sozialarbeit an Schulen .

Die ermittelten Standorte verteilen sich wie folgt auf die Schulformen: siehe Tahelle 1

Bei dieser Übersicht ist von einem realen Abbild des Bestandes der Sozialarbeit an Schulen an den in diese Befragung einbezogenen Schulformen auszugehen. In Verbindung mit der Befragung zur Sozialarbeit an Grundschulen aus dem Jahr 2012 kann insgesamt ein aktueller Ist-Stand zur

Schulform	Standorte insgesamt in Brandenburg	Anzahl der ermittelten Standorte mit Sozialarbeit an Schulen	»Deckungsgrad« mit Sozialarbeit an Schulen
Oberschulen	148	110	74 %
Gesamtschulen	30	13	43 %
Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt »Lernen«	42	35	83 %
Gymnasien	99	13	13 %
Oberstufenzentren	25	10	40 %
Gesamt:	344	181	53 %

Tab. 1: Anzahl der schulischen Standorte mit Sozialarbeit an Schulen (auf Grundlage der telefonischen Abfrage an den Schulen) verteilt auf die Schulformen in Brandenburg

Schulform	Anzahl der ermittelten Standorte mit Sozialarbeit an Schulen	In die Auswertung einbezogene Sozialarbeit an Schulen
Oberschulen	110	74
Gesamtschulen	13	9
Förderschulen mit dem Förder- schwerpunkt »Lernen«	35	26
Gymnasien	13	9
Oberstufenzentren	10	6
Gesamt:	181	124

Tab. 2: In die Auswertung einbezogene Sozialarbeit an Schule differenziert nach Schulform

Sozialarbeit an Schulen im Land gezeichnet werden.

An die ermittelten 181 schulischen Standorte mit Sozialarbeit an Schulen wurde der Fragebogen zu Juni 2013 versendet. Bis Oktober 2013 gingen 124 ausgefüllte Fragebögen ein. Das entspricht einer Rücklaufquote von 69 %. Tabelle 2 gibt die in die Auswertung einbezogene Sozialarbeit an Schulen differenziert nach den Schulformen wieder.

Neben der Schulform können die schu-

lischen Standorte nach der Organisationsform hinsichtlich ganztagsschulischer Angebote unterschieden werden. Die in die Befragung einbezogenen schulischen Standorte sind wie in Abbildung 1 (Seite 23) zu sehen organisiert.

An die Schulen mit ganztägigen Angeboten werden weitreichendere Erwartungen hinsichtlich der Ausgestaltung einer erforderlichen Mehrfunktionalität von Schule als »Lern- und Lebensort« gestellt der unterschiedliche Professionen und eine Vielfalt von Angebotsformen integriert. Sozialarbeit an Schulen kann hier als wich-

¹ Die Jugendämter der Landkreise und kreisfreien Städte erhalten über das Programm Mittel vom Land, die sie entsprechend der eigenen Jugendhilfeplanung für ihr Territorium einsetzen. Mehr Informationen zum Programm unter www.lja.brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb2.c.511235.de

tiges Element betrachtet werden, insbesondere mit ihrem (möglichen) Beitrag zur Öffnung von Schule und der stärkeren Vernetzung im Gemeinwesen.

Die nebenstehend skizzierten Erwartungen hinsichtlich der Ganztagsschule und der möglichen Funktion von Sozialarbeit an Schulen rechtfertigt es bei der Darstellung der Ergebnisse der Befragung, wo sinnvoll und möglich, bei einzelnen Aspekten eine differenzierte Darstellung nach der Organisationsform der Schulen vorzunehmen.

Als Organisationsform der Ganztagsangebote im Bereich der Sekundarstufe I sind in Brandenburg die voll gebundene und teilweise gebundene Form sowie die offene Form als Varianten vorgesehen, wobei Kombinationen der Formen für die Schulen möglich sind.² Die voll und teilweise gebundene Form soll sich »durch eine pädagogische und zeitliche Verzahnung von stundentafelbezogenem Unterricht und Ganztagsangeboten«2 auszeichnen. Die Ganztagsangebote in offener Form werden als »außerunterrichtliche schulische Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote (...), die im Anschluss an den stundentafelbezogenen Unterricht unterbreitet werden«4 beschrieben.

Im Weiteren werden die Organisationsformen der Ganztagsangebote nicht unterschieden und übergreifend die Bezeichnung »Ganztagschule« genutzt. Insgesamt ist die durch die Befragung erfasste Sozialarbeit an Schule zu 69% (86 Nennungen) an einer Ganztagschule verortet.

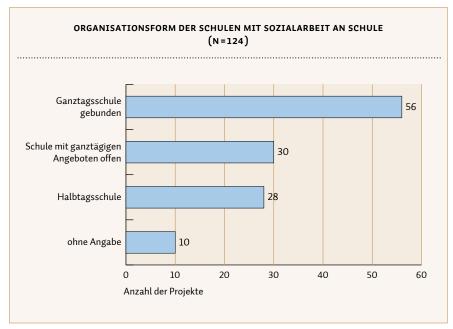


Abb. 1: Organisationsform der Schulen mit Sozialarbeit an Schulen

GANZTAGSSCHULE

Schule erfüllt neben der Aufgabe, die kognitive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu fördern, weitere Funktionen: Sie ist Lebensort (soziale Beziehungen werden geknüpft), Gestaltungs- und Erfahrungsraum, Ort der Kulturaneignung und Integrationsort. Der erweiterte Zeitrahmen ganztagsschulischer Angebote bietet einen besseren Ermöglichungsrahmen um dieser Mehrfunktionalität gerecht zu werden. »Vor dem Hintergrund, dass sich die Ganztagesschule auf dem Weg zum Regelangebot befindet, unterstreicht die Kommission die Frage der Qualität nach Betreuung, Erziehung und Bildung für die Gestaltung des Aufwachsens aller

Kinder. (...) Dabei kommt der besseren Verbindung von schulischen und außerschulischen Bildungsorten, der verstärkten Beteiligung der Eltern sowie insbesondere auch der Partizipation der Kinder und Jugendlichen selbst eine zentrale Bedeutung zu« (14. Kinderund Jugendbericht, S. 12). Die Sozialisations- und Integrationsfunktion von Schule als ganztägig gestalteten Lernund Lebensort muss sehr viel stärker hervorgehoben werden. Es gilt die Entwicklung von Unterricht und Schulleben gleichermaßen im Blick zu haben und schul- wie sozialpädagogische Ansätze zu vereinen.

² VV-Ganztag (Stand 21. April 2011), Quelle: www.bravors.brandenburg.de/sixcms/detail.php?gsid=land_bb_bravors_o1.c.50124.de

³ Ebd.

⁴ Ebd.

Rahmenbedingungen der Sozialarbeit an Schulen

Hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Wochenstunden für die Sozialarbeit an den schulischen Standorten ergibt sich folgende Verteilung (siehe Abbildung 2):

Mit zwanzig Wochenstunden arbeiten 16 Projekte, mit dreißig Wochenstunden 35 Projekte und mit vierzig Wochenstunden 46 Projekte. Jedes zweite in die Befragung einbezogene Projekt verfügt über mehr als dreißig Wochenstunden.

In der Regel werden diese Wochenstunden durch eine Fachkraft an einem schulischen Standort erbracht. Diese Konstellation trifft auf 112 Angebote der Sozialarbeit an Schulen zu. Die dabei zur Verfügung stehenden Wochenstunden liegen zwischen 20 und 40 Wochenstunden. Zwei bis vier Personen sind in den fünf Projekten mit mehr als 40 Wochenstunden tätig, wobei diese zum Teil für mehrere schulische Standorte zuständig sind (bis zu drei). An sieben schulischen Standorten teilen sich zwei Personen die zur Verfügung stehenden Wochenstunden, wobei der Umfang zwischen 20 und 40 Wochenstunden variiert (siehe Abbildung 3).

Inwieweit der Umfang der Sozialarbeit an Schulen dem notwendigen Bedarf am Standort entspricht, kann auf Grundlage der Befragung nicht beantwortet werden. Festgestellt werden kann, dass die Sozialarbeit an Schule in Brandenburg in der Regel als Einzelperson am Ort Schule präsent ist. Sozialarbeit an Schule ist lediglich in 13 Angeboten als Tandem oder Team organisiert.

Achtundzwanzig Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen sind mit anteiligen Wochenstunden in der Jugendarbeit tätig⁵. Der Umfang variiert dabei zwischen 10 und 20 Wochenstunden. Vier Fachkräfte haben angegeben, dass sie mit anteiligen Wochenstunden in den Hilfen zur Erziehung und drei Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit tätig sind (siehe Tab. 3). Darüber hinaus gaben drei Fachkräfte an, mit anteiligen Wochenstunden in der Sozialarbeit an Grundschulen tätig zu sein.

Damit sind insgesamt 35 Schulsozialarbeiter/innen (28%) neben der Sozialarbeit an Schulen der Kinder- und Jugend-

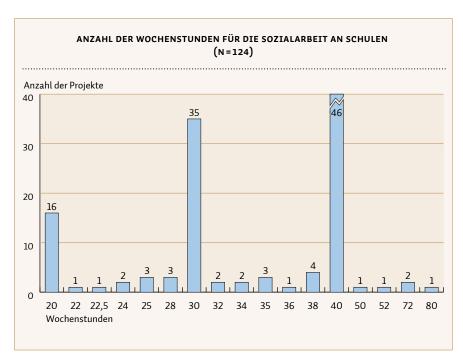


Abb. 2: Anzahl der Wochenstunden für die Sozialarbeit an Schulen

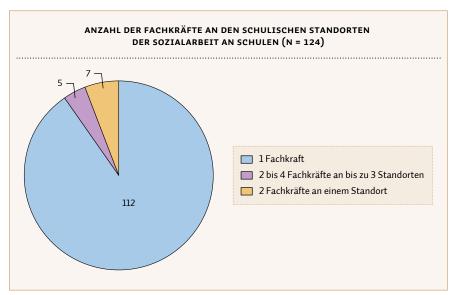


Abb.: 3: Anzahl der Fachkräfte an den schulischen Standorten der Sozialarbeit an Schulen

Anzahl der Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen, die mit anteiligen Wochenstunden tätig sind, in			
der Jugendarbeit den Hilfen zur Erziehung der Jugendsozialarbeit			
28 4 3			

Tab. 3: Anzahl der Schulsozialarbeiter/innen, die mit anteiligen Wochenstunden in anderen Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind

⁵ Genannt wurden: Jugendarbeit, offene Jugendarbeit, mobile Jugendarbeit, Jugendkoordination und Jugendverbandsarbeit

hilfe tätig. Inwieweit die Kombination der Sozialarbeit an Schulen mit den anderen Arbeitsbereichen konzeptionell gewollt und verankert ist⁶ oder aber vorgeschrieben bzw. einer ökonomischen Notwendigkeit (resultierend aus der Teilzeitbeschäftigung) geschuldet ist, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Von den betroffenen Fachkräften wurde diese Kombination bei der Frage »Was ist ihnen in Bezug auf die Sozialarbeit an Schulen darüber hinaus wichtig?« (siehe Seite 40) lediglich in vier Fällen kritisiert.

Bei der Frage nach der Qualifikation der Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen wurden vielfältige Berufsabschlüsse/ausbildungen genannt: siehe Tabelle 4. Zur besseren Einordnung und Übersicht wurden die Nennungen den Kategorien »arbeitsfeldspezifische Ausbildung«, »pädagogische Ausbildung« und »fachfremde Ausbildung« zugeordnet.

Als einschlägige Zusatzqualifikationen der Fachkräfte wurden aufgeführt:

- psychologische bzw. therapeutische, z.B. Familientherapeutin, Suchttherapeutin (12)⁷,
- Mediator/in (11),
- beraterische Zusatzausbildung, z.B. systemischer Berater, Sozialberater (11),
- Kommunikationstrainer/in, Konflikttrainer/in (6),
- Eltern-Medien-Berater, Medienpädagogik (5),
- Kinderschutzfachkraft (5),
- Erlebnispädagogik (5),
- · Diakon, Religionspädagoge (5),
- Gewaltprävention, Anti-Bias-Trainer/ in (4).

Die Trägerschaft der Sozialarbeit an Schulen liegt in der Mehrheit bei Trägern der freien Jugendhilfe (92 Nennungen / 74%). Es folgen Projekte in der Trägerschaft von Städten oder Gemeinden mit 24 Nennungen (19%) und Projekte in Trägerschaft der öffentlichen Jugendhilfe mit drei Nennungen (siehe Abbildung 4).

Qualifikation der Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen ⁷				
arbeitsfeldspezifische Ausbildung	pädagogische Ausbildung / Lehramt	fachfremde Ausbildung		
Erzieher/in, Sozialpädagogin bzw. Sozial- pädagoge und/oder Sozialar- beiter/in (FH), BA Soziale Arbeit, Zertifikats- abschluss	Diplom-Lehrer, Diplom-Päd- agoge, Magister Erziehungs- wissenschaft, Heilerzieherin, Arbeitspädagoge	Bürokauffrau, Biologe, Ingenieur, Elektro- mechanikerin, Verwaltungs- fachangestellte		
92 Nennungen (74 %)	15 Nennungen (12%)	5 Nennungen (4 %)		

Tab. 4: Qualifikation der im Arbeitsfeld tätigen Personen

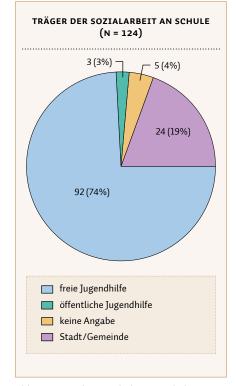


Abb. 4: Träger der Sozialarbeit an Schulen

Die unterschiedlichen Finanzierungsformen der Soziarbeit an Schulen stellen sich anhand der Rückmeldung wie folgt dar: siehe Tabelle 5.

Nach Auskunft der Fachkräfte wird die Sozialarbeit an Schulen an 28 Standorten ausschließlich über das Land, an 19 Standorten ausschließlich durch einen Landkreis finanziert. An 22 Standorten besteht eine

Finanzierung durch:	Anzahl der Projekte
Land	28
Landkreis	19
Land + Landkreis	22
Stadt/Gemeinde	22
Land + Landkreis + Stadt / Gemeinde	15
Landkreis + Stadt / Gemeinde	5
Land + Stadt/Ge- meinde	4
BuT-Mittel	5
Stiftungen	2
Landkreis + Agentur für Arbeit	1
Ohne Angabe	1

Tab. 5: Finanzierungsformen der Sozialarbeit an Schulen

Mischfinanzierung aus Land und Landkreis. 15 Fachkräfte gaben an, dass bei ihnen die Sozialarbeit an Schulen in Kombination durch das Land, den Landkreis sowie Stadt/Gemeinde finanziert wird, 2 Fachkräfte gaben an, dass die Finanzierung ausschließlich durch Stiftungen erfolgt. Bei der Finanzierung durch das Land (insgesamt an 69 Standorten) ist von ei-

⁶ Wie dies unter anderem bei dem »Jugend-Team Beeskow«, einem Angebot der Stiftung SPI, der Fall ist. Das Jugend-Team arbeitet als multiprofessionelles Team mit den Schwerpunkten Jugendtreff, Schulsozialarbeit, Mobile Jugendarbeit und Jugendkoordination. Dieser Ansatz scheint geeignet ein unverbundenes Nebeneinander der verschiedenen Jugendhilfeleistungen zu überwinden bei bestehender Erkennbarkeit der Leistungen und ihrer Profile. Weitere Informationen unter www.stiftung-spi.de/brandenburg/bra_jugendteam_beeskow.html. Ein weiteres Beispiel ist die Kombination von Schulsozialarbeit (30 Wochenstunden) mit der offen Jugendarbeit (10 Stunden) wie diese durch den Caritasverband in der Stadt Brandenburg an der Havel gewinnbringend umgesetzt wird. Weiter Informationen hierzu: www.clubamturm.de.vu sowie www.nicolaischule-brandenburg.de/unsere-schule/schulsozialarbeit

⁷ Die Ziffer gibt die Anzahl der Nennungen dieser Zusatzqualifikation wieder

ner Förderung durch das »Programm zur Förderung von Personalkosten von sozialpädagogischen Fachkräften in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit« auszugehen⁸. Der Fragebogen sah bei dieser Frage lediglich die Kategorie »anteilig Landesförderung« vor und wäre folgerichtig lediglich in Kombination mit anderen Kategorien anzugeben gewesen. Bei den 28 Fragebögen, bei denen ausschließlich diese Kategorie angegeben wurde, kann davon ausgegangen werden, dass eine Mitfinan-

zierung durch weitere – in der Regel kommunale – Mittel enthalten ist.

Für eine bessere Zuordnung und Bewertung dieser Angaben sind in Abbildung 5 (siehe S. 26) die finanzierenden Institutionen bzw. Zuwendungsgeber nach Anzahl der Nennungen gesondert dargestellt. Grundsätzlich ist aber von einem höheren Anteil hinsichtlich der Finanzierung durch die Kommunen auszugehen.

Hinsichtlich der Befristung bzw. Nichtbefristung der Sozialarbeit an den weiterführenden Schulen ist folgende Verteilung gegeben: siehe Abbildung 6.

Der Anteil unbefristeter Sozialarbeit an Schulen liegt bei 46% (57 Nennungen). Achtzehn dieser unbefristeten Angebote befinden sich in Trägerschaft von Städten/Gemeinden. Die Städte/Gemeinden scheinen ihre Trägerschaft (insgesamt an 24 der in die Befragung einbezogenen Standorte) in der Regel mit einem unbefristeten Engagement zu verbinden.

Bezüglich der bisherigen Laufzeit der Sozialarbeit an Schulen ist ersichtlich, dass eine Vielzahl der bestehenden Angebote auf eine mehrjährige Praxis zurückgreifen kann: 96 Projekte bestehen seit min-

Sozialarbeit an Schule besteht seit	Nennungen
1993	7
1994	8
1995	6
1996	4
1997	7
1998	3
1999	3
2000	8
2001	1
2002	3
2003	3
2004	5
2005	7
2006	7
2007	8
2008	10
2009	6
2010	5
2011	6
2012	8
Keine Angabe	9

Tab. 6: Bisherige Laufzeit der Sozialarbeit an Schulen (N = 115, neun Fragebögen ohne Angabe)

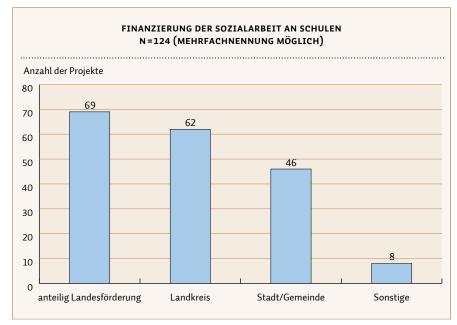


Abb. 5: Finanzierung der Sozialarbeit an Schulen

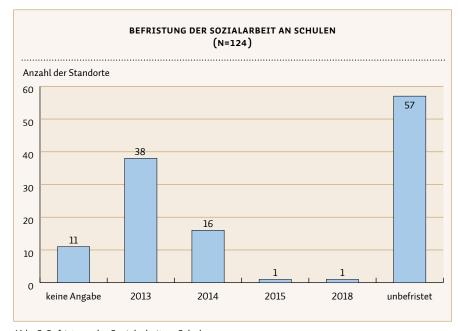


Abb. 6: Befristung der Sozialarbeit an Schulen

^{8 12} Fragebögen (10 %) enthielten hierzu keine Angaben

destens drei Jahren oder länger. Seit 2010 wurden 19 der in die Befragung einbezogenen Standorte eingerichtet. Sie verfügen damit über eine Laufzeit von drei Jahren oder weniger (siehe Tabelle 6).

Bezüglich der räumlichen Ausstattung der Sozialarbeit an Schulen stellt sich die Situation wie folgt dar: (siehe Abbildung 7).

- Über ein eigenes Büro verfügen 116 Standorte (94%). Die Büros sind mehrheitlich mit Internetzugang und eigenem Telefonanschluss ausgestattet. Einen Beratungsraum haben 73 (59%), einen Schülerclubraum 47 (38%) und einen Gruppenraum 37 (27%) der Standorte zur Verfügung.
- Zehn Projekte (8%) verfügen über ein Büro sowie über einen Beratungs-, Gruppen- und Schülerclubraum.
- Bei 35 Projekten (28 %) sind ein Büro sowie ein Beratungs- und Schülerclubraum vorhanden.
- Über kein eigenes Büro verfügen 9 Projekte (7%). Sechs dieser Standorte hatten auch keine anderen Räume (Beratungs-, Schülerclub- oder Gruppenraum) zur eigenen Verfügung.

Ob die Räume dem Bedarf vor Ort genügen, kann auf Grundlage der Befragung ebensowenig beantwortet werden wie die Frage ob die Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen mit den Räumen zufrieden sind oder nicht. Es kann aber resümiert werden, dass die oft geübte Kritik - oder auch das Klischee, dass Sozialarbeit an Schulen über keine eigenen Räume verfüge oder in einer »Besenkammer« untergebracht sei, nicht haltbar ist. In der überwiegenden Mehrheit kann von einer ausreichenden bis sehr guten räumlichen Ausstattung gesprochen werden. Das soll nicht den Umstand verschleiern, dass an den Standorten ohne eigenes Büro ein grundlegender Standard für die Sozialarbeit an Schule nicht gegeben ist, der für die Fachkräfte eine enorme Belastung darstellen kann.

Nach Absprache mit den Schulen stehen der Sozialarbeit an Schulen über die eigenen Räume hinaus in der Schule folgende Räume zur Verfügung: (siehe Abbildung 8).

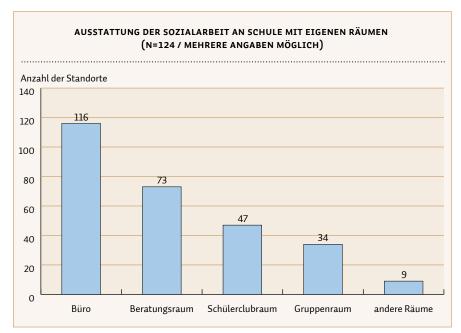


Abb. 7: Räumliche Ausstattung der Sozialarbeit an Schulen

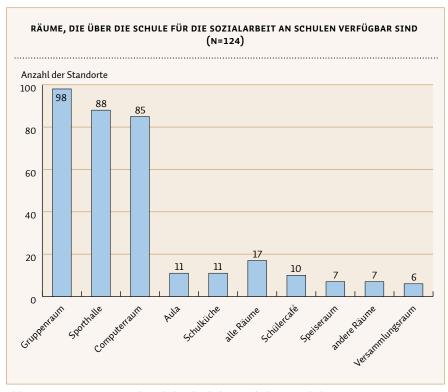


Abb. 8: Nutzung von Räumen der Schulen durch die Sozialarbeit an Schulen

Die Nutzung von Gruppen-/Klassenräumen über die Schule ist an fast allen Standortem möglich (122 Nennungen). Annähernd selbstverständlich ist die Nutzung der Sporthalle und von Computerräumen durch die Sozialarbeit an Schule (109 bzw. 106 Nennungen). Einundzwanzig Standorte (17%) geben an, dass sie grundsätzlich alle schulischen Räume nach Absprache nutzen können.

⁹ Nach ca. drei Jahren kann davon ausgegangen werden, dass sich Sozialarbeit an Schule als Angebot etabliert hat. Im Allgemeinen braucht es diese Zeit, bis: a] eine Rollenklarheit und Profilierung gegenüber den Lehrkräften erreicht ist, b] ein Angebotsprofil am Standort, bezogen auf den Bedarf der Schülerinnen und Schüler, entwickelt ist und c] die (Mehrheit) der Schülerinnen und Schüler die/den Schulsozialarbeiter/in mit seinen bzw. ihren Angeboten kennt und akzeptiert.

Bei der Ausstattung mit eigenen Räumen bzw. der Nutzung von weiteren Räumen an der Schule zeigen sich keine Unterschiede zwischen der Sozialarbeit an Ganztagsschulen und der Sozialarbeit an Halbtagsschulen.

Strukturelle Einbindung der Sozialarbeit an Schulen

Die Projekte der Sozialarbeit an Schulen sind vor Ort wie folgt strukturell verankert bzw. eingebunden in Teams und/ oder Netzwerke: siehe Abbildung 9.

Die Sozialarbeit an Schulen ist mehrheitlich (87 Nennungen / 70 %) in ein Team von Schulsozialarbeiter/innen über den Träger eingebunden. Ebenfalls eine Mehrheit wirkt in einem selbstorganisierten kollegialen Austausch mit (74 Nennungen / 59%). In ein Regional- oder Sozialraumteam sind 51 Projekte (41%) eingebunden. In einem trägerübergreifenden regionalen Arbeitskreis arbeiten 49 Projekte (41%) und in einen kollegialen Austausch, organisiert über die Jugendkoordination, sind 37 Angebote (30%) eingebunden. Vier Projekte gaben darüber hinaus an, in eine Fachgruppe Sozialarbeit an Schulen eingebunden zu sein, und einmal wurde das Jugend-Aktions-Team¹⁰ als Form der strukturellen Einbindung genannt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

- Neunzig Angebote (73%) sind in mindestens zwei oder mehr Formen strukturell verankert bzw. eingebunden.
- Achtundzwanzig Angebote (23%) sind in einer Form strukturell verankert bzw. eingebunden, entweder in ein Team über den Träger, über einen selbstorganisierten kollegialen Austausch oder über die Vernetzungsaktivitäten der Jugendkoordination.
- Sieben Angebote verfügen über keine der oben genannten Formen der strukturellen Einbindung.

Die sieben Standorte ohne eine strukturelle Einbindung sind alle an einer Ganztagsschule verortet. Bei der strukturellen Einbindung zeigen sich ansonsten weder hinsichtlich Organisationsform der Schulen noch der Schulform Unterschiede.

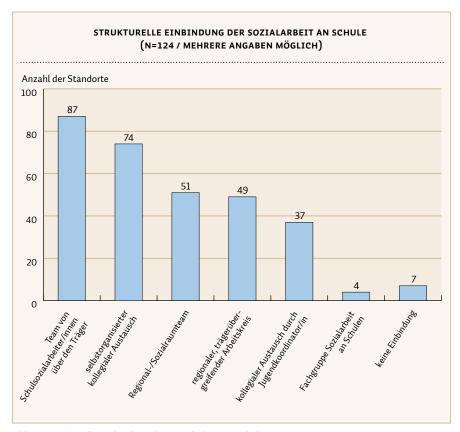


Abb. 9: Strukturelle Einbindung der Sozialarbeit an Schulen

Es kann weder über die Intensität noch über die Qualität der unterschiedlichen Teams bzw. Netzwerke eine Aussage getroffen werden. Deutlich wird aber, dass die Mehrheit der Fachkräfte in entsprechende Strukturen eingebunden sind. Der Umstand, dass die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in der Regel als Einzelperson am Standort agieren, wird dadurch nicht aufgehoben, aber die Einbindung bietet einen fachlichen bzw. kollegialen Austausch und Reflektionsraum sowie Impulse für die Arbeit von außen.

In der Regel arbeiten in den bestehenden 16 Projektgruppen neben dem/der Schulsozialarbeiter/in die Schulleitung und/oder Lehrkräfte mit. Darüber hinaus gibt es Projektgruppen die weitere Kooperationspartner einbeziehen. In sechs Projektgruppen wirken Elternvertreter/innen mit und in zwei Projektgruppen auch Schüler/innen (siehe Tabelle 7, S. 29).

Eine Projektgruppe Sozialarbeit an Schule ist an 16 Standorten vorhanden (siehe Abbildung 10). Diese Form des systemübergreifenden Austausches wird bislang

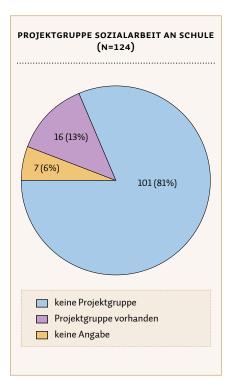


Abb. 10: Projektgruppe Sozialarbeit an Schule

zu wenig genutzt und damit liegen Potenziale brach. Eine Projektgruppe der Sozialarbeit an der Schule kann einer möglichen Isolierung am Standort entgegenwirken und bietet die Möglichkeit, über die Entwicklungen, Themen und Formen der Zusammenarbeit am schulischen Standort mit Lehrkräften sowie anderen Akteuren zielgerichtet in Austausch zu treten.

In die schulischen Gremien ist die Sozialarbeit an Schulen wie folgt einbezogen:

Einhundertsiebzehn der befragten Projekte (94%) wirken in mindesten einem schulischen Gremium mit. Die Anzahl der schulischen Gremien, in denen die Sozialarbeit an Schule mitwirkt, bewegt sich an den Standorten innerhalb einer Spanne zwischen einem und sieben Gremien (siehe Tabelle 8).

Anzahl der schulischen Gremien, in denen Sozialarbeit an Schule mitwirkt		Anzahl der Projekte (N=117) ¹¹
remie Ile mi	1	11
en Gi Schu	2	19
ılisch sit an	3	29
r schu Ilarbe	4	21
hl de Sozia	5	21
Anzahl der schulischen Gremien, in enen Sozialarbeit an Schule mitwirk	6	13
ď	7	5

Tab. 8: Anzahl der schulischen Gremien in denen Sozialarbeit an Schulen mitwirkt

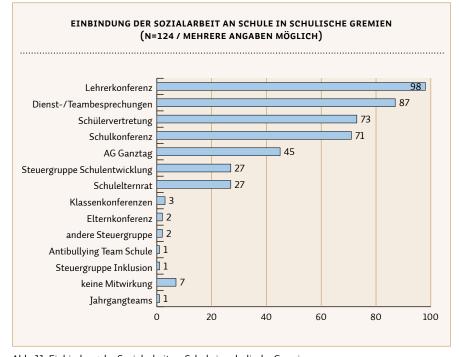
Die Mitwirkung in der Lehrerkonferenz durch die Sozialarbeit an Schule ist zu 79% gegeben (98 Nennungen). Eine Mitwirkung in der Dienst-/Teamberatung ist an 70% der Projekte (87 Nennungen) vorhanden und zu fast 60% findet eine Mitwirkung in der Schülervertretung bzw. an der Schulkonferenz statt. Eine Einbindung in die Arbeit des Schulelternrates sowie in eine Steuergruppe Schulentwicklung ist jeweils an 27 Standorten (22%) realisiert (siehe Abbildung 11).

In einer AG Ganztag wirken 45 der Schulsozialarbeiter/innen mit. Damit ist die Sozialarbeit an Schule an jeder zweiten der mit der Befragung erfassten Ganztagsschule in ein solches Gremium eingebunden. Die Sozialarbeit an Halbtagsschu-

In der Projektgruppe Sozialarbeit an Schule arbeiten an den sechzehn Standorten mit:

- · Schulleitung, Lehrervertreter und Vertreter sonstiger Hilfeangebote an Schule
- · Eltern, Lehrer, Schulleitung
- · SOS-Team, Sonderpädagogen, Schuleiter
- · Schüler, Eltern, Lehrer, Schulleiter
- · Schulleiterin und Vertreterin, ein Elternvertreter, zwei Schüler
- · Schulleitung, Lehrervertreter, Sonderpädagoge
- drei Vertreter vom Jugendhilfeprojekt, drei Lehrer, ein Vertreter Erziehungs-und Familienberatungsstelle
- · Elternvertretung, Schulleitung
- · Elternvertreter, Schulleitung
- · Lehrer, Schulleitung
- · Schulleitung, Lehrkräfte, Kooperationspartner
- · Lehrkräfte, Jugendclub
- · Lehrkräfte, Kooperationspartner, Familienhelfer
- · Lehrkräfte, Schulleitung, Sonderpädagoge
- · Kooperationspartner (Jugendclub, Beratungsstelle)
- · Elternvertreter, Lehrkräfte, Sonderpädagoge

Tab. 7: Mitwirkende Projektgruppe Sozialarbeit an Schule (N=16)



 $Abb.\ 11: Einbindung\ der\ Sozialarbeit\ an\ Schule\ in\ schulische\ Gremien$

¹¹ Sieben Projekte haben keine Angaben zu diesem Punkt vorgenommen. Es ist nicht ersichtlich, ob die Sozialarbeit an Schule in keinem Gremium mitwirkt, oder ob die Angaben vergessen wurden.

len ist (bereinigt um die AG Ganztag) vergleichbar wie an den Ganztagschulen in die schulinternen Mitwirkungsgremien eingebunden.

Ob durch die Einbindung in schulische Gremien oder andere Formen des Austausches (z.B. regelmäßige Besprechungen mit der Schulleitung) ein zielgerichteter Austausch mit Lehrkräften und anderen Kooperationspartnern, wie dies in einer Projektgruppe Sozialarbeit an Schule potentiell möglich ist, umgesetzt werden kann, ist kritisch zu hinterfragen.

Die Frage nach der Einbindung der Sozialarbeit an Schule in Entwicklungen bzw. Aktivitäten zur »Inklusiven Schule (Schule für alle)« wurde von 50 Projekten (40%) positiv beantwortet. Die Einbindung wird an diesen Standorten wie folgt umgesetzt (siehe Abbildung 12):

An 34 Standorten ist dies durch die Mitwirkung in schulischen Gremien und an 20 Standorten durch die Einbindung in schulische Arbeitsgruppen realisiert. Der Austausch mit Sonderpädagogen wurde zweimal genannt, eine kommunale Arbeitsgruppe einmal. Von neun Standorten wurden mehrere Formen der Einbindung angegeben.

Eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Schule und dem Träger der Sozialarbeit an Schulen besteht bei 86 (69%) der Angebote. Bei 20 (16%) dieser Standorte findet dabei die Mustervorlage des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport Anwendung (siehe Abbildung 13).

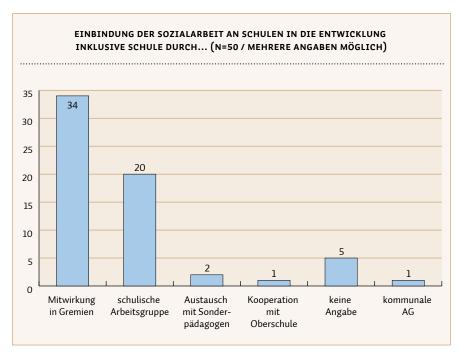


Abb. 12: Formen der Einbindung der Sozialarbeit an Schulen in die Entwicklungen/Aktivitäten zur Inklusiven Schule

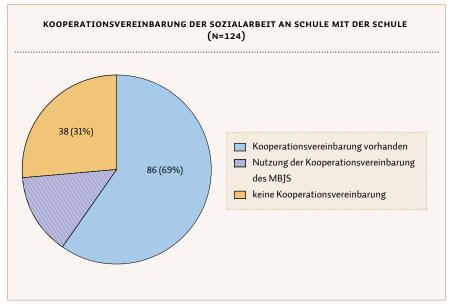


Abb. 13: Sozialarbeit an Schule mit und ohne Kooperationsvereinbarung

Konzeptionelle Grundlagen der Sozialarbeit an Schulen

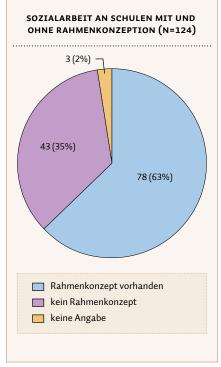
Unter Punkt drei des Fragebogens wurden die konzeptionellen Grundlagen bezogen auf das Vorhandensein eines Rahmenkonzepts und/oder eines standortbezogenen Konzepts sowie die Einbettung der Sozialarbeit an Schulen in schulische Konzepte erfragt.

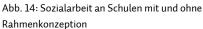
Rahmenkonzepte werden durch Kommunen (in der Regel Landkreise oder kreisfreie Städte) oder Träger der freien Jugendhilfe beschlossen bzw. erstellt, um grundsätzliche Regelungen und Standards für mehrere Standorte der Sozialarbeit an Schulen festzulegen. Neben der Bezugnahme auf die, aus Sicht der Akteure relevanten gesetzlichen Grundlagen, beinhalten Rahmenkonzepte in der Regel Aussagen zu den Zielen und Zielgruppen, den grundsätzlich vorgesehenen Leistungen/Angeboten, den Mindestanforderungen an die räumliche und personelle Ausstattung und/oder Aussagen zur Qualitätssicherung der Sozialarbeit an Schulen. Zum Teil schreiben Rahmenkonzepte vor, dass die grundsätzlichen Regelungen jeweils in einem standortbezogenen Konzept zu konkretisieren sind.

Von den 124 Projekten der Sozialarbeit an Schulen arbeiten 78 (63%) auf der Grundlage eines Rahmenkonzeptes (siehe Abb. 14). Differenziert nach der Organisationsform der Schulen ergibt sich folgende Verteilung: siehe Tabelle 9.

Es notwendig, abhängig von der Lebenswelt und den Lebenslagen der Schülerinnen und Schüler und ihrer Familien, den Ressourcen im Gemeinwesen bzw. im Sozialraum und den jeweiligen Bedingungen am schulischen Standort die konkreten Leistungen von Sozialarbeit an Schule zu bestimmen und umzusetzen. Ein Standortkonzept sollte dafür die Grundlage bilden.

Über ein solches Konzept verfügen 108 (87%) der befragten Angebote (siehe Abbildung 15). Differenziert nach der Organisationsform der Schulen ergibt sich folgende Verteilung: siehe Tabelle 10.





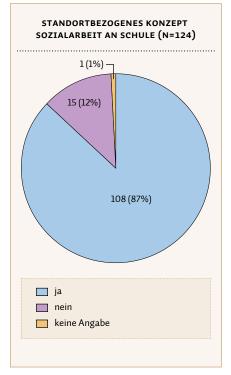


Abb. 15: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Standortkonzept

Organisationsform der Standortschule	mit Rahmenkonzept	ohne Rahmenkonzept
Halbtagsschule	15	12
Ganztagschule	54	28

Tab. 9: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Rahmenkonzept differenziert nach der Organisationsform der Schulen $(N=109)^{12}$

Organisationsform der Standortschule	mit Standortkonzept	ohne Standortkonzept
Halbtagsschule	26	2
Ganztagschule	72	13

Tabelle 10: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Standortkonzept differenziert nach der Organisationsform der Schulen (N = 113)¹³

¹² N = 109, da zehn Fragebögen keine Angaben zu der Organisationsform der Schulen sowie drei Fragebögen keine Angabe bzgl. der Rahmenkonzeption enthielten

¹³ N=113, da zehn Fragebögen keine Angaben zu der Organisationsform der Schulen sowie ein Fragebogen keine Angabe zum Standortkonzept enthielten

Eine Einbindung der Sozialarbeit an Schule mit ihren Leistungen in schulische Konzepte ist an 103 Standorten (83%) gegeben. Die Verankerung ist dabei in folgenden schulischen Konzepten bzw. Dokumenten gegeben: siehe Abbildung 16.

Folgende Differenzierung ergibt sich bei den 103 Standorten:

- An 48 Standorten ist die Sozialarbeit an Schule in einem schulischen Konzept enthalten. An 33 Standorten in zwei und an 24 Standorten in drei schulischen Konzepten. Eine Einbindung in vier schulische Konzepte bzw. Dokumente ist an drei Standorten gegeben.
- An den Halbtagsschulen ist die Sozialarbeit an Schule an 19 Standorten in schulischen Konzepten enthalten. Das entspricht 68 % der in die Befragung einbezogenen Halbtagsschulen.
- An den Ganztagsschulen ist die Sozialarbeit an Schule an 77 Standorten in schulischen Konzepten enthalten. Das entspricht 90% der in die Befragung einbezogenen Ganztagsschulen.

Wie schon bei der Befragung zur Sozialarbeit an den Grundschulen aus dem Schuljahr 2011/2012 ist der hohe Anteil der Angebote, die in schulischen Konzepten enthalten sind, positiv zu werten und überrascht zugleich. Nimmt man die Präsenz der Sozialarbeit an Schulen im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit von Schulen (Flyer, Website) oder in den landesweit einheitlichen Schulportraits als Tendenz hinsichtlich der Einbindung, so ist vielfach die Nichtberücksichtigung der Sozialarbeit an Schulen festzustellen.

Handlungsfelder der Sozialarbeit an Schulen

Hinsichtlich der Zielgruppen von Sozialarbeit an Schulen besteht bundesweit Konsens, dass dies primär die Schülerinnen und Schüler sind. Angebote der Sozialarbeit an Schulen richten sich aber auch an Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen sowie eine Vielzahl von Akteuren im Gemein-

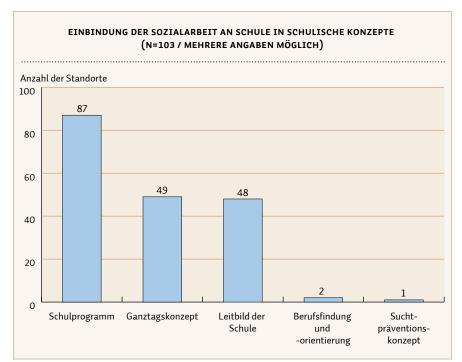


Abb. 16: Einbindung der Sozialarbeit an Schule in schulische Konzepte (N=103)

wesen im Rahmen von Vernetzungs- und Verknüpfungsleistungen. Pötter und Spies sprechen bei diesen Adressaten von einer sekundären Zielgruppe, wenn die Leistungen der Sozialarbeit an Schule an sie gerichtet sind. ¹⁴ Ansonsten sind diese Gruppen als Kooperationspartner zu verstehen, »da in der Regel durch ihr Wirken Effekte für die Kinder erzielt werden« sollen. ¹⁵

Grundsätzlich finden sich nach Thimm schulformunabhängig folgende Leistungen der Sozialarbeit an Schulen wieder:

- Schülerbezogene Leistungen (u.a. die Beratung der Schülerinnen und Schüler, die thematische Gestaltung von Projekten/Angebote für Klassen oder Gruppen)
- Elternbezogene Leistungen (u.a. die Beratung von Eltern, Einbindung in die Arbeit mit Kindern)
- Schulbezogene Leistungen (Zusammenarbeit mit Schulleitung und Lehrkräften, Mitwirkung in schulischen Gremien und Gruppen)
- Vernetzungsleistungen (u.a. Vernetzung im Gemeinwesen, Verknüpfung mit weiteren Jugendhilfeangeboten sowie anderen Unterstützungssystemen)¹⁶.

Ähnlich die Einteilung nach Olk: Bei ihm sind die Schülerinnen und Schüler die wichtigste Adressatengruppe der Schulsozialarbeit, wobei ihr dabei eine Anregungsfunktion bei allen Kindern und Jugendlichen zukommt. Die Angebote und Leistungen richten sich aber ebenso an Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleitungen. Schulsozialarbeit übernimmt des Weiteren wichtige Verknüpfungs- und Vernetzungsleistungen mit dem Gemeinwesen und seinen verschiedenen Akteuren¹⁷.

Zusammengefasst kann die Schulsozialarbeit demnach als komplexes sozialpädagogisches Angebot der Jugendhilfe am Ort Schule beschrieben werden. Bei Punkt 4 des Fragebogens wurde nach den zentralen Handlungsfeldern der Sozialarbeit an Schulen gefragt. Dabei wurden Handlungsfelder vorgegeben die sich den oben genannten vier Leistungskategorien zuordnen lassen (mit Ausnahme der Vorgabe »Pausenaufsicht«). Darüber hinaus konnten die Fachkräfte weitere Handlungsfelder benennen. Ergänzend wurde die Intensität der zutreffenden Hand-

¹⁴ Vgl. Anke Spies / Nicole Pötter: Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld Schulsozialarbeit. Wiesbaden 2011

¹⁵ Vgl. Karlheinz Thimm: Sozialarbeit an Grundschule: Positionsbestimmungen, Alltagsbeschreibungen und Praxisreflexion, S. 17

¹⁶ Vgl. ebd., S. 17

¹⁷ Vgl. Thomas Olk: Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, S. 35 ff. In: Materialien zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht, S. 9 - 100. München 2005

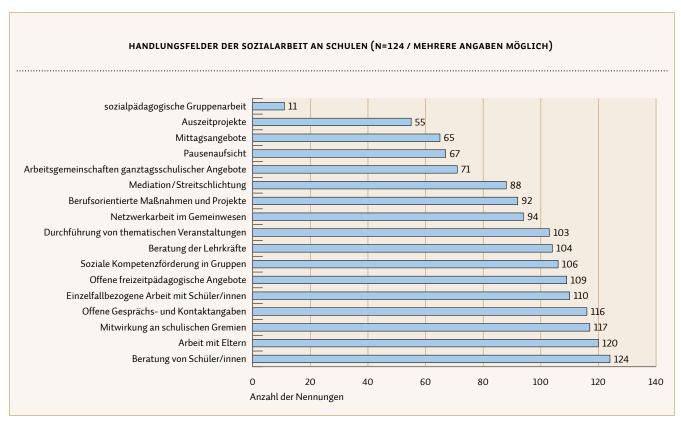


Abb. 17: Handlungsfelder der Sozialarbeit an Schulen (N=124)

lungsfelder anhand einer fünfstufigen Skala ((1) sehr gering bis (5) sehr hoch) am Standort erfasst. ¹⁸

Die in die Befragung einbezogenen Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen sind in folgenden Handlungsfeldern tätig (siehe Abbildung 17).:

Die Beratung der Schülerinnen und Schüler ist an allen Standorten ein Handlungsfeld der Sozialarbeit an der Schule. 19 Die Arbeit mit Eltern wurde von 120 (98%) und die Beratung von Lehrkräften von 104 Fachkräften (84%) als zentrales Handlungsfeld angegeben. Die Mitwirkung in Gremien wurde von 117 Fachkräften (94%) genannt (siehe hierzu auch Seite 29).

Die Netzwerkarbeit im Gemeinwesen ist als Handlungsfeld an insgesamt 94 Standorten (76%) berücksichtigt.

Die »Pausenaufsicht« sowie »Angebote im Mittagsband« wurden von 67 (54%) bzw. 65 (52%) Standorten benannt.

Ein Projekt hat als Handlungsfelder lediglich die Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie die Mitwirkung in Gremien benannt. Alle anderen Projekte sind in mindestens fünf Handlungsfelder tätig. Sechzehn oder (alle) siebzehn der in der Grafik aufgeführten Handlungsfelder werden an 34 (27%) Standorte bedient.

Im Schnitt ist die Sozialarbeit an Schule in 12 der genannten Handlungsfelder tätig. Dabei zeigt sich überraschenderweise kein Unterschied zwischen den Projekten mit weniger als 30 Wochenstunden (im Schnitt 11 Handlungsfelder) und denen mit mehr als 30 Wochenstunden. Bereinigt um das Handlungsfeld »Arbeitsgemeinschaften im Rahmen ganztagsschulischer Angebote« zeigen sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen der Sozialarbeit an den Halbtagsschulen gegenüber den Ganztagsschulen.

Die durchschnittliche Anzahl der Handlungsfelder, die an den Standorten bedient wird, erscheint zunächst sehr hoch, zu berücksichtigen ist dabei aber die unterschiedliche Intensität, , mit der die einzelnen Handlungsfelder bedient werden. Diese ist in den Abbildungen 18 bis 33 dargestellt (siehe S. 34/35).

¹⁸ Bei dem Projekt ohne dieses Handlungsfeld kann unterstellt werden, dass diese Angabe vergessen wurde, zumal dieses Projekt die einzelfallbezogene Arbeit mit Schüler/innen sowie offene Gesprächs- und Kontaktangebote bedient.

¹⁹ Das Handlungsfeld »Sozialpädagogische Gruppenarbeit« wird aufgrund der geringen Fallzahl nicht dargestellt.

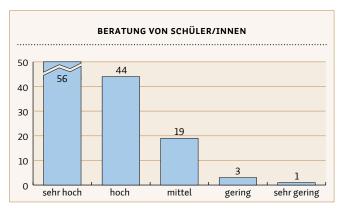


Abb. 18: Intensität Handlungsfeld »Beratung von Schülerinnen und Schülern« (N=124)

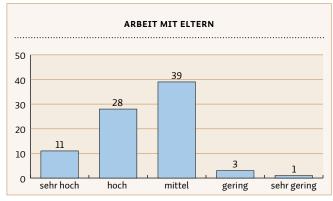


Abb. 19: Intensität Handlungsfeld »Arbeit mit Eltern« (N=120)

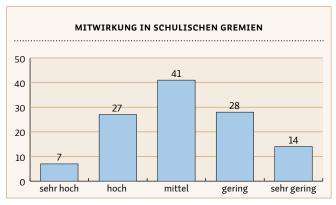


Abb. 20: Intensität Handlungsfeld »Mitwirkung in Gremien« (N=117)

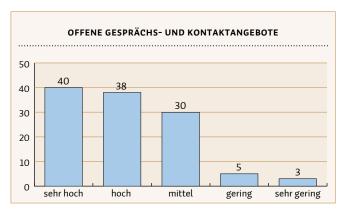


Abb. 21: Intensität Handlungsfeld »Offene Gesprächs- und Kontaktangebote« (N=116)

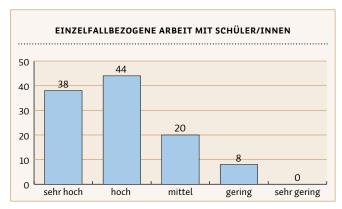


Abb. 22: Intensität Handlungsfeld »Einzelfallbezogene Arbeit mit Schülerinnen und Schülern« (N=110)

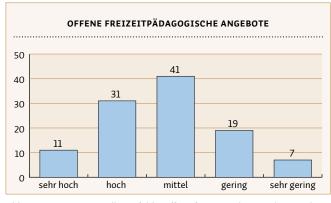


Abb. 23: Intensität Handlungsfeld »Offene freizeitpädagogische Angebote« (N=109)

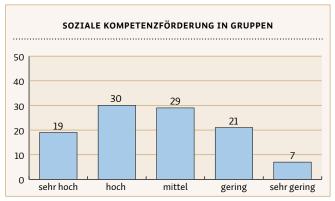


Abb. 24: Intensität Handlungsfeld »Soziale Kompetenzförderung in Gruppen« (N=106)

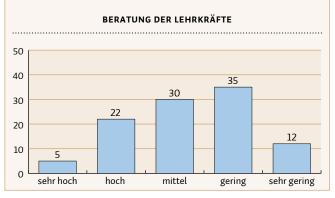


Abb. 25: Intensität Handlungsfeld »Beratung der Lehrkräfte« (N=104)

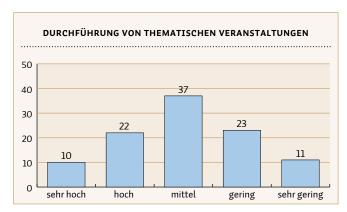


Abb. 26:Intensität Handlungsfeld »Durchführung thematischer Veranstaltungen« (N=103)

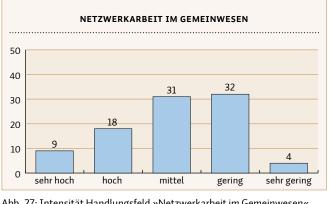


Abb. 27: Intensität Handlungsfeld »Netzwerkarbeit im Gemeinwesen« (N=94)

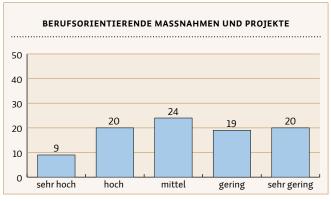


Abb. 28: Intensität Handlungsfeld »Berufsorientierende Maßnahmen und Projekte« (N=92)

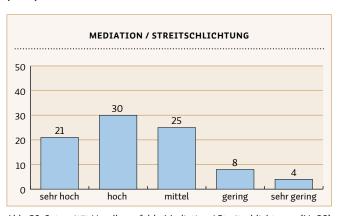


Abb. 29: Intensität Handlungsfeld »Mediation / Streitschlichtung« (N=88)

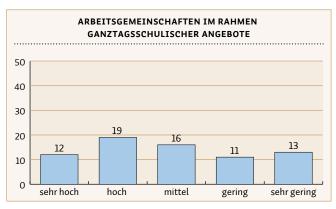


Abb. 30: Intensität Handlungsfeld »Arbeitsgemeinschaften im Rahmen ganztagsschulsicher Angebote« (N=71)

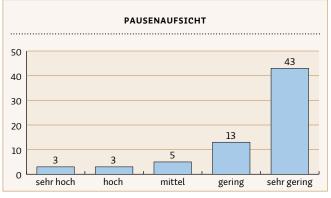


Abb. 31: Intensität »Pausenaufsicht« (N=67)

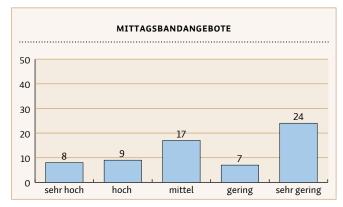


Abb. 32: Intensität »Mittagsbandangebote« (N=65)

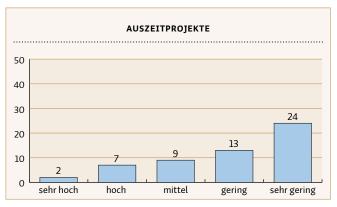


Abb. 33: Intensität »Auszeitprojekte« (N=55)

Hinsichtlich der Handlungsfelder ist zunächst zu resümieren, dass sich die in die Befragung einbezogene Sozialarbeit an Schulen vorrangig an die primäre Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler richtet. Das spiegelt sich an der Anzahl der Handlungsfelder sowie an der jeweiligen Intensität wieder. So zeichnen sich die Handlungsfelder »Beratung von Schülerinnen und Schülern«, »Offene Gesprächs- und Kontaktangebote« sowie die »Einzelfallbezogene Arbeit mit Schülerinnen und Schülern« dadurch aus, dass eine Mehrheit der Sozialarbeit an Schule diese mit einer hohen bzw. sehr hohen Intensität durchführt.

Die Schülerinnen und Schüler werden erreicht an

- 116 Standorten (94%) durch offene Gesprächs- und Kontaktangebote,
- 110 Standorten (89%) durch einzelfallbezogene Arbeit,
- 109 Standorten durch offene freizeitpädagogische Angebote,
- 106 Standorten (85%) durch eine soziale Kompetenzförderung in Gruppen,
- 103 Standorten (83%) über die Durchführung von thematischen Veranstaltungen,
- 92 (74%) Standorten durch berufsorientierende Maßnahmen und Projekte
- 88 (71%) Standorten durch Mediation / Streitschlichtung,
- 55 Standorten (44%) durch Auszeitprojekte,
- 11 Standorten (9%) durch sozialpädagogische Gruppenarbeit und
- an 71 Ganztagsschulen (83% in die Befragung einbezogenen Ganztagsschulen) durch Arbeitsgemeinschaften im Rahmen ganztagsschulischer Angebote erreicht.

Demgegenüber werden die Handlungsfelder »Arbeit mit Eltern«, »Beratung der Lehrkräfte« und »Netzwerkarbeit im Gemeinwesen« mit einer geringeren Intensität durchgeführt. Grundsätzlich ist aber zu resümieren, dass die beiden (sekundären) Zielgruppen Eltern und Lehrkräfte von einer großen Mehrheit der Projekte erreicht werden. Dabei überrascht der hohe Anteil

der Standorte, welche die Arbeit mit Eltern als zentrales Handlungsfeld angegeben haben.²⁰

»Auszeitprojekte« und »Mittagsbandangebote« können sicherlich kontrovers diskutiert werden hinsichtlich der Frage, ob diese Leistungen von der Sozialarbeit an Schulen erbracht werden sollten. Auszeitprojekte sind abzulehnen, wenn diese einer »Abschiebementalität« auf Seiten der Lehrkräfte Vorschub leisten bzw. die Sozialarbeit an Schulen als Reparaturbetrieb für die Schülerinnen und Schüler funktionalisiert wird (siehe hierzu auch die kritischen Anmerkungen im Beitrag von Prof. Dr. Karsten Speck, S. 15). Eine reine »Bespaßungsfunktion« der Sozialarbeit an Schulen zur Überbrückung des Mittagsbandes oder von Pausen wäre ebenfalls abzulehnen.

Wenngleich mehrheitlich in geringer Intensität durchgeführt, ist der relativ hohe Anteil (54%) von Pausenaufsichten kritisch zu bewerten. Es mag Gründe dafür geben, dass Sozialarbeit an Schulen punktuell eine Aufsichtsfunktion übernimmt. Grundsätzlich ist die (Pausen)Aufsicht aber sicher kein Handlungsfeld von Sozialarbeit an Schulen. Zur Schärfung ei-

nes sozialpädagogischen Profils trägt die Übernahme einer Aufsichtsfunktion nicht bei und die Wahrnehmung von Sozialarbeit an Schulen als von Schule und Lehrkräften unabhängige Instanz wird dadurch ebenfalls beeinträchtigt.

Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen

Die Zusammenarbeit mit Partnern und die Vernetzung im Sozialraum bzw. im Gemeinwesen ist ein wichtiges Handlungsfeld der Sozialarbeit an Schulen. In der Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern kann sowohl die Brückenfunktion für die Partner in Schule hinein wie auch ein Beitrag zur Öffnung von Schule zum Sozialraum hin geleistet werden. Sozialarbeit an Schulen muss, um vielfältige und anregungsreiche nichtformelle Lernmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, für weitere Partner Zugänge in die Schule eröffnen und die Potentiale im Sozialraum erschließen. Zum anderen ist die Zusammenarbeit mit Partnern für eine abgebende, weitervermittelnde Sozialarbeit an Schulen notwendig. Das

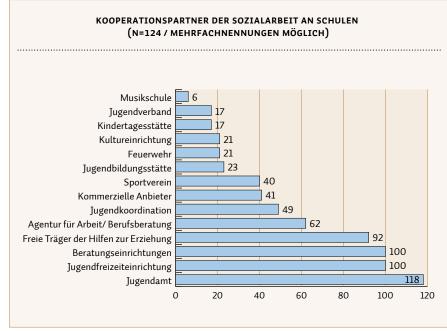


Abb. 34: Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen (N=124 / Mehrfachnennungen möglich)²¹

²⁰ Zum Vergleich: Bei der Befragung der Sozialarbeit an Grundschulen gaben 32 Standorte (73 % / N=56) die Arbeit mit Eltern als zentrales Handlungsfeld an (vgl. Riedt, 2012, S. 21)

²¹ Darüber hinaus wurden benannt (die Ziffern geben die Anzahl der Nennungen wieder): Krankenkasse (2), Staatliches Schulamt (2), Streetwork (2), Gynäkologin (2), Sonderpädagogin (2), Sozialpsychiatrischer Dienst (3), Gesundheitsamt (3), Schulpsychologischer Dienst (4) sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie (4)

schützt vor Überforderung der Sozialarbeit an Schulen bzw. der Schulsozialarbeiter/innen und vor Omnipotenzvorstellungen der Fachkräfte (»können alles« bzw. »müssen für alles zuständig sein«). Sozialarbeit an Schulen sollte insbesondere im Rahmen einer einzelfallbezogenen Arbeit mit und der Beratung von Schülerinnen und Schülern, unter anderem mit dem ASD, mit Anbietern von erzieherischen Hilfen und Beratungsstellen zusammenarbeiten. Die rechtzeitige Weiterleitung und gut begleitete, qualifizierte Übergabe stehen hier im Vordergrund.

Die Sozialarbeit an Schulen kooperiert an den in die Befragung einbezogenen Standorten mit folgenden Partnern/ Institutionen: (siehe Abbildung 34).

Mit dem Jugendamt kooperieren 118 (95%) der befragten Projekte. Bei der Befragung wurde der Partner Jugendamt differenziert abgefragt, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Innerhalb des Jugendamtes wurde der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) am häufigsten als Partner genannt (112 Nennungen / 90%), gefolgt von der Jugendförderung (65 Nennungen / 52%). An 7 Standorten wurde mit der Jugendgerichtshilfe und an 4 Standorten mit dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zusammengearbeitet. Mit Jugendfreizeiteinrichtungen kooperierten 100 (81%) der Schulsozialarbeiter/innen.

Ebenfalls 100 gaben an, mit Beratungseinrichtungen zusammenzuarbeiten. Auch diese Kategorie wurde differenziert abgefragt. Mit einer Erziehungsberatungsstelle kooperierten 79 Standorte (63%), mit einer Suchtberatungsstelle 73 Standorte (59%)²².

Mit freien Trägern der Hilfen zur Erziehung kooperierte die Sozialarbeit an Schulen an 92 Standorten (74%). Dabei wurde an allen 92 Standorten mit Trägern der ambulanten Hilfen zusammengearbeitet. An 59 Standorten (48%) wurde darüber hinaus mit Trägern der stationären Hilfen zur Erziehung kooperiert.

Die Polizei ist an 81 (65%) Standorten Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen, die Agentur für Arbeit/Berufsberatung 62 mal (50%). Die Jugendkoordination ist an 49 Standorten (40%) Ko-

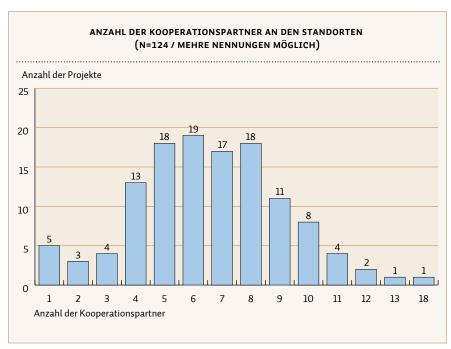


Abb. 35: Anzahl der Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen an den Standorten (N = 124)

operationspartner.

Mit kommerziellen Anbietern arbeitet die Sozialarbeit an Schulen an 41 Standorten (33%) zusammen. Bei 30 Standorten sind diese aus dem Bereich der Erlebnispädagogik. An 21 Standorten wird mit Anbietern aus dem Bereich der Theaterpädagogik zusammengearbeitet²³.

Sportvereine sind an 40 Standorten (32%) Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen, Jugendbildungsstätten an 23 Standorten (19%) und die Feuerwehr an 21 Standorten (17%). Bei den Kultureinrichtungen (ebenfalls 21 Nennungen) wurden von 13 Angeboten Theater und von 10 Museen als Partner genannt.²⁴

Kindertagesstätten wurden ebenso wie Jugendverbände 17 mal als Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schulen benannt, während Musikschulen von 6 Standorten angegeben wurden.

Insgesamt wurden 812 Kooperationspartner benannt. Das entspricht rein rechnerisch einem Durchschnitt von 6,5 Kooperationspartnern je Standort. Dabei bewegt sich die Spannbreite an den Standorten zwischen einem und 18 Kooperationspartnern. Sechzehn Standorte kooperierten mit zehn oder mehr Partnern. Fünf Standorte gaben lediglich einen Kooperations-

partner an. Abbildung 35 verdeutlicht, wie sich die Verteilung der Kooperationspartner auf die Standorte darstellt.

Interessant ist der Befund, dass sich hinsichtlich der Kooperationspartner die in die Befragung einbezogene Sozialarbeit an den Ganztagsschulen nicht von den Halbtagsschulen unterscheidet. Die Sozialarbeit an den 28 Halbtagsschulen hat im Schnitt 6,5 Kooperationspartner, die Sozialarbeit an den 86 Ganztagsschulen 6,3 Kooperationspartner. Auch hinsichtlich der Verteilung bzw. der Auswahl der verschiedenen Kooperationspartner sind keine Unterschiede bezüglich der Organisationsform der Schule festzustellen. Sozialarbeit an Schulen kooperiert mit den unterschiedlichen Partnern unabhängig von der Organisationsform annähernd gleich intensiv. So sind zum Beispiel Sportvereine an jedem dritten Ganztagsschulstandort Partner der Sozialarbeit an Schulen ebenso wie an jeder dritten Halbtagsschule.

²² Ein- bzw. zweimal wurden weiter genannt: Schwangerschaftskonfliktberatung, Schuldnerberatung und Rechtsberatung

²³ Darüber hinaus wurden je zweimal Logopäd/innen und Musikpädagog/innen genannt

²⁴ Darüber hinaus wurden je einmal Bibliothek und kulturelles Zentrum genannt

Anhand einer vierstufigen Skala (gut - eher gut - eher schlecht - schlecht) wurde unter Punkt 5.2 im Fragebogen die Bewertung der Zusammenarbeit der Sozialarbeit an Schulen mit

- · den Lehrkräften
- der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt)
- den freien Trägern der Hilfen zur Erziehung sowie
- den freien Trägern der Jugendarbeit erfragt. Dabei ergab sich folgende Verteilung: siehe Tabellen 11-14.

Insgesamt wird die Zusammenarbeit mit den Partnern durch die Sozialarbeit an Schulen positiv bewertet. Dabei ist die positive Bewertung in der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften am stärksten ausgeprägt. Demgegenüber fällt die Bewertung der Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Jugendhilfeträger deutlich weniger positiv aus (siehe Abbildung 36). Die Gründe hierfür sind sicherlich vielfältig und können auf der Grundlage der Befragung nicht ermittelt werden. Dieses Ergebnis sollte aber auf jeden Fall nachdenklich stimmen und Anlass für eine detailliertere kritische Bestandsaufnahme bzw. eine Analyse der Zusammenarbeit zwischen der Sozialarbeit an Schulen und dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe sein.

Empfehlungen des MBJS zur Sozialarbeit an Schulen

Unter Punkt 6.1 des Fragebogens wurde nach den Empfehlungen des Ministeriums für Bildung, Jugend, und Sport zur Sozialarbeit an Schule gefragt. Zum einen wurde erhoben ob diese Empfehlungen bekannt sind, und wenn ja, ob es Hinweise für eine Aktualisierung der nunmehr 15 Jahre alten Empfehlungen gibt (siehe Tabelle 15). Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass mit 74 Nennungen (60 %) der Mehrheit der Befragten die Empfehlungen unbekannt sind.

Bewertung der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften (N = 124)						
gut	eher gut eher schlecht schlech					
69	44	10	1			

Tab. 11: Bewertung der Zusammenarbeit mit Lehrkräften

Bewertung der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt) (N = 118)							
gut eher gut eher schlecht schlecht							
34	47	31	6				

Tab. 12: Bewertung der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt)

Bewertung der Zusammenarbeit mit freien Trägern der Hilfen zur Erziehung (N = 92)						
gut eher gut eher schlecht schlecht						
30	48	12	2			

Tab. 13: Bewertung der Zusammenarbeit mit freien Trägern der Hilfen zur Erziehung (N = 92)

Bewertung der Zusammenarbeit mit freien Trägern der Jugendarbeit (N = 112)						
gut eher gut eher schlecht schlecht						
54	52	4	2			

Tab. 14: Bewertung der Zusammenarbeit mit freien Trägern der Jugendarbeit

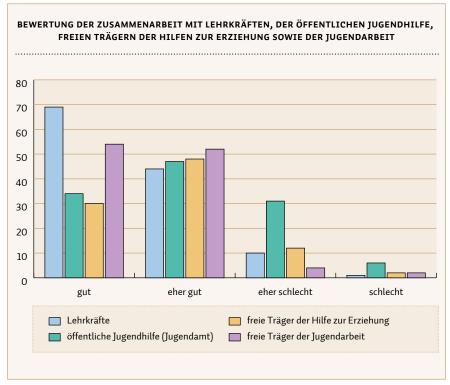


Abb. 36: Bewertung der Zusammenarbeit mit Lehrkräften, der öffentlichen Jugendhilfe, freien Trägern der Hilfen zur Erziehung sowie der Jugendarbeit

Hinweise bezüglich einer notwendigen Aktualisierung der Empfehlungen zur Sozialarbeit an Schulen

- Die Empfehlungen des Landesjugendhilfeausschusses sind gelungen und können für eine Klarheit unter allen Beteiligten sorgen. Das reicht aus, die Empfehlungen MBJS können weg
- Schulsozialarbeit sollte als ortsgebundenes Angebot dargestellt werden
- · Empfehlungen komplett überarbeiten
- · sind zu aktualisieren, neue Entwicklungen fehlen wie Inklusion, Grundschulen
- sind 15 Jahre alt, eine Aktualisierung z.B. hinsichtlich des Themas Inklusion zwingend erforderlich
- bitte komplett überarbeiten, sind zu diffus, geben kein klares Bild von Sozialarbeit an Schule
- · zu viel gewollt, alles reingepackt, kein Profil erkennbar komplett überarbeiten
- sollten mehr Rechtssicherheit geben bzw. verbindlicher eingeführt werden und Mitbestimmungsrechte von Schulsozialarbeit an der Schule stärken
- · sollten den Aspekt Jugendschutz beinhalten
- · mit aufnehmen: Sozialarbeit sollte am Ort Schule stattfinden \rightarrow täglich, verlässlich
- Aktualisierung der Empfehlungen notwendig (15 Jahre vergangen), die Befragung der Grundschulen bietet dafür genügend Hinweise
- · Sozialarbeit an Grundschule mit berücksichtigen, klare Aufgaben formulieren
- Empfehlungen sind veraltet, in Schule unbekannt und nicht hilfreich es braucht etwas Verbindliches für Schule und Jugendhilfe(träger)
- Empfehlungen lassen kein Profil erkennen, sind (zu) alt und unverbindlich

Tab. 15: Hinweise bezüglich einer notwendigen Aktualisierung der Empfehlungen zur Sozialarbeit an Schulen

Entwicklungsherausforderungen und wichtige Themen für die Sozialarbeit an Schulen

Gefragt nach den relevanten Entwicklungsherausforderungen/-themen für die Sozialarbeit an Schulen²⁵

- wurde das Thema »Inklusion« von 31 Schulsozialarbeiter/innen benannt, unter anderem anhand folgender Formulierungen: »Inklusion: Umgang mit speziellen Schüler/innen → Gefahr, dass Sozialarbeit an Schule als »Feuerwehr« benutzt wird« / »Inklusion → welche Rolle spielt Sozialarbeit an Schule dabei?« / »Inklusion und damit verbunden die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Trägern« / »Inklusion als Perspektive, sozialpädagogisches Handeln am Ort Schule zu stärken«.
- wurden der weitere Ausbau der Sozialarbeit an Schulen und die Stellensicherung 34 mal genannt. Beispielhafte Positionierungen waren dabei:
 »Pro Schule mindestens ein Sozial-

arbeiter! Ohne Wenn und Aber!«, »aufgebaute Strukturen müssen gestärkt werden - durch stetige Präsenz und Nachhaltigkeit → mit unbefristeten Stellen« oder »Entfristung der Stellen, Sozialarbeit an Schulen an allen Schulformen vorhalten (Grundschule und Gymnasium)«. Zum Teil bezogen sich diese Forderungen explizit auf die Grundschulen: »Erweiterung der Sozialarbeit an der Grundschule«, Sozialarbeit an Grundschulen stärker etablieren« oder »Schulsozialarbeit dringend auch an allen Grundschulen«. nannten 13 Schulsozialarbeiter/innen problembezogene Herausforderungen wie zum Beispiel »immer mehr Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten«, »Bindungsstörungen bei Schüler/innen und Erziehungsberechtigten, Zunahme psychische Störungen und delinquentes Verhalten« oder »wachsende Schülerzahl mit Migrationshintergrund und Familien aus

- sahen in der Entwicklung der Schule zu einem Lern- und Lebensort 12 Schulsozialarbeiter/innen eine hohe Relevanz. »Schule als Lebens- und Wohlfühlraum gemeinsam gestalten«, »Schule gewinnt als Lern- und Lebensort zunehmend Bedeutung« oder »Kinder und Jugendliche verbringen immer mehr Zeit am Ort Schule, die daher angepasst und als Lebensort verstanden werden muss« waren entsprechende Formulierungen.
- wollten ebenfalls 12 Schulsozialarbeiter/innen die präventive Arbeit (bezogen auf Gewalt, Sucht, Mobbing) gestärkt wissen.
- maßen 10 Schulsozialarbeiter/innen einer stärkeren Partizipation der Schülerinnen und Schüler eine besondere Bedeutung zu (»Kinder- und Jugendbeteiligung in Schule stärken«), zum Teil bezogen auf eine bestimmte Schulform (»Ausbau Schülerpartizipation am OSZ«.
- wurde die stärkere Vernetzung und die Einbeziehung des Sozialraums von 9 Schulsozialarbeiter/innen genannt (»starke Vernetzung mit Gemeinwesen/Sozialraum«, Beständigkeit des Beziehungsangebots, gute Vernetzung mit anderen Trägern im Sozialraum«).
- sahen im Soziales Lernen (»Erwerben sozialer Kompetenzen«, »Soziales Lernen in noch engerer Kooperation mit Lehrern und Eltern«, »zunehmend verstärkte Vermittlung von sozialen Kompetenzen an die Schüler«) sowie den Themen Umgang mit sozialen Netzwerken/Medien und Cybermobbing (»Schüler im Einfluss von Medien«, Umgang mit Medien«) je 8 Schulsozialarbeiter/innen eine hohe Relevanz.
- wurde eine bessere Zusammenarbeit mit dem Jugendamt / ASD sowie mit Eltern bzw. die Elternarbeit von 6 und die bessere Zusammenarbeit mit Lehrkräften von 5 Schulsozialarbeiter/innen genannt.

Danach gefragt, was ihnen in Bezug auf die Sozialarbeit an Schulen darüber hinaus wichtig ist

 war der Punkt der Stellensicherheit sowie die angemessene Bezahlung für 34 der Schulsozialarbeiter/innen

derung«

Alg II-Bezug, Schüler mit Lernbehin-

²⁵ N = 90, bei 34 Fragebögen wurden keine Angaben zu dieser Frage vorgenommen. Zum Teil wurden mehrere Aspekte benannt, wobei in der Auswertung lediglich Aspekte / Punkte aufgenommen wurden, die mindestens fünfmal genannt wurden.

relevant. Formulierungen waren unter anderem: »Stellensicherheit! Die Arbeit sollte »nicht vom Fördertopf abhängig sein«, feste Stellen für Sozialarbeiter und nicht nur neue Forderungen an diese, sondern auch ordentliche Bezahlung«, »eine dem Abschluss entsprechende Vergütung!«, »Sicherheit des Arbeitsplatzes, Verlässlichkeit der Angebote«. Zum Teil wurde diese Position in Verbindung mit der Stärkung oder Klärung der rechtlichen Verortung von Sozialarbeit an Schule verbunden (»rechtliche Absicherung der Sozialarbeit an Schule«, »klare rechtliche Struktur«).

- wurde von 17 Schulsozialarbeiter/innen eine stärkere Vernetzung, ein intensiverer Austausch zwischen den
 Fachkräften (oder auch Trägern) der
 Sozialarbeit an Schulen genannt. Formulierungen waren unter anderem:
 »Erfahrungsaustausch«, »Vernetzung Schulsozialarbeiter Brandenburg
 zur Stärkung des öffentlichen Ansehens/Wertschätzung«, »engere Vernetzung«, »Gründung einer Landesarbeitsgemeinschaft«.
- nannten 12 Schulsozialarbeiter/innen die Entwicklung von trägerübergreifenden bzw. landesweiten Standards und eine klarere Rollen- oder auch Aufgabenzuweisung an die Sozialarbeit an Schulen. Formulierungen waren unter anderem: »Entwicklung von Qualitätsstandards«, »klare Stellenbeschreibung und Stärkung Profil«, »Rolle und Aufgabe von Sozialarbeit an Schule besser verteidigen bzw. klären«, »in Bezug auf die vielfältigen Aufgabenbereiche der Schulsozialarbeit ein Abgrenzung/Abwehr von Aufgaben, wird vom Jugendamt gegenüber Schule nicht deutlich vertreten«. Viermal wurde dabei die Profilklärung mit der Forderung verbunden die Sozialarbeit an Schule am Standort Schule fest zu verankern (»Schulsozialarbeit« ist am Standort Schule verortet!«, »dass Sozialarbeit am Ort Schule bleibt und nicht im Rahmen der Sozialraumorientierung ausgelagert wird!«).

In Verbindung mit den Ergebnissen zu den Rahmenbedingungen (siehe Seite 24 bis 27) ist festzuhalten, dass

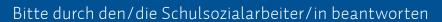
 von 28 der in die Befragung einbezogenen Fachkräfte mit Stundenanteilen in der Jugendarbeit sieben Schulsozialarbeiter/innen diese Kombination bei der offenen Frage aufnahmen. Vier davon bewerteten die Kombination dabei negativ, wie folgt: »Schulsozialarbeit ist nicht die Jugendarbeit in der Gemeinde!«, »kontinuierliche Präsenzzeiten beibehalten, Verknüpfung mit der offenen Jugendarbeit nicht auf Dauer praktikabel«, »keine Projekthopserei an verschiedenen Schulen oder Schule und Jugendeinrichtung«, »kein Stellensplitten → Teil Jugendzentrum → Rollenkonflikte«). Drei Fachkräfte/ Standorte gaben an, dass sie die Kombination als gewinnbringend erleben (»Synergien zwischen Sozialarbeit an Schule und Jugendarbeit gewinnbringend«, »Stunden in der Jugendarbeit ermöglichen bessere Verknüpfung im Sozialraum«, »Versäulung der Angebote aufgehoben«).

- zwei Schulsozialarbeiter/innen die Aufteilung auf mehrere Standorte kritisch anmerkten (»als Schulsozialarbeiter maximal an einem Standort arbeiten, 2 Standorte können nicht betreut werden«, »mehrere Schulen sind zu viel, Schulsozialarbeit nur auf einen Standort bezogen umsetzen«).
- eine mangelnde Ausstattung mit Technik oder Räumen durch drei Schulsozialarbeiter/innen kritisiert wurde (»am Standort ... wäre wichtig: Festnetztelefon, Fax, Kopierer zur Erleichterung der Kommunikation«, »eigener Gruppenraum fehlt«, »Schülerclubraum wünschenswert«).

Grafik- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Organisationsform der Schulen mit Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 2: Anzahl der Wochenstunden für die Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 3: Anzahl der Fachkräfte an den schulischen Standorten der Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 4: Träger der Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 5: Finanzierungsgeber der Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 6: Befristung der Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 7: Ausstattung der Sozialarbeit an Schulen mit eigenen Räumen	
Abb. 8: Nutzung von Räumen der Schule durch die Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 9: Strukturelle Einbindung der Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 10: Projektgruppe Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 11: Einbindung der Sozialarbeit an Schulen in schulische Gremien	
Abb. 12: Formen der Einbindung der Sozialarbeit an Schulen in die Entwicklungen/Aktivitäten zur Inklusiven Schule	
Abb. 13: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Kooperationsvereinbarung	
Abb. 14: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Rahmenkonzeption	
Abb. 15: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Standortkonzept	
Abb. 16: Einbindung der Sozialarbeit an Schulen in schulische Konzepte	
Abb. 17: Zentrale Handlungsfelder der Sozialarbeit an Schulen	
Abb. 18: Intensität Handlungsfeld »Beratung von Schülerinnen und Schüler«	
Abb. 19: Intensität Handlungsfeld »Arbeit mit Eltern«	
Abb. 20: Intensität Handlungsfeld »Mitwirkung in Gremien«	
Abb. 21: Intensität Handlungsfeld »Offene Gesprächs- und Kontaktangebote«	
Abb. 22: Intensität Handlungsfeld »Einzelfallbezogene Arbeit mit Schülerinnen und Schülern«	
Abb. 23: Intensität Handlungsfeld »Offene freizeitpädagogische Angebote«	
Abb. 24: Intensität Handlungsfeld »Soziale Kompetenzförderung in Gruppen«	
Abb. 25: Intensität Handlungsfeld »Beratung der Lehrkräfte«	
Abb. 26: Intensität Handlungsfeld »Durchführung thematischer Veranstaltungen«	
Abb. 28: Intensität Handlungsfeld »Berufsorientierte Maßnahmen und Projekte«	
Abb. 30: Intensität Handlungsfeld »Arbeitsgemeinschaften im Rahmen ganztagsschulsicher Angebote«	
Abb. 31: Intensität »Pausenaufsicht«	
Abb. 32: Intensität »Mittagsbandangebote«	
Abb. 33: Intensität »Mittagsbandangebote«	
Abb. 33: Mensitat »Adszeitprojekte«	
Abb. 35: Anzahl der Kooperationspartner an den Standorten	
Abb. 36: Bewertung der Zusammenarbeit mit Lehrkräften, der öffentlichen Jugendhilfe, freien Trägern	
der Hilfen zur Erziehung sowie der Jugendarbeit	30
Tab. 1: Anzahl der schulischen Standorte mit Sozialarbeit an Schulen (auf Grundlage der telefonischen Abfrage)	2.2
verteilt auf die Schulformen in Brandenburg	22
Tab. 2: In die Auswertung einbezogene Sozialarbeit an Schulen differenziert nach Schulform	22
Tab. 3: Anzahl der Schulsozialarbeiter/innen die mit anteiligen Wochenstunden in anderen Arbeitsbereichen der	
Kinder- und Jugendhilfe tätig sind	24
Tab. 4: Qualifikation der im Arbeitsfeld tätigen Personen	25
Tab. 5: Finanzierungsformen der Sozialarbeit an Schulen	
Tab. 6: Bisherige Laufzeit der Sozialarbeit an Schulen	
Tab. 7: Mitwirkende Projektgruppe Sozialarbeit an Schulen	
Tab. 8: Anzahl der schulischen Gremien in denen Sozialarbeit an Schule mitwirkt	
Tab. 9: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Rahmenkonzept differenziert nach der Organisationsform der Schulen	
Tab. 10: Sozialarbeit an Schulen mit und ohne Standortkonzept differenziert nach der Organisationsform der Schulen	
Tab. 11: Bewertung der Zusammenarbeit mit Lehrkräften	
Tab. 12: Bewertung der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt)	
Tab. 13: Bewertung der Zusammenarbeit mit freien Trägern der Hilfen zur Erziehung	
Tab. 14: Bewertung der Zusammenarbeit mit freien Trägern der Jugendarbeit	
Tab. 15: Hinweise bezüglich einer notwendigen Aktualisierung der Empfehlungen zur Sozialarbeit an Schulen	

Fragebogen zur Sozialarbeit an den weiterführenden Schulen im Land Brandenburg









1. An	1. Angaben zu den Rahmenbedingungen						
1.1	Die Sozialarbeit an Schule ist ausgestattet mit						
	 ○ 20 Wochenstunden ○ 30 Wochenstunden ○ 40 Wochenstunden ○ Wochenstunden 						
1.2	Die Wochenstunden werden durch Person(en) erbracht						
1.3	Der/die Stelleninhaber/in ist mit weiteren Wochenstunden in der Jugendarbeit tätig						
	 ○ Nein ○ Ja → Wenn ja: Im Umfang von Wochenstunden, in folgendem Arbeitsfeld						
1.4	Qualifikation der beschäftigten Person (bitte den höchsten erreichten Abschluss angeben + relevante Zusatzqualifikationen)						
	Abschluss:						
	Zusatzqualifikation(en):						
1.5	Die Wochenstunden werden erbracht an						
	 einem schulischen Standort mehreren schulischen Standorten: (Anzahl der Standorte) 						
1.6	Die Trägerschaft liegt bei						
	 einem Träger der freien Jugendhilfe einem Träger der öffentlichen Jugendhilfe 						
	einer Stadt/Gemeinde einem anderen Träger, bei						
1.7	Die Stelle ist finanziert durch (mehrere Angaben möglich)						
	 anteilig Landesförderung (510er-Stellenprogramm) Landkreis Stadt/Gemeinde 						
	 ○ Arbeitsagentur ○ Job-Center ○						
1.8	Die Sozialarbeit an Schule ist						
	befristet, derzeit bisunbefristet						
1.9	Die Sozialarbeit an Schule besteht seit (Jahresangabe, z.B. 2001)						
1.10	Die Sozialarbeit an Schule verfügt über folgende räumliche Ausstattung am Standort Schule						
	○ Büro□ ○ mit PC○ Internetanschluss○ Telefon						
	eigener Beratungsraumeigener GruppenraumSchülerclubraum						

1.11	Folgende Räumlichkeiten stehen über die Schule nach Absprache zur Verfügung (mehrere Angaben möglich)
	○ Gruppen-/Klassenraum ○ Computerraum ○ Sporthalle
1.12	Schulform
	 ○ Oberschule ○ Gesamtschule ○ Gymnasium ○ Oberstufenzentrum ○ Förderschule Lernen
1.13	Organisationsform der Schule
	 Schule mit ganztägigen Angeboten (offene Form) Ganztagsschule (gebundene Form) Halbtagsschule
2. Ar	ngaben zur strukturellen Einbindung der Sozialarbeit an Schule
2.1	Die Sozialarbeit an Schulen ist eingebunden in (mehrere Angaben möglich)
	 ein Team von Schulsozialarbeiter/innen über den Träger ein Regional-/Sozialraumteam (z.B. mit Einzelfallhelfer/innen, Jugendclubmitarbeiter/innen,) über den Träger einen selbstorgansierten kollegialen Austausch mit anderen Schulsozialarbeiter/innen einen kollegialen Austausch mit anderen Schulsozialarbeiter/innen durch eine/n Jugendkoordinator/in einen regionalen, trägerübergreifenden Arbeitskreis
	O
2.2	Die Sozialarbeit an Schule wirkt in schulischen Gremien beratend mit (mehrere Angaben möglich)
	 Nein Ja, in folgenden Gremien: → Schulkonferenz Dienst-/Teambesprechungen (z.B. auf Jahrgangsebene) Schulelternrat Schülervertretung AG Ganztag Steuergruppe Schulentwicklung
2.3	Ist die Sozialarbeit an Schule in Entwicklungen/Aktivitäten zur »Inklusiven Schule« eingebunden?
	 Nein Ja, durch → ○ die Mitwirkung in Gremien ○ eine schulische Arbeitsgruppe
2.4	Besteht eine Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Träger der Sozialarbeit an Schule?
2.7	Nein
	 Ja → Wenn ja, nutzen Sie die Vorlage des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (Rundschreiben 22/1998)? → ○ Nein ○ Ja
2.5	Am Schulstandort besteht eine AG bzw. eine Projektgruppe Sozialarbeit an Schule
	 ○ Nein ○ Ja → Wenn ja: In der AG bzw. Projektgruppe wirken mit

3. Konzeptionelle Grundlagen der Sozialarbeit an Schule

Nein	○ Ja			
	- ,			
Es besteht e	in standortbe	zogenes Konzept zur Sozi	alarbeit an Schule	
Nein	○ Ja			
Die Sozialar	beit an Schule	ist in schulischen Konzep	ten mit ihren Leistungen er	nthalten
○ Nein ○ Ja, im ᅛ ○ Schulp	programm	Leitbild der Schule	Ganztagskonzept	©
(○ Nein Die Sozialar ○ Nein ○ Ja, im	○ Nein○ JaDie Sozialarbeit an Schule○ Nein	Nein Ja Die Sozialarbeit an Schule ist in schulischen Konzep Nein Ja, im	Die Sozialarbeit an Schule ist in schulischen Konzepten mit ihren Leistungen ei Nein Ja, im

4. Handlungsfelder der Sozialarbeit an Schule

4.1 Die Sozialarbeit an Schule ist in folgenden zentralen Handlungsfeldern tätig

	Handlungsfelder	Umi bez	ogen au	s Handl f die zu de Arbe	ungsfel r Verfüg eitszeit	des, ung
Zutr	effende Handlungsfelder ankreuzen (mehrere Angaben möglich)	sehr gering			>	sehr hoch
0	Einzelfallbezogene Arbeit mit Schüler/innen	0	0	0	0	0
0	Beratung von Schüler/innen	0		0		0
0	Offene Gesprächs- und Kontaktangebote	0		0		0
0	Offene freizeitpädagogische Angebote (z.B. Schülertreff, Arbeitsgemeinschaften)	0	0	0	0	0
0	Soziale Kompetenzförderung in Gruppen (z.B. Mädchen- oder Jungengruppe)	0		0		0
0	Durchführung von thematischen Veranstaltungen (z.B. Umgang mit Medien)	0		0		0
0	Mediation/Streitschlichtung	0		0		0
0	Arbeitsgemeinschaften im Rahmen ganztagsschulischer Angebote	0		0		0
0	Berufsorientierende Maßnahmen und Projekte	0		0		0
0	Arbeit mit Eltern (Beratung, aufsuchende und begleitende Hilfen)	0		0		0
0	Beratung der Lehrkräfte	0		0		0
0	Netzwerkarbeit im Gemeinwesen (z.B. Kooperation mit anderen Einrichtungen, Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften)	0	0	0	0	0
0	Auszeitprojekte (z.B. Trainingsraum)	0		0		0
0	Pausenaufsicht	0		0		0
0	Mittagsbandangebote	0		0		0
0	Mitwirkung in schulischen Gremien	0		0		0
0		0	0	0	0	0
0		0	0	0	0	0

5. Kooperationen

5.1	Kooperationspartner der Sozialarbeit an Schule (mehrere Angaben mögli	ch)				
	 □ Jugendamt □ □ Allgemeiner Sozialer Dienst □ □ Jugendförderung □ 					
	 □ Freie Träger von Hilfen zur Erziehung □ □ stationäre Hilfen □ ambulante Hilfen 					
	ugendkoor	dinator/-in				
	 ○ Beratungseinrichtungen → ○ Erziehungsberatungsstelle ○ Suchtberatungsstelle 					
	 ○ Sportverein ○ Musikschule ○ Jugendbildungsstätte 					
	○ Kultureinrichtung→ ○ Museum ○ Theater ○					
	 ○ Kommerzielle Anbieter □ Theaterpädagogen ○ Erlebnispädagogen ○ 					
	 Agentur für Arbeit / Berufsberatung Polizei Feuerwel 	ır				
	Andere					
		0				
5.2	Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht	
	den Lehrkräften		0	0	0	
	der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt)	0		0	0	
	freien Trägern der Hilfen zur Erziehung	0	0	0	0	
	freien Trägern der Jugendarbeit	0		0		
6. W	Veitere Hinweise / Angaben Sind Ihnen die Empfehlungen des Ministeriums für Bildung, Jugend Sozialarbeit an Schulen (Rundschreiben 22/1998) bekannt?	und Sport	t des Land	des Brande	enburg zur	
	 Nein Ja → Wenn ja, haben Sie Hinweise bezüglich einer notwendigen Aktualisie 	erung?				
6.2	Was sind aus Ihrer Sicht die relevanten Entwicklungsherausforderunger	ı/-themen	für die Soz	zialarbeit a	n Schulen?	
6.3	Was ist Ihnen in Bezug auf die Sozialarbeit an Schulen darüber hinaus v	vichtig?				

Sozialarbeit an Schulen – Empfehlungen zur fachlichen Weiterentwicklung

Die Empfehlungen wurden durch den Landesjugendhilfeausschuss Brandenburg am 27.08.2012 beschlossen.

Die vorliegenden Empfehlungen zur fachlichen Weiterentwicklung des Handlungsfeldes Sozialarbeit an Schulen richten sich an die Fachkräfte und Träger von Sozialarbeit an Schulen sowie die kommunalen Verantwortlichen.

Mit diesen Empfehlungen möchte der Landesjugendhilfeausschuss Brandenburg die aktuellen Entwicklungen beschreiben sowie das Leistungsspektrum der Sozialarbeit an Schulen darlegen und ihr Verhältnis zu anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe, insbesondere zur Kinder- und Jugendarbeit und den Hilfen zur Erziehung verdeutlichen. Ein weiterer Abschnitt widmet sich dem wachsenden Einsatzbereich der Sozialarbeit am Ort Grundschule und skizziert die sich daraus ergebenden Herausforderungen. Die im letzten Abschnitt formulierten Empfehlenden des Landesjugendhilfeausschusses haben zum Ziel, einen Impuls zur notwendigen fachlichen Weiterentwicklung des Handlungsfeldes zu geben.

Begriffsbestimmung

Der Begriff der Sozialarbeit an Schule bzw. der Schulsozialarbeit ist in erster Linie durch seine Offenheit gekennzeichnet. Da er im SGB VIII nicht in dieser Form vorkommt, kann – aber sollte nicht allein – auf die allgemeine Formulierung in § 13 Abs. 1 SGB VIII zurück gegriffen werden – Sozialarbeit an Schulen wäre damit jegliche sozialpädagogische Hilfe im Rahmen der Jugendhilfe, die am Ort Schule die schulische und berufliche Ausbildung, die künftige Eingliederung in die Arbeitswelt und die gesellschaftliche Integration fördert. Prägend für diese Form sozialer Arbeit ist die Schülerrolle der Kinder und Jugendlichen, mit denen sie arbeitet, und in aller Regel das Schulhaus als räumlicher Rahmen. Im Hinblick auf sozialpädagogische Angebote an Schulen finden wir im Land Brandenburg unterschiedliche Begriffe, die häufig auch mit unterschiedlichen konzeptionellen Vorstellungen verbunden sind.

Im Folgenden wird ausschließlich der Begriff der Sozialarbeit an Schulen verwendet. Darunter wird eine Leistung der Jugendhilfe verstanden, die von sozialpädagogischen Fachkräften hauptberuflich am Ort Schule erbracht wird, ihren Auftrag aber nicht von der Schule und ihren Bedürfnissen, sondern von den Kindern und Jugendlichen und ihrem sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf her definiert. Sozialarbeit an Schulen wird nicht zum Bestandteil schulischen Handelns. Sie findet in Kooperation mit den Lehrkräften statt, hat aber ihren eigenen Auftrag. Sie unterstützt Schülerinnen und Schüler, ordnet ihren Auftrag aber nicht der Wissensvermittlung unter. Jugendhilfe und Schulen haben dabei ein unterschiedliches Selbst- und Rollenverständnis und bedienen sich fachlich unterschiedlicher Methoden und didaktischer Konzepte.

Sozialarbeit an Schulen entlastet dabei die Lehrkräfte nicht vom Erziehungsauftrag, wie er in § 4 des Schulgesetzes formuliert ist. Gleichwohl kann Sozialarbeit in der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften einen wichtigen Beitrag leisten, um an den Schulen ein lern- und schülerfreundliches Klima zu schaffen, Erziehungsprozesse zu unterstützen und damit auch zum schulischen Erfolg beitragen.

Die Gesamtsituation der Jugendhilfe und der schulischen Bildung wird sich in den kommenden Jahren in Brandenburg zunächst vor allem im Grundschulbereich noch einmal deutlich verändern. Der Rückgang der Zahl der Kinder und Jugendlichen infolge des de-



Melanie Ebell (LJHA) und Karsten Friedel (LJA) stellten die Empfehlungen im Rahmen der Fachtagung im April 2013 vor | Foto: Frank Buschner

mografischen Echos und die fortgesetzte soziale Desintegration einzelner Bevölkerungsgruppen werden vor allem den ländlichen Raum betreffen. Zugleich werden die angeschobenen Veränderungsprozesse im Verhältnis von schulischer und außerschulischer Bildung weiter Wirkung entfalten, qualitativ und quantitativ. Diese Prozesse bedürfen einer planerischen Gesamtschau, in der sich dann auch das Feld Sozialarbeit an Schulen bzw. Sozialarbeit an Grundschulen einordnet.

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich als neues Handlungsfeld die Sozialarbeit an Grundschulen entwickelt. Damit verschiebt sich zum einen die Altersstruktur der Adressatinnen und Adressaten deutlich auf Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren, was eine ganze Reihe von entwicklungspsychologischen Fragen aufwirft. Zum anderen kommen auch neue Akteure für Kooperationen der Sozialarbeit in den Blick wie vor allem der Hort.

Aktuelle Entwicklungen

Wir beobachten in den letzten Jahren eine verstärkte Prioritätensetzung im kommunalpolitischen Raum zugunsten der Schulen – ausgelöst sicherlich auch durch die verstärkte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in der Folge internationaler Schulleistungsvergleiche. In der Praxis haben sowohl der Ausbau der



Foto: Frank Buschner

Ganztagsangebote als auch die demografische Entwicklung spürbare Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche: längere Abwesenheit von zu Hause und/oder dem Heimatort, geringer werdende Freizeitfonds vor allem im ländlichen Raum, Verlagerung der Bezugsgruppe von den Heimatorten zum Ort des Schulbesuchs oder in die sozialen Netzwerke des Internets.

Weiterhin ist zu beobachten, dass in immer stärkerem Maß auf der örtlichen Ebene nach Angeboten der Sozialarbeit an Schulen und an Grundschulen verlangt wird. In vielen Fällen lässt sich ein Bedarf schon deshalb nicht in Abrede stellen, weil die Gemeinden als Schulträger bereit sind, die Personalkosten von sozialpädagogischen Fachkräften an Grundschulen selbst zu tragen, und sich teilweise trotzdem in die Arbeitszusammenhänge der Sozialarbeit an Schulen im Kreisgebiet einbringen.

Es deutet vieles in den Darstellungen darauf hin, dass der festgestellte Bedarf teilweise nicht in die Richtung klassischer Angebote der Sozialarbeit an Schulen zielt, sondern nach Angeboten aus dem Leistungsspektrum der Hilfen zur Erziehung verlangt – zu nennen wären hier unter anderem die Einzelfallhilfe oder andere Arbeitsformen, die die Eltern bzw. das ganze System Familie mit einbeziehen.

Verlässliche Angaben liegen im Landesjugendamt zur Entwicklung im Rahmen der (auch) aus Mitteln des Landesjugendplans geförderten Personalkosten in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit vor. Dies umfasst nicht in allen Kreisen bzw. kreisfreien Stellen alle Beschäftigten, die im Zuständigkeitsbereich des örtlichen Trägers in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit tätig sind, sehr wohl aber den weit überwiegenden Teil dieser Fachkräfte und zeichnet damit ein zutreffendes Bild der Entwicklung. Danach kann festgestellt werden, dass die Zahl der Fachkräfte, die unmittelbar als Schwerpunkt ihrer Arbeit in Kooperationsformen von Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit und Schule eingesetzt ist, von ursprünglich vorgegebenen 25 % auf 27 % in 2006 und über 30 % in 2010 angestiegen ist. In der Folge dieser Entwicklung werden Befürchtungen geäußert, dass Ressourcen aus den "schulfernen" Arbeitsfeldern der Jugendarbeit abgezogen werden.

Leistungsspektrum der Sozialarbeit an Schulen

Sozialarbeit an Schulen vollzieht sich vor allem in Form von Gruppenarbeit, ergänzt von individueller Beratung und offenen

Angeboten in Anlehnung an verschiedene Formen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendkulturarbeit und der außerschulischen bzw. außerunterrichtlichen Jugendbildung gem. § 11 SGB VIII. Daneben finden sich Jugendberatung und individualisierte Hilfeangebote im Sinne von § 13 SGB VIII, zum Teil auch Einzelfallarbeit oder Ansätze von sozialer Gruppenarbeit, also Angebotsformen, die in die Hilfen zur Erziehung gem. § 27 ff SGB VIII einzuordnen sind. Sozialarbeit an Schulen ist mithin stark von Schnittstellen unterschiedlicher Handlungsfelder geprägt.

Die Angebote der Sozialarbeit an Schulen richten sich teilweise an benachteiligte Kinder und Jugendliche, sie unterbreitet aber auch offene Angebote, die sich an alle interessierten Schülerinnen und Schüler richten. Ihren Bildungsbegriff entwickelt sie vom Subjekt her und zielt auf möglichst umfassende Teilhabe an der Gesellschaft. Sie baut auf den Ressourcen der Kinder und Jugendlichen auf und stärkt sie.

Es darf dabei nicht aus dem Blick geraten, dass jede einzelne Leistung der Sozialarbeit an Schulen auch durch kooperierende Träger der Jugendhilfe erbracht werden kann, dies heißt durch spezialisierte Fachkräfte. In der Praxis erweist es sich als wirkungsvoller, den einzelnen Sozialpädagogen/die einzelne Sozialpädagogin nicht zuletzt als Vermittler/-in für spezialisierte Hilfeangebote zu verstehen und der Sozialarbeit an Schulen immer auch eine Scharnierfunktion zuzuschreiben. In einem so verstandenen konzeptionellen Ansatz kommt der Sozialarbeit an Schulen in starkem Maße eine Koordinatorinnenrolle zu.

Das gilt vor allem in der Einzelfallbetreuung – die Abgrenzung und die Ausgestaltung der Kooperation mit dem Sozialdienst des Jugendamtes sollte in der fachlichen Konzeption der Sozialarbeit an Schulen ebenso formuliert sein wie die Zusammenarbeit mit anderen Stellen im Bereich der Jugendhilfe wie z.B. der Erziehungsberatung. Daraus folgt auch, dass ein größerer Teil der Arbeitszeit für die Arbeit mit Gremien sowie für Koordination und Abstimmung mit anderen Trägern vorgesehen werden muss.

Die Begründung für die Einrichtung von Angeboten der Sozialarbeit an Schulen hebt aus Sicht der Schule, der Schulträger und teilweise von öffentlichen Trägern der Jugendhilfe in vielen Fällen auf störende Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen ab. Zunehmende Verhaltensauffälligkeiten, Lernversagen und Lernverweigerung, soziale Benachteiligung der Elternhäuser und fehlende Zukunftsorientierung bei den Schülerinnen und Schülern stehen an erster Stelle der beschriebenen Herausforderungen. Es gibt die deutliche Erwartungshaltung an die Sozialarbeit an Schulen, in erster Linie und vor allem im Umgang mit den 'schwierigen' Schülerinnen und Schülern Lösungen anzubieten. Ein auf diese Bedarfslagen angemessen reagierendes fachliches Konzept der Sozialarbeit an Schulen wird nicht nur Arbeitsformen der Jugendarbeit und der Jugendberatung integrieren, sondern auch individuelle Hilfeangebote für die betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern vorhalten müssen und damit die Grenze zu den Hilfen zur Erziehung überschreiten. Um nicht an der Schnittstelle neue Schwierigkeiten zu schaffen, sind klare Leistungsbeschreibungen und Kooperationsabsprachen zwischen der Sozialarbeit an Schulen und dem Sozialdienst des Jugendamtes nötig. Die Fachkräfte der Sozialarbeit an Schulen sollten in Hilfeplanungsprozesse gem. § 36 SGB VIII einbezogen werden. Erforderlich ist in jedem Fall aber die Kompetenz zur sozialpädagogischen Diagnose, um einen möglichen Bedarf an Hilfe zur Erziehung einschätzen zu können. Sozialarbeit an Schulen kann einen wichtigen Beitrag zur Früherkennung leisten.

Ebenso ist eine Vernetzung mit Angeboten der Jugendarbeit notwendig. Im Verständnis der Jugendarbeit haben alle Jugendlichen einen Anspruch auf Angebote, die Anregung für ihre persönliche Entwicklung geben. Auch dies geht über die Zielgruppe der benachteiligten Kinder und Jugendlichen hinaus und schafft neue Angebote für alle Jugendlichen beziehungsweise Schülerinnen und Schüler am Ort Schule.

Sozialarbeit an Schule eröffnet auch neue Perspektiven für die partizipative Gestaltung von Angeboten am Ort Schule. Im Verständnis von Sozialarbeit richtet sich Partizipation nicht nur darauf, die Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Teilnehmenden zum Ausgangspunkt von Lernprozessen zu machen, und Angebotsformate und Methoden partizipativ zu gestalten, sondern auch darauf, dass bei der Auswahl der Inhalte und Angebote selbst die Interessen der Teilnehmenden im Mittelpunkt stehen. Dabei sind insbesondere für die Zielgruppe der Grundschüler und Grundschülerinnen dem Entwicklungsstand der Zielgruppe entsprechende Formen der kontinuierlichen inhaltlich orientierten partizipativen Prozesse und Strukturen zu entwickeln. Aktuelle entwicklungspsychologische Diskussionen legen nahe, dass das Verständnis für demokratische Prozesse im Grundschulalter wesentlich weiter entwickelt ist als in der Vergangenheit angenommen.

Die Erfahrungen mit Qualitätsstandards sehen je nach Akteurssicht sehr unterschiedlich aus. Das Vorhandensein von Qualitätsstandards wird ganz grundsätzlich für eine gelungene Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule als notwendig angesehen. Qualitätsstandards werden dabei als unerlässliches Handwerkzeug für die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter anerkannt und müssen sich den aktuellen Erfordernissen je nach Ort und Schule anpassen. Aus Sicht der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wird dem Landesjugendamt jedoch auch zurückgemeldet, dass sich durch die verschiedenen Akteure (Kommune, Schule, Träger, Jugendamt) unterschiedliche Anforderungen und somit unterschiedliche, manchmal sich widersprechende Qualitätsstandards und Anforderungen ergeben. Dies ist dann problematisch, wenn auf ein ausgefeiltes Berichtswesen Wert gelegt wird. Eine mögliche Folge sind unklare, oder je nach »Auftraggeber« ummodifizierte Arbeitsberichte.

Auch aus diesem Grund ist es wichtig, ja notwendig, den Auftrag der Sozialarbeit an Schulen durch einen Kooperationsvertrag zwischen der Schule/dem Schulträger, dem Jugendamt und dem Träger der Sozialarbeit an der Schule zu klären und festzuschreiben. Dieser Kooperationsvertrag ist die Grundlage, auf die alle Seiten im Falle eines Dissens' über die anzubietende Leistung zurückkehren können.

Jugendhilfeplanerische Einbindung der Sozialarbeit an Schulen

Unter jugendhilfeplanerischen Gesichtspunkten ist es sinnvoll, alle Handlungsfelder gemeinsam zu betrachten – es sollten in einem Zug Festlegungen auch für alle Bereiche der Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit getroffen werden, die den Rahmen für alle Akteure im Bereich des jeweiligen öffentlichen Träger beschreiben. Entsprechend ist Sozialarbeit an Schule nur in Verbindung mit den weiteren Arbeitsfeldern der offenen Jugendarbeit zu beschreiben.

Es liegt nahe, im Rahmen der Jugendhilfeplanung die Auswirkungen des Ganztagsausbaus auf den Zeitfonds bzw. die Tagesstruktur der einzelnen Zielgruppe zu erfassen. Dazu gehört die Frage, wer sich wann und wie lange an welchem Ort aufhält. Der Wohnort als allein bedarfskonstituierendes Kriterium kann unter den Bedingungen von Ganztag, Mobilität und Vernetzung seine Bedeutung nicht mehr aufrechterhalten werden. In diesem Zusammenhang ist ebenfalls zu klären, an welchen Orten noch in welchem Umfang Sportaktivitäten, Kultureinrichtungen und Medienangebote vorhanden sind und von Kindern und Jugendlichen genutzt werden können.

Letztlich bietet sich an, die daraus resultierenden Planungsüberlegungen abzugleichen mit den Vorstellungen zur Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften, wenn es solche Konzepte im jeweiligen regionalen Bezug gibt. Wenn Jugendhilfe die Kooperation mit dem System Schule plant, sind die in diesem Bereich gesetzlich verankerten Mitwirkungsgremien in die Prozesse systematisch mit einzubeziehen. Zu guter Letzt muss ein gelingender Planungsprozess den Konsens mit allen Beteiligten suchen; frühzeitige Beteiligung in regionalen Planungsrunden erscheint angebracht.

Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich Ansprechpartner für junge Menschen sein: Angebot der Begleitung, Beratung, Information und Förderung

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir generell einen weiteren Ausbau, der die Grundschulen auf jeden Fall mit erfasst

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Wie kann das System Schule besser auf die Sozialarbeit an Schule vorbereitet werden?

Sozialarbeit an Grundschulen

Kindheit und Jugend in unserer Gesellschaft unterliegen fortlaufenden Änderungsprozessen. Damit verändert sich auch die Schülerschaft, und es ergeben sich daraus veränderte Anforderungen an die Jugendhilfe und an das System Schule insgesamt. Es ist eine fortgesetzte Entwicklungsbeschleunigung bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten. Kinder geraten heute noch einmal deutlich früher in die Pubertät als noch vor zwanzig Jahren – häufig sind von ihrem biologischen und emotionalen Entwicklungsstand schon Kinder in der Klassenstufe 6 (teilweise auch in Klassenstufe 5) auf einem Entwicklungsstand, der dem der klassischen Jugendarbeit vor dreißig Jahren entspricht, als Angebote für Jugendliche ab 14 Jahren die Regel waren.

Die klassische Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit hat ihre Arbeitsformen, ihre Methoden und ihr fachliches Selbstverständnis in der Arbeit mit Jugendlichen entwickelt, also in der Ansprache von und der Auseinandersetzung mit jungen Menschen, die sich schon als deutlich selbstbestimmt erleben und sich gerade intensiv von ihrem Elternhaus ablösen. Dabei ist zu beachten, dass sich in den Konzepten der Sozialarbeit an Schule die Statusrolle verschiebt: Jugend- und Schülerstatus sind unterschiedlich zu betrachten und genau zu analysieren. Diese Konzepte sind nicht bzw. nicht ohne weiteres auf die Sozialarbeit an Grundschulen übertragbar. Insbesondere wenn nicht nur die Klassenstufen 5 und 6

Positionierungen von Teilnehmer/innen der Fachtagung »Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg – Standortbestimmung und Perspektivdiskussion« (April 2013, SFBB)

Sozialarbeit an Schulen bedeutet für mich Unterstützung und Hilfe für Kinder, Jugendlichen, Eltern und Lehrer/innen

Für die weitere Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen im Land wünsche ich mir eine Landesarbeitsgemeinschaft / Interessensvertretung und mindesten einen Schulsozialarbeiter pro Schulstandort

In Verbindung mit Sozialarbeit an Schulen interessieren mich folgende Themen: Wie eine angemessene Beteiligung des Landes bei bisherigen und weiteren Ausbau an den Grundschulen erreicht werden kann?

als Zielgruppe betrachtet werden, sondern auch jüngere Kinder. Dann ist eine intensive Klärung der Abgrenzung und der Kooperationsformen hin zum Hort notwendig. Ebenso sind Konzepte der außerschulischen Bildung und pädagogischen Freizeitarbeit mit Kindern (ab 6 Jahren) gemeinsam mit Konzepten der Hortarbeit neu in die Konzeptentwicklung für die Aufgabenstellung der Schulsozialarbeit an Grundschulen einzubeziehen.

Formen der Sozialarbeit an Schulen können neben den Horteinrichtungen und anderen Angeboten der Freizeitgestaltung auch für Kinder im Grundschulalter mit ihren speziellen Ressourcen unterstützend wirken. Dies betrifft insbesondere die niedrigschwellige, vertrauliche Beratung, Unterstützung und Vermittlung bei Problemen und Krisen in den Bereichen Schule, Familie und soziales Umfeld und die Vermittlung weiterführender Kontakt- und Hilfsangebote.

In der Vergangenheit bestand häufig die Sorge, dass es zu wenige Konzepte gibt, die tatsächlich auf die Altersgruppe der Grundschülerinnen und Grundschüler bezogen sind. Die räumliche Situation für die Sozialarbeit an Schulen wurde häufig als problematisch geschildert. Eine Erhebung der Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe¹ zeigt im Gegensatz dazu erfreuliche Entwicklungen: Die Mehrzahl der befragten Projekte verfügt über eigene und ausreichende Räumlichkeiten, die Sozialarbeit ist auch in Grundschulen in der Regel in die Arbeit der schulischen Gremien einbezogen, es bestehen konzeptionelle Grundlagen im Hinblick auf den Standort wie auch die Verankerung im schulischen Konzept. Auch bestehen vielfältige Kooperationsbeziehungen zu anderen Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe – hervorzuheben sind hier vor allem der Hort, Jugendfreizeiteinrichtungen und das Jugendamt.

Empfehlungen

Sozialarbeit an Schulen kann nur dann qualifiziert und professionell wirken, wenn die einzelne Fachkraft diese Tätigkeit möglichst für den größten Teil ihrer Arbeitszeit ausübt, am besten in Vollzeit ohne weitere andere Einsatzorte.

Für die Mitarbeit in schulischen Gremien und die Koordination

und Vernetzung anderer sozialpädagogischer Angebote sollten innerhalb der wöchentlichen Arbeitszeit Mindestumfänge festgelegt werden, auf die von anderer Seite nicht zugegriffen werden kann.

Das Verhältnis von Einzelfallbetreuung und Gruppenangeboten sollte regelmäßig dokumentiert und im Rahmen der Qualitätsentwicklung kritisch reflektiert werden.

Eine der zentralen Aufgaben von Sozialarbeit an Schulen ist die Netzwerkarbeit und die Herstellung von vielfältigen Kooperationsbeziehungen. Dies betrifft insbesondere die Übergänge zu anderen Beratungssystemen im Bereich der Einzelfallhilfen und insbesondere im Bereich der Sozialarbeit an Grundschulen auch der Übergänge zur Familienhilfe. Im Bereich der Gruppenarbeit geht es darum, auch andere Träger der Jugendarbeit einzubeziehen, deren Angebote über die klassische Sozialarbeit für Gruppen mit besonderen Unterstützungsbedarfen hinausgehen. Dabei sollte insbesondere Formen der Selbstorganisation und Interessensvertretung am Lebensort Schule gestärkt werden.

Sozialarbeit an Grundschulen verfügt über eigene spezifische Grundlagen. Dies betrifft zum einen die Berücksichtigung der entwicklungspsychologischen Erkenntnisse zu der Zielgruppe der Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren. Zum anderen kommt der Zusammenarbeit mit Eltern und der Einbeziehung von Akteuren wie Hort eine spezifische Bedeutung zu. Dementsprechend sind eigenständige Konzepte für die Sozialarbeit an Grundschulen zu entwickeln.

Die Zielperspektive des inklusiven Schulsystems wird auch Folgen für den Auftrag der Sozialarbeit an Schule haben. Demzufolge sind bei der Entwicklung von Konzepten zur Inklusion frühzeitig die Träger der Sozialarbeit an Schulen einzubeziehen.

Gute Sozialarbeit an Schule verfügt über:

- ein eigenes auf Grundlage einer Zielgruppen- und Sozialraumanalyse erstelltes Konzept, das auch Aspekte von Anerkennung individueller und gesellschaftlicher Vielfalt, Antidiskriminierung und gesellschaftlicher Inklusion berücksichtigt,
- eine Einbeziehung in schulische Gremien und in Prozesse schulischer Qualitätsentwicklung, z.B. bei der Erarbeitung von Schulprogrammen,
- gewachsene Kooperationsbeziehungen mit den unterschiedlichsten Bereichen der Jugendhilfe und anderen Akteuren im Sozialraum,
- eigene insbesondere r\u00e4umliche Ressourcen wie B\u00fcro und Gruppenraum am Ort Schule,
- Formen der kollegialen Beratung und Arbeit im Team,
- · festgelegte Verfahren der Qualitätssicherung,
- eine Auftragsklarheit in Bezug auf Zuständigkeiten und Angebote sowie auf zu vereinbarende Qualitätsstandards, die durch eine Kooperationsvereinbarung zwischen Schulen beziehungsweise Schulträger, Jugendamt und Träger der Sozialarbeit festgehalten ist und
- ein breites Spektrum von zielgruppenspezifischen Angeboten.

Die Empfehlungen des LJHA stehen unter <u>www.lja.bran</u> <u>denburg.de/media_fast/546o/Sozialarbeit%20an%2oSchulen1.15839541.pdf</u> zur Verfügung.

¹ Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe (Hrsg.): »Sozialarbeit an Grundschulen im Land Brandenburg. Positionsbestimmung und Auswertung einer landesweiten Befragung« (Autor: Riedt, Roman). Potsdam 2012

Bildungsverständnis der Schulsozialarbeit

vorgelegt vom Kooperationsverbund Schulsozialarbeit

Seit seiner Gründung 2001 beschäftigt sich der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit mit den gesellschaftlichen Herausforderungen im Aufwachsen von jungen Menschen, den Erwartungen an ein chancengerechtes Bildungssystem sowie den vielfältigen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen.

Zielführend waren dabei drei Leitfragen:

- Wie kann das deutsche Bildungssystem eine neue Lehr- und Lernkultur entwickeln?
- Wie lassen sich eine größere Vielfalt von Bildungsgelegenheiten sowie eine Verbindung von formalem, nicht formalem und informellem Lernen realisieren?
- Wie kann Schulsozialarbeit zu mehr Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche beitragen?

Das hier vorgelegte Positionspapier dient der Vergewisserung des eigenen Standpunktes und betont den Beitrag von Schulsozialarbeit in Bildungsprozessen junger Menschen. Es will Anstöße für die weiterführende Diskussionen in den Systemen Schule und Jugendhilfe geben und die fachliche Auseinandersetzung befördern.

Grundlage in der Bearbeitung dieser Positionierung waren die folgenden Fragen:

- Welchen Beitrag kann Schulsozialarbeit für eine gelingende Bildung leisten?
- Welche Bedingungen müssen gegeben sein, damit professionelle sozialpädagogische Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit am Ort Schule gelingt?

Damit wird die Rolle der Schulsozialarbeit deutlich, die im Bildungsprozess von jungen Menschen eine anwaltliche Funktion einnimmt und das Recht auf Bildung im Sinne einer selbstverantwortlichen Ausgestaltung ihrer Lebenswelten ernst nimmt. Schulsozialarbeit macht die erheblichen Potenziale von Bildungsmöglichkeiten und -inhalten umfänglich nutzbar.

Der 14. Kinder- und Jugendbericht ermuntert die Kinder- und Jugendhilfe geradezu zu einer noch »ausstehende(n) fachliche(n) und fachpolitische(n) Klärung des (sozialpädagogischen) Bildungsbeitrags der Kinder- und Jugendhilfe, ihrer Rolle und Substanz«¹ in der Schule und den kommunalen Bildungslandschaften. Der Bericht stellt weiter fest, dass es darüber hinaus unsicher bleibt, »wie das spezifische Bildungsverständnis der Kinder- und Jugendhilfe als Bezugspunkt für Angebote der Schulsozialarbeit mit dem schulischen Bildungsverständnis produktiv im schulischen Kooperationsalltag verknüpft werden kann«².

Bildung von Kindern und Jugendlichen

Die Gesellschaft in Deutschland entwickelt sich immer stärker zu einer Informations- und Wissensgesellschaft. Sie entwickelt sich auch zu einer Gesellschaft, die immer mehr auseinanderdriftet. Auf der einen Seite gibt es eine kleine Zahl von Menschen, die in großem Reichtum leben und auf der anderen Seite eine immer größer werdende Zahl von Familien, die armutsgefährdet sind oder in Armut leben. Davon sind Millionen von Kindern und Jugendlichen betroffen. Sie haben geringere Entwicklungschancen und werden vielfach ein Leben lang von der Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand ausgeschlossen bleiben.

Die demografische Entwicklung der Gesellschaft stellt weitere Herausforderungen dar. Der Geburtenrückgang wird zu einem dramatischen Mangel an Fachkräften führen und es wird Regionen geben, in denen die wenigen jungen Menschen kaum Entwicklungschancen haben. Diese Veränderungen stellen Politik und Gesellschaft vor große Herausforderungen, die eines neuen Verständnisses von Bildung und dessen Umsetzung bedürfen.

Bildung hat das Ziel, Kinder und Jugendliche zu einer eigenständigen Lebensführung zu befähigen. Sie trägt zu den Voraussetzungen für ein selbstverantwortliches und erfülltes Leben bei. Dazu gehört insbesondere auch ein kontinuierlicher, gelingender Bildungsweg von der Kindertageseinrichtung über die Schule in die berufliche Bildung. Auf diesem Bildungsweg sollen Kinder und Jugendliche soziale Kompetenzen, Werte und Orientierungen erwerben. Ein qualifizierter Schulabschluss stellt die Grundlage für eine Berufsausbildung, eine berufliche Perspektive und damit verbunden für gesellschaftliche Teilhabe dar. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat ein Recht auf umfassende Teilhabe an allen Angeboten des Bildungswesens.

Sowohl für das System Schule als auch für die mit der Schule kooperierende Jugendhilfe ist von grundlegender Bedeutung, dass Bildung ein ganzheitlich angelegter Prozess ist, der kognitive Wissensvermittlung ebenso beinhaltet wie die Entfaltung persönlicher Potenziale, Individualität und Identität.

Bildung umfasst im ganzheitlichen Sinne immer formal, nicht formal und informell erworbene Kompetenzen. In diesem Verständnis kommt der Schulsozialarbeit die Aufgabe zu, insbesondere nicht formale und informelle Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen aufzugreifen und gegebenenfalls zu gestalten. Damit wird der vor allem auf formalen Kompetenzerwerb ausgerichtete Bildungsprozess der Schule qualitativ erweitert.

¹ BMFSFJ: 14. Kinder- und Jugendbericht, Berlin Januar 2013, Seite 332 (www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=196138.html, letzter Zugriff: 04.07.2013)

² Ebenda, Seite 404

Beiträge der Schulsozialarbeit für gelingende Bildung

Das Bildungsverständnis der Schulsozialarbeit geht von den Kindern und Jugendlichen, ihren Bedürfnissen, Wünschen und Interessen aus. Ihre Bildung wird als ein »umfassender Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit sich und ihrer Umwelt«³ verstanden. Dieser Prozess der Auseinandersetzung und Aneignung kann ohne aktive Beteiligung der jungen Menschen nicht gelingen. Bildung muss sie zudem dazu befähigen, gesellschaftliche Entwicklungen kritisch zu bewerten und zu gestalten.

Den subjektiven Prozess der Auseinandersetzung mit und »Aneignung der Welt« ⁴ der jungen Menschen zu unterstützen und zu begleiten, ist der Bildungsauftrag von sozialpädagogischen Fachkräften im Lebensraum Schule.

Schulsozialarbeit agiert im formalen Setting der Schule, in dem Bildungsangebote von der Gliederung in Unterrichtsfächer, Curricula und Leistungserwartungen geprägt sind. Die Bedeutung des Lernorts Schule ist unbestreitbar. Ihr Auftrag ist »Bildung für alle« zu gewährleisten und zu garantieren, dass theoretisches und handlungsorientiertes Wissen, Kompetenzen und gesellschaftliche Grundwerte von Generation zu Generation weitergegeben werden. Nicht alle Kinder und Jugendlichen profitieren in gleicher Weise vom Bildungsangebot der Schule. Noch zu häufig konterkariert das System Schule seinen eigenen Anspruch durch selektierende Leistungsmessung, hierarchische Strukturen, starre Arbeitsformen und parzellierte, von den Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler oftmals entfernten Inhalten. Seine unzulängliche soziale Integrationsfähigkeit, fehlende Zukunftsorientierung und unzureichende Bildungs- und Lernergebnisse werden seit Jahren in der Fachwissenschaft und der Öffentlichkeit diskutiert und kritisiert⁵. Grundsätzlich wird empfohlen, eine neue »Lehr- und Lernkultur« zu entwickeln.

Trotz dieser strukturellen Hemmnisse gibt es eine immer größer werdende Zahl von Schulen, die durch zielführende Schulentwicklung innovative Veränderungen realisieren, indem sie ihre Konzeption an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ausrichten⁶.

Schulsozialarbeit beteiligt sich an formalen Bildungsangeboten, wenn Schülerinnen und Schüler individuelle Förderung und Unterstützung brauchen. Für Schülerinnen und Schüler, die am formalen Lernen in der Schule nicht teilnehmen, kann Schulsozialarbeit Alternativen bieten und ihnen – in Zusammenarbeit mit externen Partnern – zu einem qualifizierten Schulabschluss verhelfen.

Ausgehend von den unterschiedlichen Bildungswelten der Schülerinnen und Schüler bietet Schulsozialarbeit zudem nicht formale Bildungsgelegenheiten, initiiert Bildungsanlässe, eröffnet Bildungsräume und regt Bildungspartnerschaften an. Sie schafft Räume und Gelegenheiten für informelles Lernen, ermöglicht Selbstbildungsprozesse und unterstützt Kinder und Jugendliche dabei, ihren Bildungshorizont zu erweitern.

Bildungswelten erschließen

Die »Aneignung der Welt«, also die Auseinandersetzung mit der kulturellen, der materiell-dinglichen, der sozialen und der subjektiven Welt⁷ und die »Förderung der Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit«⁸ sind zwei Seiten einer Medaille. Für das Bildungsverständnis und den Bildungsauftrag der Schulsozialarbeit bedeutet dies auf der einen Seite, Kinder und Jugendliche in ihrer unverwechselbaren Individualität zu begleiten, ihre Sorgen und Nöte zu verstehen, ihre Freude und ihren Optimismus zu teilen, ihre Träume und Zukunftsvorstellungen zu bestärken. Auf der anderen Seite fordert dies Schulsozialarbeit heraus, Kinder und Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld zu stärken, sie in Konflikten mit anderen zu unterstützen, ihnen Gelegenheiten zu geben, sich in Gruppen mit Gleichaltrigen und in das schulische und soziale Leben einzubringen und durchzusetzen. Angebote der Schulsozialarbeit sind partizipativ und inklusiv, d.h. sie wenden sich an alle Schülerinnen und Schüler und geben ihnen gleichberechtigte Gelegenheit für demokratische Teilhabe.

Bildungsgelegenheiten nutzen

Kindheit und Jugend sind die intensivsten Zeiten für das Lernen. Diese Lebensphasen bieten eine Fülle von Gelegenheiten der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Entfaltung von Interessen und Begabungen und des Entdeckens der Welt. Damit Neugier, Forschergeist und das ständige Erproben der eigenen Kräfte zu einem Bildungsprozess werden, ist Schulsozialarbeit als Bildungsbegleiterin präsent. Am frühen Morgen, in den Pausen, am Nachmittag, in Arbeitsgemeinschaften und Projekten, auf Klassenreisen und Ausflügen bieten sich in und außerhalb des schulischen Alltags unablässig Gelegenheiten für persönliches und soziales Lernen.

Bildungsanlässe wahrnehmen

Schulsozialarbeit hat genügend Freiheit und Flexibilität, Erlebnisse, Themen und Fragen der Kinder und Jugendlichen aufzugreifen. Darüber hinaus können Anlässe für Bildungsangebote

- 3 BMFSFJ: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2005, Seite 31 (www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/data/download/kjb_060228_ak3.pdf, letzter Zugriff: 04.07.2013)
- 4 Vgl. ebenda
- 5 Das »Forum Bildung« legte weitreichende Vorschläge insbesondere zur Verbesserung der Chancengleichheit und der besonderen Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlichen vor. Im »Forum Bildung« arbeiteten von 1999 bis 2001 das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Kultusministerkonferenz, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften und Kirchen zusammen. Die erarbeiteten Dokumente sind zu finden im Archiv des »Forum Bildung« (www.blk-bonn.de/forum-bildung-archiv.htm, letzter Zugriff 04.07.2013).
- 6 Siehe Deutscher Schulpreis (http://schulpreis.bosch-stiftung.de/content/language1/html/index.asp, letzter Zugriff 04.07.2013) und Treibhäuser der Zukunft (www.archiv-der-zukunft.de, letzter Zugriff 04.07.2013)
- 7 Vgl. BMFSFJ: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin Oktober 2005, Seite 31 f. (www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/kjb/data/download/kjb_060228_ak3.pdf, letzter Zugriff 04.07.2013)
- 8 § 1, Abs. 1 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz)

aus dem Stadtteil kommen, aus der Politik, der Kultur, dem Sport. Sie können sich auf besondere Ereignisse beziehen wie z.B. Veranstaltungen, Feste und Feiertage, aber auch auf aktuelle Erlebnisse, Konflikte und Krisen.

Bildungsräume gestalten

Die Schule ist Lern- und Lebensraum. Schulsozialarbeit wirkt daran mit, ihn anregend, kreativ und einladend zu gestalten und beteiligt Kinder und Jugendliche daran. Schulsozialarbeit bietet eigene Räume für Bildung und findet den Weg nach draußen, ins Gemeinwesen und in die Natur. Mit der Schulsozialarbeit können Kinder und Jugendliche (auch bisher unbekannte) Erlebnisräume erobern. Schulsozialarbeit ermöglicht Beziehungen, Begegnungen und Kommunikation, auch in den virtuellen »sozialen Netzwerken«.

Bildungspartnerschaften initiieren

Bildung ist ein individueller Prozess. Jedes Kind, jede/r Jugendliche entwickelt sich individuell, aber nicht allein. Schulsozialarbeit regt Partnerschaften an zwischen Schülerinnen und Schülern, die gemeinsame Interessen und Fragen haben und achtet darauf, dass sie sich gegenseitig helfen und unterstützen. Auch externe Partner sind willkommen. Schulsozialarbeit geht auf Organisationen, Vereine, Initiativgruppen, Unternehmen und Menschen aus dem Sozialraum zu und organisiert eine bereichernde Zusammenarbeit.

Informelles Lernen ermöglichen

Kinder und Jugendliche brauchen für ihre individuellen Bildungsprozesse ein anregendes Milieu. Sie brauchen Freiräume, Muße und Zeit. Schulsozialarbeit achtet darauf, dass nicht der ganze Tag verplant und mit Themen und Aktivitäten belegt ist. Schülerinnen und Schüler müssen auch Gelegenheit für private Freiräume haben, um ihren eigenen Interessen nachzugehen, sich zu verabreden und im Freundeskreis eigene Wege zu gehen.

Bildungsangebote entwickeln

Schulsozialarbeit greift die Anliegen und Themen junger Menschen auf und gestaltet themen- und zielgruppenorientierte Angebote, initiiert gemeinsame Aktivitäten und fördert die Initiativen und das Engagement der Kinder und Jugendlichen. Zudem bietet Schulsozialarbeit Schulklassen soziale Kompetenztrainings an und moderiert soziale Prozesse in der Klassengemeinschaft. Unter Anleitung der Schulsozialarbeit lernen Schülerinnen und Schüler, Lernhemmnisse zu thematisieren und Konflikte auszuräumen.

Bildungserfolg sichern

Schulsozialarbeit wendet sich mit ihren Angeboten insbesondere an die Kinder und Jugendlichen, deren Bildungsweg zu scheitern droht. Zumeist sind es solche Schülerinnen und Schüler, die wegen ihres familiären Hintergrundes und aufgrund materieller Benachteiligungen und Beeinträchtigungen wenig Unterstützung erhalten. Ohne Schulerfolg werden sie zumeist keinen Weg aus ihrer Benachteiligung und zur gelingenden Lebensbewältigung finden.

Bedingungen für professionelle sozialpädagogische Bildungsarbeit

Für eine Schulsozialarbeit, die sich diesen Ansprüchen stellt, sind die im Folgenden dargestellten Rahmenbedingungen unabdingbar.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Schulsozialarbeit ist eine Leistung der Jugendhilfe. Allerdings gibt es im Kinder- und Jugendhilfegesetz, SGB VIII, keine verbindliche Rechtsnorm. Schulsozialarbeit muss deshalb ihren rechtlichen Rahmen aus allgemeinen Grundsätzen (z.B. § 81 Zusammenarbeit Jugendhilfe mit Schule) und aus anderen Bereichen (z.B. § 11 Jugendarbeit, § 13 Jugendsozialarbeit) ableiten. Von grundsätzlicher Bedeutung für die Schulsozialarbeit ist der § 1 »Recht auf Förderung und Erziehung«. Auch in den Schulgesetzen der Länder ist Schulsozialarbeit, wenn überhaupt, nur allgemein angesprochen. Für die notwendige Verstetigung der Schulsozialarbeit ist es dringend erforderlich, den Auftrag, das Leistungsspektrum und die Zuständigkeiten rechtlich zu normieren.

Gemeinsame Planung

Für das Gelingen umfassender Bildungsprozesse ist eine gemeinsame Zielplanung aller verantwortlichen Akteure und Institutionen im Sozialraum unabdingbar. Schulentwicklungsplanung und Jugendhilfeplanung müssen aufeinander abgestimmt sein, integrativ und ganzheitlich wirken und eine sinnstiftende Sozialraumplanung entscheidend beeinflussen.

Fachliche Einbindung

Schulsozialarbeit ist Teil der Jugendhilfe. Dabei umfasst »Schulsozialarbeit ... alle Formen kontinuierlicher Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, die eine Tätigkeit von sozialpädagogischen Fachkräften am Ort Schule und die Zusammenarbeit mit Lehrkräften dort zur Wahrnehmung von Aufgaben der Kinderund Jugendhilfe für die Schülerinnen und Schüler zum Ziel haben«. Dabei wird »die Trägerschaft von Schulsozialarbeit – Schule oder Jugendhilfe ... hier bewusst nicht als Definitionsmerkmal einbezogen«⁹.

Die Träger der Jugendhilfe übernehmen die Dienst- und Fachaufsicht und gewährleisten die Einbindung in ein Fachteam. In den Bundesländern, in denen die Schulsozialarbeit dem Schulwesen und damit dienstrechtlich dem Kultusministerium zugeordnet ist, finden die fachlichen Prinzipien der Jugendhilfe ungeteilt Anwendung, wie z.B. Freiwilligkeit für die Kinder und Jugendlichen, Vertraulichkeit, Ganzheitlichkeit, Partizipation, Ressourcen- und Sozialraumorientierung, Niedrigschwelligkeit sowie das Fehlen standardisierter Leistungsbemessung.

Bildungskonzept

Schulsozialarbeit braucht ein Bildungskonzept. Allen Beteiligten, den Lehrkräften, den sozialpädagogischen Fachkräften, aber auch den Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern müssen das Bildungsverständnis und das Bildungsangebot bekannt sein. Das Bildungskonzept der Schulsozialarbeit muss im Rahmen der

⁹ Hermann Rademacker: Schulsozialarbeit - Begriff und Entwicklung. In: Nicole Pötter; Gerhard Segel (Hrsg.): Profession Schulsozialarbeit. Beiträge zur Qualifikation und Praxis der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen. Wiesbaden 2009. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Seite 13

Schulentwicklung gemeinsam mit der Schule entwickelt und beschlossen werden. Der Ausgangspunkt dieses Bildungskonzepts sind die Kinder und Jugendlichen, ihre Bedürfnisse, Themen und Wünsche.

Kooperation

Schulsozialarbeit arbeitet mit der Schule auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages, der das gleichberechtigte Zusammenwirken von schulpädagogischer und sozialpädagogischer Fachlichkeit gewährleistet. Darin ist auch geregelt, dass Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter Teil der schulischen Gremien sind und sich an der Schulentwicklung beteiligen.

Vernetzung

Schulsozialarbeit ist im Sozialraum vernetzt und trägt zur Öffnung der Schule in den Sozialraum bei. Schulsozialarbeit ist Teil der kommunalen Bildungslandschaft und gestaltet diese mit. Zur fachlichen Weiterentwicklung ihrer Arbeit sind Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter untereinander in Arbeitskreisen und Arbeitsgemeinschaften vernetzt.

Finanzielle Ausstattung

Schulsozialarbeit, die verlässlich wirkt, erfordert längerfristig abgesicherte Arbeitsverhältnisse. Darüber hinaus sind eine angemessene materielle Ausstattung und ein eigener Etat für Arbeitsmaterialien und Angebote unerlässlich.

Personelle Ausstattung

Schulsozialarbeit muss über eine angemessene personelle Ausstattung mit sozialpädagogischen Fachkräften mit Hochschulabschluss verfügen (für 150 Schülerinnen und Schüler sollte jeweils eine Vollzeitstelle angestrebt werden 10). Kontinuierliche Praxisreflexion und fortlaufende Qualifizierung sind für professionelle Arbeit unabdingbar. Die personelle Ausstattung muss alle Arbeitsformen und Aufgabenbereiche berücksichtigen, wie z.B. die Vernetzungsarbeit, die Gremienarbeit und die (Weiter-)Entwicklung der Konzeption. Für Tätigkeiten im Handlungsfeld der Schulsozialarbeit ist eine Entlohnung anzustreben, die sich an der von Lehrkräften orientiert.

Räumliche Ausstattung

Für die Beratung und Durchführung von Angeboten benötigt Schulsozialarbeit Räume. Auch für Kreativität, Bewegung, Spiel, Muße, Stille, Ruhe und Eigengestaltung müssen geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stehen und das Außengelände entsprechend gestaltet sein bzw. für einen gemeinsamen Gestaltungsprozess geöffnet werden. Unabhängig vom Schulbetrieb und den Ferienzeiten muss der Zugang zu den schulischen Räumen gewährleistet sein.

Perspektiven und Entwicklungen

Schulsozialarbeit leistet einen wesentlichen und erfolgreichen Beitrag für einen gelingenden Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen. Schule und Jugendhilfe müssen ihre gemeinsamen und auch jeweils spezifischen Aufgaben verstehen, gegenseitig anerkennen und verantwortungsbewusst umsetzen – sowohl in ihren eigenen Systemen als auch in deren Schnittmengen.

Die Schaffung kommunaler Bildungslandschaften kann ein Schritt zur Verzahnung bisher getrennter Systeme sein. Diese Bildungslandschaften müssen sozialräumlich verstanden werden, die Vernetzung aller Partner ist eine Voraussetzung für ihre erfolgreiche Ausgestaltung. Die Akteure vor Ort tragen eine gemeinsame Verantwortung für die individuelle Förderung eines jeden Einzelnen zum Aufwachsen in sozialer Gerechtigkeit. Im Rahmen eines professionellen Bildungsmanagements steht Schulsozialarbeit als wichtiger Akteur in Bildungsprozessen junger Menschen zur Vernetzung in bildungsbezogenen Verantwortungsgemeinschaften bereit.¹¹

Bildung in sozialer Gerechtigkeit bedeutet auch, die Angebote der Schulsozialarbeit in strukturschwachen, ländlich geprägten oder bevölkerungsarmen Regionen zu etablieren. Die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für die Initiierung erfolgreicher Bildungsprozesse gilt selbstverständlich für alle Kinder und Jugendlichen in ganz Deutschland – in Stadt und Land, in allen Lebensverhältnissen und -bedingungen.

Mit dem formulierten Ziel der gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen an Bildung und Erziehung stellen sich für Schule und Jugendhilfe neue Herausforderungen einer passgenauen individuellen Förderung. Bei der Ausgestaltung dieser Prozesse aktiv mitzuwirken, ist ein zentrales Anliegen der Schulsozialarbeit.

Der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit wurde im Jahr 2001 zum Zweck des fachlichen Austauschs von Wissenschaft, Praxis und Trägern gegründet. Mitglieder des Kooperationsverbunds Schulsozialarbeit sind hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus bundeszentralen Verbänden und Einzelpersönlichkeiten.

Die Verantwortung und Redaktion für den mit freundlicher Genehmigung übernommenen Beitrag lag bei Jürgen Ludewig (Berlin) und Dieter Eckert (AWO Bundesverband e.V.). Der Beitrag steht unter www.schulsozialarbeit.ch/cms/content/uploaddocuments/2013_kooperationsverbund_schulsozialarbeit_bildungsverstaendnis.pdf als Download zur Verfügung. Das Positionspapier ist auch als 14-seitige Broschüre zum Selbstkostenpreis von 2 Euro pro Exemplar zzgl. Versandkosten beim GEW-Hauptvorstand erhältlich (Reifenbergerstr. 21, 60489 Frankfurt am Main; Fax: 069/78973-103; broschueren@gew.de)

¹⁰ Vgl. Kooperationsverbund Schulsozialarbeit (Hrsg.): Berufsbild und Anforderungsprofil der Schulsozialarbeit. 2. korrigierte Auflage. November 2007, Seite 14 (www.gew.de/Berufsbild_und_Anforderungsprofil_der_Schulsozialarbeit.html, letzter Zugriff 04.07.2013)

¹¹ Bereits 2007 hat der Deutsche Städtetag in seiner »Aachener Erklärung« die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung als Leitbild für das bildungspolitische Engagement von Städten und Gemeinden entwickelt. In seiner »Münchener Erklärung« von 2012 postuliert der Städtetag die gemeinsame Verantwortung aller staatlichen Ebenen in Bund, Ländern und Gemeinden für eine gelingende Bildung. Er fordert die Weiterentwicklung kommunaler Bildungslandschaften.

kobra.net

Der Projektverbund »Kooperation in Brandenburg«

kobra.net steht für »Kooperation in Brandenburg« und ist ein politisch unabhängiger Verbund von Projekten und Arbeitsbereichen, deren verbindendes Thema die Kooperation getrennt arbeitender gesellschaftlicher Funktionssysteme ist. Das Hauptziel aller kobra.net-Aktivitäten besteht darin, die Bildungsqualität und die Partizipationschancen junger Menschen im Land Brandenburg zu verbessern.

Um Kinder und Jugendliche zu befähigen, aktive Gestalter der Gesellschaft und ihrer Lebenswelt zu sein, braucht es die Aufmerksamkeit und Unterstützung der gesamten Gesellschaft. Diese Aufgabe kann keine Gruppe und Institution allein leisten. kobra.net will Akteure und Systeme dabei unterstützen, ihre gemeinsame Verantwortung für Kinder und Jugendliche zu erkennen und wahrzunehmen.

Der Projektverbund kobra.net richtet seine Angebote insbesondere an professionell Tätige in Schule, Jugendhilfe und weiteren Bereichen. Er unterstützt mit seinem Know-how Akteure aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft auf Landesebene und in den Kommunen. Darüber hinaus arbeitet kobra.net in einzelnen Handlungsfeldern direkt mit Kindern und Jugendlichen und unterstützt deren Initiativen.

Die kobra.net-Angebote werden unter Berücksichtigung der spezifischen regionalen Verhältnisse gemeinsam mit den Beteiligten geplant und bedarfs- und ressourcenorientiert umgesetzt. Handlungsleitende Prinzipien dieser Zusammenarbeit sind gegenseitige Wertschätzung und Transparenz sowie eine abgestimmte, flexible und reflektierende Vorgehensweise.

Die Projektverbund besteht aus folgenden Arbeitsbereichen

Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe (LSJ)

Schule und Jugendhilfe stehen neben der Familie als zentrale Bildungs- und Erziehungsinstanzen in besonderer Verantwortung für Kinder und Jugendliche. Die Landeskooperationsstelle unterstützt Akteure beider Systeme bei der Zusammenarbeit. Themen dieses Bereiches sind unter anderem die regionale abgestimmte Kooperation beider Systeme, Schulverweigerung, Soziales Lernen, Sozialarbeit an Schulen sowie Kinderschutz als gemeinsame Aufgabe von Schule und Jugendhilfe. Die Landeskooperationsstelle bietet Information, Beratung bei der Konzept- und Strukturentwicklung, Qualifizierung, Moderation von Veranstaltungen und Prozessen, z.B. bei der Arbeit von regionalen Steuergruppen oder Netzwerken. Sie wird gefördert vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg. Dem Arbeitsbereich zugeordnet ist das Handlungsfeld:

Lokale Bildungslandschaften

Kommunen sind die Kristallisationspunkte, an denen sich gelungene bzw. misslungene Bildungsverläufe konkret äußern. Ge-

rade die Folgen misslungener Bildungsprozesse führen dazu, dass kommunale Politik und Verwaltung Bildung immer mehr als Gestaltungsfeld wahrnehmen und auch annehmen. Dieses Engagement ist eng mit dem Stichwort »lokale Bildungslandschaften« verknüpft. Damit werden Ansätze und Konzepte bezeichnet, die auf eine geplante Abstimmung von Bildungsstrukturen und -angeboten zielen. Sie beziehen sich auf die Ebene von Stadtteilen, Städten und Gemeinden, Landkreisen oder Planungs-Regionen. kobra.net bietet kommunalen Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung, die ihre Bildungslandschaft vor Ort zielgerichtet(er) gestalten möchten, Beratung und Unterstützung, veröffentlicht Publikationen und führt landesweite und regionale Fachveranstaltungen durch.

Kooperationsstelle inklusives Aufwachsen

Junge Menschen mit und ohne Behinderung werden zukünftig in Kindertagesstätten und Schulen unseres Landes gemeinsam lernen. Dafür braucht es Unterstützung unterschiedlicher Professionen. kobra.net bietet Strategieberatung für systemübergreifende Entwicklungsprozesse und die Vernetzung von Partnern aus den beteiligten Systemen, die Moderation von Arbeits- und Steuergruppen sowie die Qualifizierung durch Fortbildung und Coaching.

Die Kooperationsstelle wird gefördert vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport und dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg.

Serviceagentur Ganztag

Schule hat die Aufgabe, die kognitive, soziale und personale Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Sie besitzt damit neben der Wissensvermittlung eine Reihe weiterer Funktionen: Sie ist Lebensort für Kinder und Jugendliche, an dem soziale Beziehungen geknüpft werden, Gestaltungs- und Erfahrungsraum, Ort der Kulturaneignung und Integration. Der erweiterte Zeitrahmen von Schulen mit Ganztagsangeboten bietet bessere Möglichkeiten, dieser Mehrfunktionalität gerecht zu werden. Die Schule muss dazu aber ihre Sozialisations- und Integrationsfunktion stärken, die Entwicklung von Unterricht und Schulleben gleichermaßen im Blick haben und schul- wie sozialpädagogische Ansätze in Zusammenarbeit verschiedener Professionen vereinen. Die Serviceagentur berät, informiert, qualifiziert und vernetzt Schulen mit Ganztagsangeboten und ihre Partner im Land Brandenburg durch landesweite Veranstaltungen (Fachtage, Kongresse), berufsgruppenübergreifende Fortbildungen, Veröffentlichungen (Broschüren, Arbeitshilfen, Newsletter) und die Moderation von regionalen Arbeitsgruppen. Themenschwerpunkte der Serviceagentur sind die Kooperation von Grundschule und Kindertageseinrichtung/Hort, die Entwicklung der Lernkultur am Ort Schule durch individuelle Förderung sowie die Qualitätssicherung und -entwicklung. Die Serviceagentur arbeitet im Rahmen des bundesweiten Begleitprogramms »Ideen für mehr! Ganztägig

lernen« der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Sie wird gefördert durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Europäischen Sozialfonds und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

Servicestelle-Schülerfirmen

Egal, ob Fahrräder repariert, Websites programmiert oder leckere Brötchen serviert werden – Schülerfirmen sind in erster Linie pädagogische Projekte. Aber es geht auch um wirtschaftlichen Erfolg. Die Servicestelle unterstützt die Gründung und Arbeit von Schülerfirmen durch Beratung und Begleitung, durch Qualifizierungsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern und außerschulische Partner – insbesondere der Wirtschaft- sowie durch Informations- und Vernetzungsleistungen (Fachtagungen, Kontaktvermittlung, Datenbank und Newsletter).

Die Servicestelle Schülerfirmen wird unterstützt vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport sowie dem Ministerium für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) mit Mitteln der Heinz-Nixdorf-Stiftung im Programm »Wege finden – gestärkt erwachsen werden«.

Im Arbeitsbereich verortet ist auch das Projekt **»Schule mit Energie«**, unterstützt von der Technologie Stiftung Brandenburg und der DKJS. »Schule mit Energie« bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich durch eigene Projekte an ihren Schulen mit dem Klimaschutz und dem Thema regenerative Energien auseinanderzusetzen.

IOS-Regionalpartner Potsdam

Die »Initiative Oberschule« (IOS) fördert Kooperationsprojekte zwischen Oberschulen und außerschulischen Partnern, die dazu dienen, die Ausbildungsfähigkeit der Jungen und Mädchen an Oberschulen zu verbessern, ihre Sozialkompetenzen zu stärken und eine bessere Berufsorientierung zu garantieren. Gleichzeitig soll die Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer als wichtige Begleiter der Schülerinnen und Schüler auf dem Weg der Ausbildungsplatzsuche erweitert werden. Beim IOS-Regionalpartner Potsdam liegt die Koordinierung des Programms in den Schulamtsbereichen Brandenburg an der Havel und Perleberg. Der Regionalpartner informiert zum Programm, bietet Beratung zur Angebotsentwicklung und -umsetzung, nimmt die fachliche und finanzielle Angebotsprüfung sowie -bewertung vor und ist für Qualitätssicherung und Controlling im Programm zuständig. Die Initiative Oberschule wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg finanziert. Für Projekte der vertieften Berufsorientierung werden zusätzlich Mittel der Bundesagentur für Arbeit eingesetzt.

Zwei Generationen – stark zusammen

Begegnungen zwischen Jung und Alt und der Dialog beider Generationen stehen im Zentrum dieses Arbeitsbereiches, z.B. bei gemeinsamen Kommunikations-, Bewegungs- und Unterhaltungsspielen, in Generationen-Kochschulen oder intergenerativen Gesprächskreisen. Die Angebote werden von Jugendlichen für Seniorinnen und Senioren in Pflegeeinrichtungen entwickelt. Ihr

Engagement für ältere Menschen wird im Schulalltag verankert und von Schule und Senioreneinrichtung kooperativ begleitet. Dabei bietet der Ansatz des Service Learning gute Anknüpfungspunkte: Die Jugendlichen trainieren soziale und demokratische Kompetenzen.

»Zwei Generationen – stark zusammen« wird im Rahmen des seniorenpolitischen Maßnahmenpakets der Landesregierung »Aktives Altern in Brandenburg« umgesetzt und vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg gefördert. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung unterstützt das Projekt mit Mitteln der Heinz-Nixdorf-Stiftung im Programm »Wege finden – gestärkt erwachsen werden«.

Weitere Informationen zu den Arbeitsbereichen und deren Leistungen sowie zahlreiche Publikationen und Arbeitshilfen finden Sie auf der Website <u>www.kobranet.de</u>

Förderer und Unterstützer des Projektverbundes kobra.net



Förderer und Unterstützer im Rahmen der Umsetzung von Programmen innerhalb der Arbeitsbereiche







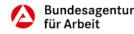


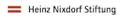












kobra.net ist Regionalpartner der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung



Ausgewählte Publikationen des Projektverbundes kobra.net

Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe



GANZ NAH DRAN. Kommunen als Bildungsorte in Brandenburg

Dass der lokale Raum der geeignete Bezugsrahmen für die Gestaltung von Bildung ist, findet in der bundesweiten Diskussion und den Entwicklungen in zahlreichen Kommunen unter dem Stichwort "lokale Bildungslandschaft" bundesweit Resonanz und Anerkennung. Die vorliegende Broschüre gewährt Einblicke in die Aktivitä-

ten Brandenburger Kommunen. Die Praxisdarstellungen werden durch übergreifende Fachbeiträge ergänzt, unter anderem zu den Themen Bildungslandschaften im ländlichen Raum, Potenziale der Jugendarbeit für Bildungslandschaften sowie der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Bildungslandschaften.



»Bildung lokal gestalten. Rahmenbedingungen und Ansätze für die Gestaltung lokaler Bildungslandschaften in Brandenburg«

Mit dem Aufbau lokaler Bildungslandschaften sind neben hohen Erwartungen an die positiven Effekte zahlreiche Fragen und Unsicherheiten verbunden: Wie kann die verbindliche Zusammenarbeit aller Bildungsakteure auf der lokalen Ebene hergestellt

werden? Welche Aufgaben kommen dabei der kommunalen Politik und Verwaltung zu? Die Publikation wendet sich diesen und weiteren Fragen zu, bietet Orientierung, zeigt Handlungsansätze auf, stellt Aktivitäten aus drei Kommunen im Land Brandenburg dar und benennt prägende Aspekte mit grundsätzlicher Bedeutung für die Gestaltung lokaler Bildungslandschaften in Brandenburg.



Dokumentation Fachgespräch »Bildung lokal gestalten. Eindrücke, Positionen und Ergebnisse«

Was motiviert kommunale Vertreterinnen und Vertreter sich in Sachen Bildung immer stärker zu engagieren? Wie verknüpft sich das kommunale Engagement in Sachen Bildung mit den zum Teil drängenden Herausforderungen vor Ort, wie z.B. demographischer Wandel, Fachkräftemangel,

Schulschließungen, etc. Die Dokumentation gibt Erfahrungen und Positionen von kommunalen Entscheidungsträgern ebenso wieder wie die von Vertretern des Brandenburger Städte- und Gemeindebundes und des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg



Soziales Lernen im Kontext Schule – Instrumente für die Planung und dialogische Reflexion sozialer Lernprozesse

Schulen stellen sich zunehmend der Herausforderung, soziales Lernen in schulische Lehr- und Lernzusammenhänge zu integrieren. Das kann nur erfolgreich gelingen, wenn in der Schule einerseits zielgruppenadäquate Lern- und Handlungsräume dafür entwickelt und andererseits syste-

matisch Kompetenzstände erfasst und reflektiert werden. Das beginnt mit der Analyse der Ausgangslage und der Handlungsbedarfe (Was soll wie gefördert werden?) und der daraus zu begründenden Maßnahmen, schließt die Zielstellung (konkret benannte Kompetenzen) ein und reicht bis zum Einsatz geeigneter Instrumente zur Wirksamkeitsüberprüfung. Diese Aspekte greift die Broschüre auf und stellt darüber hinaus eine exemplarische Instrumentensammlung für drei grundlegende soziale Lernangebote zur Verfügung: Klassenrat, Teamtraining und Konflikttraining.



Bildungsangebote für Schulverweigerer erfolgreich gestalten. Datenbasierte Erkenntnisse und Erfahrungen der LSJ

Seit dem Schuljahr 2003/04 wird das Landesprogramm »Integrierte Projekte von Jugendhilfe und Schule zur Vermeidung von Schulabbrüchen bei schulverweigernden Jugendlichen« in Brandenburg umgesetzt. Die Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe hat das Programm beratend und

qualifizierend begleitet und die Projektdaten kontinuierlich ausgewertet. Die dabei gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen über Erfolgsfaktoren der Arbeit in den Schulverweigerer-Projekten sind Gegenstand der Handreichung, die darüber hinaus Perspektiven in der Auseinandersetzung mit dem Thema aufzeigt.

Serviceagentur Ganztag



Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg

Angelehnt an den »Orientierungsrahmen Schulqualität in Brandenburg« wird in der Broschüre eine Konkretisierung und Ergänzung um ganztagsspezifische Qualitätsmerkmale vorgenommen. Die inhaltliche Beschreibung jedes einzelnen Qualitätsmerkmals wird ergänzt durch einen Blick in die Praxis, Entwicklungsstrategien

zur Umsetzung und eine Checkliste. Die Broschüre bietet Schulen und ihren Kooperationspartnern eine Orientierung für die für die tägliche Arbeit als auch für die systematische Qualitätsentwicklung und interne Evaluation ganztägiger Angebote.

Forum »GanzGut«

Die Ganztagszeitschrift erscheint seit 2007 in unregelmäßigen Abständen und widmet sich in jeder Ausgabe einem Schwerpunktthema. Dabei werden die theoretischen Zugänge und Hintergrundinformationen zum Thema ebenso aufgegriffen wie die Darstellung gelungener Praxis. Alle Ausgaben stehen als Download zur Verfügung (unter www.kobranet.de/kobranet/index. php?uid=824), aktuelle Ausgaben können über die Serviceagentur Ganztag bezogen werden.



Forum GanzGut 10:

Schule geht nur mit Eltern – Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft

Die Entwicklung junger Menschen wird durch ihre Familie doppelt so stark beeinflusst wie von Schule, Lehrkräften und Unterricht (OECD-Studie »Lernen für das Leben«, 2001). Diese Erkenntnis bedeutet im Umkehrschluss, dass Eltern wichtige Partner von Schulen sind, wenn diese ihren Bil-

dungs- und Erziehungsauftrag erfüllen wollen. Ohne Eltern geht es nicht! Die aktuelle Ausgabe des Forums GanzGut widmet sich den Fragen, wie die Kooperation mit Eltern gestaltet werden kann, wie die schulische Arbeit gegenüber den Eltern transparent gemacht wird oder wie die Eltern zur unterstützenden Mitwirkung gewonnen werden können. Darüber hinaus liegen in diesem Heft Praxisanregungen vor, wie die Kooperation zwischen der Schule und den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten partnerschaftlich gestaltet werden kann.



Forum GanzGut 9:

Heterogenität

Die gesellschaftlichen Erwartungen an Schulen mit Ganztagsangeboten sind hoch: Alle Kinder und Jugendlichen sollen optimal gefördert und begleitet werden. Die Beiträge in der neuen Ausgabe des Forum Ganz-Gut möchten Mut machen, sich dieser Herausforderung zu stellen. An praktischen Beispielen wird gezeigt, wie Gestaltungs-

spielräume genutzt werden können: mit Instrumenten zur Diagnose von Lern- und Entwicklungsständen, mit Methoden zur Dokumentation von Lernwegen und Entwicklungen, bei einer Unterrichtseinheit, in inner- und außerschulischen Projekten und durch die Mitwirkung der Sozialarbeit an Schulen. Wir erweitern den Blick in Bezug auf Heterogenität auch auf die Pädagog/innen. Sie verändern sich beruflich, erkunden systematisch ihre Schüler/ innen, arbeiten in heterogenen Teams und in Netzwerken über die Schulgrenzen hinaus zusammen. Darüber hinaus gibt es Beiträge zur SINUS-Studie und zu wichtigen Erkenntnissen der Neurowissenschaften.

















Servicestelle Schülerfirmen



Nachhaltigkeit in Schülerfirmen durch Zusammenarbeit mit Unternehmen

Wie kann Nachhaltigkeit in Schülerfirmen gelingen? Und welche Rolle spielen Kooperationen mit Wirtschaftspartnern dabei? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die neue Broschüre der Servicestelle-Schülerfirmen »Grün im Geschäft. Nachhaltigkeit in Schülerfirmen durch Zusammenarbeit mit regionalen Wirtschaftspartnern«. In ihr berich-

ten Schülerfirmen aller Schulformen und Partner aus Wirtschaft, Kommune und Kammern über ihre Erfahrungen auf den Gebieten Nachhaltigkeit und Kooperation. Ein umfangreicher Materialteil gibt vor allem Schülerfirmen Hilfen zur selbständigen Umsetzung von Kooperationsprojekten. Bezogen werden kann die Publikation unter info@servicestelle-schuelerfirmen.de



Das Gelbe in Grün! – Branchenbuch der Schülerfirmen in Brandenburg

In Schülerfirmen entwickeln Kinder und Jugendliche mit Begeisterung eigene Ideen, übernehmen Verantwortung, arbeiten im Team und erfahren dabei vieles über eigene Stärken und Potentiale. Darüber hinaus sind Schülerfirmen Projekte der Berufsorientierung, die den erfolgreichen Übergang in die Arbeitswelt unterstützen. Das Schü-

lerfirmenbranchenbuch »Das Gelbe in Grün« gibt einen Überblick über die Schülerfirmen im Land Brandenburg. Bezug über die Servicestelle Schülerfirmen und in der Online-Version unter www.kobranet.de/kobranet/index.php?uid=1129.

IOS-Regionalpartner



Qualitätsentwicklung von IOS-Schulprojekten

Kern dieser Arbeitshilfe bildet die tabellarische Übersicht von zentralen Qualitätsaspekten für IOS-Schulprojekte. Ergänzend zur Übersicht der Qualitätsaspekte enthält die Publikation Beiträge zu den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen innerhalb der Initiative Oberschule: »Berufliche Orientierung«, »Praxislernen« und »Stärkung sozialer Schlüsselkompetenzen«.



Zeitschrift grandIOS – Oberschulen gestalten Zukunft. Wie arbeiten wir heute an der Bildung von morgen?

Die Zeitschrift widmet sich dem Querschnittsthema Nachhaltigkeit in IOS-Projekten und möchte dazu beitragen diesen leider allzu oft als Schlagwort genutzten Begriff in die alltägliche Schul- und Projektpraxis zu übersetzen. Neben einigen theoretischen Ausführungen kommen in der Pu-

blikation vor allem Vertreterinnen und Vertreter von Oberschulen und Kooperationspartnern zu Wort.

IMPRESSUM



Herausgeber:

Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe Benzstraße 8/9, 14482 Potsdam www.kobranet.de Tel.: 0331 - 704 69 55
Fax: 0331 - 740 004 56
E-Mail: riedt@kobranet.de
V.i.S.d.P: Roman Riedt

LAND BRANDENBURG Ministerium für Bildung Jugend und Sport

kobra.net GmbH Potsdam, Dezember 2013

Gefördert vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg



